Sitzungsberichte

der

Kurländischen
Gesellschaft für Literatur und Kunst

und

Jahresberichte

des

Kurländischen Provinzialmuseums

aus den Jahren 1915—1933.

I.

Jelgawa (Mitau),
gedruckt in der Buchdruckerei „Kurseme".
1934.

Sitzungsberichte

der

Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt

und

Jahresberichte

des

Kurländiſchen Provinzialmuſeums

aus den Jahren 1915—1933.

I.

Jelgawa (Mitau),
gedruckt in der Buchdruckerei „Kurſeme".
1934.

Zum Geleit.

Nach 20 Jahren der Zurückgezogenheit tritt die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in Gemeinschaft mit dem Kurländischen Provinzialmuseum mit einem Bericht über Schicksal und Tätigkeit während zweier Jahrzehnte wieder einmal an die Öffentlichkeit. In einer Zeitspanne schwerster Erschütterungen und Umwälzungen ist hier doch Leben erhalten geblieben, haben sich Kräfte gefunden, die in festem Zusammenhalten überliefertes Gut und überkommene Tätigkeit haben wahren wollen. Und wenn das Geleistete auch bescheiden genug ist, so hat es denen doch etwas bedeutet, die in dieser Arbeit haben stehen dürfen. Dafür, daß dieses ermöglicht wurde, gebührt allen denen ein Dank, die durch Mitarbeit, Beratung, Unterstützungen und Zuwendungen, namentlich auch durch Übersendung wissenschaftlicher Veröffentlichungen unsere Sache gefördert haben. Wir sehen davon ab, sie alle namentlich aufzuzählen, aber es laufen mehr Fäden, als man das annehmen dürfte, von unserem Museum aus in unser Land und über die Landesgrenzen hinaus, zu Menschen verschiedenen Volkstums und verschiedenster Interessen. So wird es zu einer Stätte geistiger Anregung und Vertiefung, vor allem auch der Erschließung des Verständnisses für unsere Heimatgeschichte.

Der in den Sitzungsberichten von 1914 angeführte „engere Ausschuß" hat unsere Gesellschaft und das Museum durch die Kriegsjahre geführt. Allerdings hatten infolge der Kriegsereignisse mehrere seiner Glieder Mitau verlassen müssen, andere waren gestorben und durch neue Glieder ersetzt worden, schließlich hatte die Bolschewikenzeit blutige Opfer gefordert. Unser langjähriger Präsident (1891 bis 1919) Kreismarschall Rudolf von Hoerner-Ihlen hatte in einem Zeitpunkte höchster Ungewißheit über die Zukunft Kurlands am 16. Oktober 1919 in Mitau die Augen geschlossen. Seine geistige Art, sein schlichtes, wohlwollendes Wesen, seine warme Teilnahme am Leben der Gesellschaft und des Museums wirken noch bei uns nach. Über ihn wurde in einer Gedächtnisrede gesagt, er habe der Überzeugung gelebt, daß ein Edelmann auch ein edler Mann sein müsse.

Im Herbst 1921 hat sich ein neuer Vorstand gebildet und seither des Amtes gewaltet. Von den früheren Mitarbeitern traten nur das Glied des „engeren Ausschusses" Dr. phil. R. Dettloff und der Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung des Museums Schuldirektor A. Carlhoff in den Vorstand ein. Sonst war niemand mehr am Ort. Mehrere Lücken haben in diesen 13 Jahren neu besetzt werden müssen.

Für alle, die in irgendeiner Art hier mitgewirkt haben, soll dieser Bericht ein Ausdruck des Dankes sein.

Wilhelm Schlau.

Der Vorstand der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und des Kurländischen Provinzialmuseums hatte seit 1921 den folgenden Bestand:

Präsident: Gymnasialdirektor Dr. Wilhelm Schlau, seit 1921,
Sekretär: Dr. phil. Robert Dettloff, seit 1921,
Schatzmeister: Dr. jur. Werner Westermann, 1921—1929,
Bankdirektor Paul Gurland, 1930—1933,
Bankdirektor Ernst Westermann, seit 1934.

Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung des Museums:

Schuldirektor Adolf Carlhoff, 1921—1929,
Oberlehrer Theodor Bodneek, seit 1930.

Glieder des Vorstandes:

Propst Theodor Becker, seit 1921,
Max Baron Grotthuß, 1921—1924,
Veterinärarzt Ernst Lilienblum, seit 1921,
Bezirksgerichtspräsident Otto Baron Osten-Sacken, 1921—1929,
Nikolai Baron Rahden, 1924—1932,
Not. publ. Werner Friedenthal, seit 1930,
Eduard Baron Kleist, seit 1932.

Die Museumsbibliothek verwalteten:

Oberlehrer Viktor von Wilpert, 1921—1926,
Dr. phil. Walter Eckert, 1926—1928,
Dr. phil. Herbert Gotthard, seit 1930.

Die beiden letztgenannten Herren haben zugleich den Posten eines Geschäftsführers der Gesellschaft und des Museums bekleidet.

Tätigkeitsbericht

der

Kurländischen Gesellschaft für Literatur nnd Kunst.

---

20 Jahre sind vergangen, seitdem der letzte Sitzungsbericht der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst erschienen ist. So mancher von unseren auswärtigen Freunden, der in den früheren Jahren mit uns im regen Austauschverkehr der veröffentlichten Arbeiten und Berichte stand, hatte vielleicht angenommen, daß wir als Gesellschaft nicht mehr existierten, da die genannten Abhandlungen dem Auswärtigen erst einen Einblick in die Tätigkeit einer wissenschaftlichen Gesellschaft gewähren können. In den Zeiten des Wohlstandes gehörte die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten zu den selbstverständlichen Pflichten und Aufgaben unserer Gesellschaft. In den Jahren der bittersten Not mußte diese Arbeit zurückgestellt werden, um nicht weit wichtigere Aufgaben zu vernachlässigen. Die Kurländische Gesellschaft ist die Besitzerin des im Jahre 1818 gegründeten großen Kurländischen Provinzialmuseums mit seinen reichhaltigen Sammlungen. Aus den vor 1914 jährlich erschienenen Sitzungsberichten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und den Jahresberichten des Kurländischen Provinzialmuseums ist zu ersehen, welche vielseitigen Arbeiten in den einzelnen Abteilungen des Museums geleistet wurden und welche Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen waren, solange die Gesellschaft, gestützt durch eine große Anzahl von Mitgliedern, Mitarbeitern und Freunden, eine gesicherte wirtschaftliche Grundlage hatte. Durch die großen Veränderungen, welche die Folgen der Kriegszeit mit sich brachten, waren die Mittel der Gesellschaft nahezu vernichtet. Die Zahl der Mitglieder war beträchtlich gesunken. Viele wurden ein Opfer des roten Terrors (im Frühjahr 1919), andere hatten das Land verlassen. Die Gesellschaft hatte die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, das ihr anvertraute Erbe einer besseren Zeit mit ganz unzulänglichen Mitteln zu erhalten. Mit der unablässigen Sorge um die Erhaltung und Pflege der wertvollen Sammlungen waren ihre Kräfte erschöpft. Die Monatssitzungen mit wissenschaftlichen Vorträgen konnten aber in den meisten Jahren nahezu regelmäßig stattfinden, wie aus dem im Anhang beigefügten Verzeichnis zu ersehen ist. Von veröffentlichten Arbeiten aus diesen Jahren ist der im Jahre 1917 auf Verfügung des damaligen Präsidenten Kreismarschall R. v. Hörner gedruckte Museumskatalog der vorgeschichtlichen Abteilung (I) und der kulturhistorischen Sammlung (II) zu nennen. In den späteren Jahren war die Gesellschaft auch in der Lage, die Veröffentlichung der Arbeiten von Dr. med. J. Brennsohn (Die Ärzte Lettlands, Riga 1929) und Dr. J. Neander (Chr. Fr. Neander, ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Kurland) zu unterstützen. Mit besonderem Dank sei hervorgehoben, daß mehrere befreundete gelehrte Gesellschaften, mit denen unsere Gesellschaft sonst regelmäßig in Schriftenaustausch stand, es für möglich befunden haben, diesen Austauschverkehr für unsere Museumsbibliothek einseitig fortzusetzen.

Bei der Berichterstattung über die Tätigkeit der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aus den Jahren 1915—1920 halten wir es für unsere Pflicht zu erwähnen, daß von den damals leitenden Persönlichkeiten und Mitarbeitern am Museum nur noch unser Ehrenmitglied Dr. R. Dettloff (geb. 1848) am Leben ist, so daß wir für die folgenden Angaben größtenteils auf zufällig erhaltene Notizen und Zeitungsnachrichten angewiesen sind. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1915 konnten keine Monatssitzungen stattfinden, weil die russische Obrigkeit den öffentlichen Gebrauch der deutschen Sprache verboten hatte. Aus einem Bericht des damaligen Bibliothekars Dr. William Meyer können wir entnehmen, daß in dieser Zeit der Verfolgung sich die treuen Mitglieder oft zu wissenschaftlichen Studien in der Museumsbibliothek versammelten und dort die dringend notwendigen Katalogisierungsarbeiten fortsetzten.

Nach der Besetzung Mitaus durch reichsdeutsche Truppen am 1. August 1915 begann das geistige Leben sich wieder allmählich zu regen. Vom Oktober an konnten nach einer längeren Unterbrechung wieder die regelmäßigen Monatssitzungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst stattfinden. In diese Zeit fällt der hundertste Jahrestag ihres Bestehens. Ursprünglich war für diesen Termin ein baltischer Historikertag geplant. Durch den Ausbruch des Weltkrieges waren die seit langem geführten Verhandlungen und Vorarbeiten jäh unterbrochen worden. Dem damaligen Präsidenten R. v. Hörner war es aber möglich, in der Monatssitzung am 8. Dezember 1915 einen auf reichem Quellenmaterial beruhenden Rückblick über die 100 Jahre aufbauender und erfolgreicher Tätigkeit der Gesellschaft zu bieten.

Neben den regelmäßigen Monatssitzungen fanden auch verschiedene Sonderveranstaltungen statt, von denen hier einige kulturhistorische Ausstellungen erwähnt seien. Im Juli 1916 kam dank den Bemühungen des Museumskonservators Oberlehrer Ewald Jordan eine historisch-medizinische Ausstellung zustande. Der reichsdeutsche Stabsarzt Dr. L. Grünwald berichtet über diese Ausstellung in der Mitauschen Zeitung vom Jahr 1916 № 139 folgendes: „Seit einigen Wochen liegt im Kurländischen Museum eine kleine Ausstellung auf, die kaum anderswo, außer in großen Universitätsstädten, in ähnlicher Weise zusammengestellt werden könnte. Es handelt sich um eine Auswahl alter Bücher, die zusammengenommen die Geschichte der Medizin aus vier Jahrhunderten, von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 19., vergegenwärtigen. Die Bücher sind im Besitz der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und schliefen bis jetzt einen jedenfalls mehrere Jahrzehnte langen Dornröschenschlaf in Kisten und verschlossenen Schränken, zuletzt auf dem Speicher des Museums, wo es uns vergönnt war, sie mit Hilfe des Herrn Oberlehrer Jordan dem Lichte wiederzugeben. Sie selbst sind aber geeignet, helles Licht in ein Gebiet zu werfen, das wohl nahezu allen Laien, aber auch dem größten Teil der Ärzte, mindesten dem körperlichen Anblicke nach, Fremdland ist. Das muß wohl jeder gestehen, der zum ersten Male einen Blick auf die köstlichen, oft künstlerisch hochwertigen Bildwerke und Buchzeichnungen, wie sie sich hier in reicher Fülle darbieten, werfen darf; der weiter bei nur flüchtigem Einblicke in ein oder das andere Buch mit Staunen ersieht, wie alt der Ursprung so vieler uns geläufigen modernen Begriffe ist; der dann mit wachsender Bescheidenheit erkennen muß, wie viel von anscheinend erst in neuer und neuster Zeit Erkanntem und Entdecktem schon in weit zurückliegenden Perioden bekannt, oft wieder verschollen war, manches darunter, was den Kenner als übermodern berühren muß. In einigen Teilen ist die Sammlung auch so vollständig, daß daran die Entwickelung des betreffenden Wissensgebietes studiert werden kann.

Ihr diese Vollständigkeit in noch mehreren anderen Teilen zu verschaffen, wäre mit Hilfe der noch reichen vorhandenen Bestände möglich gewesen, doch setzte die Beschränkung des verfügbaren Raumes Grenzen." Es folgt ein größeres Verzeichnis der ausgestellten Werke und eine kurze kulturhistorische Beurteilung derselben.

Kurz darauf wurde mit Hilfe reichsdeutscher Gelehrter eine Sonderschau zur Geschichte der Freimaurerei in Kurland im Sitzungssaale des Museums veranstaltet. Die Mitausche Zeitung vom Jahre 1916 № 142 berichtet mit der Überschrift „Eine Sonderausstellung zur Geschichte der Freimaurerei im Museum zu Mitau" folgendes: „Im Sitzungssaal des Kurländischen Provinzialmuseums sind in zwei Vitrinen Gegenstände, die sich auf die Freimaurerei beziehen, ausgestellt. Lange haben sie versteckt in den Bibliotheksräumen des Museums geruht. Ihre Wiederentdeckung erfolgte zur guten Stunde; fand sich doch in Mitau gerade jetzt ein Kreis von Männern, die, selbst Freimaurer, die Gegenstände zu würdigen wußten." Nach einer längeren Beschreibung der Ausstellung lesen wir weiter: „Wohl das größte Interesse dürften bei den Besuchern des Museums zwei schlichte Drucksachen erwecken: Erinnerungen an die Feldloge von 1812 „Friedrich zur Vaterlandsliebe", nämlich 1) Gesänge für Freimaurer zum Gebrauch der Johannis-Feldloge „Friedrich zur Vaterlandsliebe", Mitau 1812. 2) Verzeichnis der Mitglieder derselben Loge für das Jahr 1812/13. Über die Gründung der neuen Feldloge zu Mitau im Jahre 1916 entnehmen wir der Mitauschen Zeitung № 114 (1916) folgende Angaben: „Interesse auch für Nichtfreimaurer dürfte die Nachricht verdienen, daß, nachdem bereits in Warschau, Kowno und Wilna Feldlogen bestehen, nunmehr auch in Mitau eine Feldloge gegründet worden ist, deren feierliche Einweihung und Eröffnung in allernächster Zeit unter Mitwirkung von Gästen aus Deutschland sowie aus den genannten Feldlogen erfolgen wird. Die Mitauer Feldloge verdient besonderes Interesse, da sie ja auf für Freimaurer historischem Boden wächst. Denn am 4. August des Jahres 1812 entstand im Klubhause zu Mitau die erste Feldloge unter dem Namen „Friedrich zur Vaterlandsliebe", deren Meister vom Stuhl und Gründer der Generalkriegskommissär und Staatsrat Friedrich Ribbentrop war. Zahlreiche und teils recht wertvolle Erinnerungsgegenstände an diese Feldloge und andere Freimaurerlogen birgt das Mitauer Museum, woselbst zurzeit eine interessante Sonderausstellung zur Besichtigung zusammengestellt ist."

Daß die reichhaltigen Sammlungen des Kurländischen Provinzialmuseums nicht nur dem einheimischen Publikum viel Anregung boten, wird durch die Tatsache erwiesen, daß Gelehrte aus Deutschland mehrfach Veranlassung fanden, auf Grund der Exponate und Archivschätze wissenschaftliche Aufsätze zu veröffentlichen. So erschienen z. B. von Prof. Dr. O. Clemen im Jahre 1916 in der Mitauschen Zeitung folgende Aufsätze:

Zu den Werken des Eduard von der Launitz im Kurländischen Provinzialmuseum. (№ 163).
Ein Kurländer als Senior beim Göttinger Universitätsjubiläum 1837. (№ 176).
Neues vom Chemiker Theodor von Grotthuß. (№ 191).
Königin Luise in Kurland. (№ 194).
Eine merkwürdige Medaille im Mitauer Museum. (№ 197).
Körnerautographen im Mitauer Museum. (№ 200).
Die ehemalige Roppsche Kunstsammlung. (№ 255).

Außerdem verdient erwähnt zu werden, daß zwei fast vergessene Kompositionen, nämlich „Abschied vom Silbermannschen Klavier" in einem Rondo von Karl Philipp

Emanuel Bach (August 1781) und „Freude über den Empfang des Silbermannschen Klaviers" in einem Rondo von Dietrich Ewald von Grotthuß (September 1781) nach den beiden im Museumsarchiv befindlichen Manuskripten am 15. Dezember 1916 in Mitau (bei J. F. Steffenhagen und Sohn) veröffentlicht wurden und beim musikalischen Publikum reichen Anklang fanden. Die Einleitung zu diesen Kompositionen enthält eine biographische Skizze des Dietrich Ewald von Grotthuß — er ist Vater des berühmten Chemikers Theodor — und erzählt sodann die Veranlassung zu den beiden Kompositionen, worauf noch einige Grotthuß betreffende wertvolle Briefe (u. a. von Moses Mendelssohn, K. W. Ramler und dem Hamburger Bach) aus der Museumsbibliothek mitgeteilt werden. Außerdem erschienen mehrfach Aufsätze zur Kulturgeschichte und Volkskunde des Landes.

Da der Jahresbericht (für 1916) über die Bibliothekstätigkeit erhalten ist, so lassen wir ihn im Wortlaute ungekürzt folgen, obwohl wir damit manche bereits erwähnten Einzelheiten aus der Gesamtdarstellung wiederholen.

Jahresbericht

der Bibliothek des Kurländischen Provinzialmuseums und der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst für 1916.

Trotz der Kriegszeiten hat die Bibliothek ihre das wissenschaftliche Leben in Kurland fördernde Tätigkeit im verflossenen Jahre eher in gesteigertem als vermindertem Umfange fortsetzen können. Manche durch den Krieg hervorgerufenen Umstände haben hier allerdings auch hemmend gewirkt. So konnten namentlich infolge des Mangels an Heizmaterial und Beleuchtung die schon in früheren Jahren begonnenen Arbeiten an der Katalogisierung und Ordnung der Bücherbestände nicht in dem Maße fortgeführt werden, wie es dringend erwünscht wäre. Immerhin ist die Katalogisierung einer ganzen Reihe von Abteilungen im verflossenen Jahr beendet und die Benutzung derselben wesentlich erleichtert worden. Unter dem Mangel an flüssigen Geldmitteln hatte ferner die Neuerwerbung von Büchern zu leiden. Durch Neuanschaffung sind daher in diesem Jahr nur 80 Bände neu hinzugekommen, die, abgesehen von der Komplettierung einiger schon früher bezogener größerer Sammelwerke, sich fast ausschließlich auf die baltischen Abteilungen verteilen. Ganz gering ist der Zuwachs an Schriften von gelehrten Anstalten, mit denen unsere Gesellschaft im Schriftenaustausch steht: er beträgt bloß 12 Bände. Die geringe Zahl erklärt sich durch die erschwerenden Bestimmungen, die für die Versendung von Zeitschriften in das Gebiet des Oberbefehlshabers Ost erlassen worden sind. Im Vergleich zu diesen Zahlen ist die Anzahl der durch Schenkung eingegangenen Bücher eine erfreulich große, sind der Bibliothek doch von 20 Privatpersonen uud Institutionen im ganzen 145 Bände dargebracht worden. Die Namen der freundlichen Geber sind folgende: Frl. Brieling in Mitau, Oberlehrer A. Brosse in Mitau, Oberlehrer R. Brosse in Mitau, Prof. Dr. O. Clemen, z. Z. in Mitau, Pastorin O. Conradi in Mitau, Hauptmann Engel, z. Z. Kommandant in Mitau, cand. hist. M. Fleischer in Mitau, Pastor H. Grüner in Sallgaln, Herr Hans Günther in München, Herr Adolf Hall in Mitau, Staatsarchivar W. Lippert in Dresden, Oberlehrer W. Meyer in Mitau, Dr. med. G. Otto in Mitau, Oberlehrer C. Schlieps in Mitau, Oberbürgermeister Dr. R. Seraphim in Mitau, die Stadtgemeinde Freiburg i. Br., die Buchdruckerei J. F. Steffenhagen u. Sohn in Mitau, Prof. Dr. Stieda in Leipzig, Buchhändler J. Wassermann in Mitau und Herr Leo v. Wilpert in Mitau. Schließlich ist der Tausch von Dubletten in größerem Umfange als bisher gehandhabt

worden, und dadurch eine Vermehrung des Bücherbestandes um 86 Bände erzielt worden. Der Gesamtzuwachs der Bibliothek im Jahre 1916 beträgt demgemäß 323 Bände und setzt sich aus folgenden Posten zusammen.

1)	durch	Neuanschaffung	80 Bände
2)	„	Schriftenaustausch mit gelehrten Gesellschaften	12 „
3)	„	Schenkungen	145 „
4)	„	Dublettenaustausch	86 „
		im ganzen	323 Bände

Diesem Zuwachs von 323 Bänden steht eine Verringerung der Bücherbestände um 125 Dubletten gegenüber, von denen 58 Bände im Tausch gegen Neuerwerbungen (86 Bände) fortgegeben wurden, während 67 Bände verkauft wurden, um den durch den Krieg stark verminderten Einnahmen unserer Gesellschaft einen kleinen Zuschuß zuzuführen. Durch diesen Dublettenverkauf wurde eine Einnahme von Mk. 164.15 erzielt, von denen ein Teil wegen der langsamen Beförderung der erst gegen Jahresschluß eingesandten Bücher allerdings erst zu Beginn des Jahres 1917 eingelaufen ist. Unter den Käufern von Dubletten ist namenlich das Volkwirtschaftliche Seminar der Universität Leipzig mit einem großen Posten zu nennen, mit dem augenblicklich noch weitere Verhandlungen wegen Verkaufs von baltischen Dubletten im Gange sind. Bei der Normierung von Preisen für ältere Werke wurde die Bibliothek in liebenswürdiger Weise durch die Königliche Bibliothek in Berlin unterstützt.

Überraschend groß war die Nachfrage nach Büchern und Manuskripten von seiten der Benutzer. Abgesehen von der durchaus nicht seltenen Benutzung der Bibliothek an Ort und Stelle, wurden im Laufe des verflossenen Jahres 1178 Bände ausgeliehen, die sich auf die Monate, wie folgt, verteilen:

im	Januar 1916	85 Bände
	Februar	81 „
	März	88 „
	April	100 „
	Mai	109 „
	Juni	88 „
	Juli	58 „
	August	106 „
	September	125 „
	Oktober	152 „
	November	88 „
	Dezember	98 „
	im ganzen	1178 Bände

was im Durchschnitt 98 Bände im Monat ausmacht.

Vielfach hat die Bibliothek zu kleineren wissenschaftlichen Arbeiten nnd Vorträgen die einschlägigen Quellen und Literatur liefern können, wobei namentlich unsere Manuskriptensammlung für wissenschaftliche Zwecke nutzbar gemacht werden konnte. Auch von auswärts her ist die Bibliothek um leihweise Zusendung von selteneren Werken ersucht worden. Im besonderen wäre zu erwähnen ein diesbezügliches Gesuch aus Königsberg, wohin unsere Bibliothek mehrere Druckschriften aus dem 18. Jahrhundert liefern konnte, die sich auf den Bibliotheken des Deutschen Reiches nicht

hatten ermitteln lassen. Die Vermittlung und Aufbewahrung der Schriften hatte in diesem Falle die Königliche und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg übernommen. Damit wurden Beziehungen angeknüpft, die auch im umgekehrten Verfahren für uns günstige Resultate ergeben haben.

Von besonderen Ereignissen aus der Wirksamkeit der Bibliothek ist zum Schluß eine Bücherausstellung von alten und vielfach seltenen Werken zur Geschichte der Medizin hervorzuheben, die vom Stabsarzt Dr. L. Grünwald unter Mitwirkung von Oberlehrer E. Jordan im Herzogssaal des Provinzialmuseums arrangiert wurde und dem Publikum im Laufe mehrerer Sommerwochen geöffnet war. Eine nähere Beschreibung dieser Ausstellung ist von Dr. Grünwald in der Mitauschen Zeitung vom 4. Juli 1916 (№ 139) unter dem Titel „Historisch-medizinische Ausstellung in Mitau" veröffentlicht worden.

Mitau, den 14. Januar 1917 W. Meyer, stellv. Bibliothekar.

Das Jahr 1917 begann mit einer viertägigen (14. I. — 18. I.) Gemäldeausstellung des Künstlers O. Natzow im Sitzungssaale des Kurländischen Provinzialmuseums. O. Natzow war damals auch als Zeichenlehrer an der deutschen Landesschule tätig.

Ein erfreulicher Fortschritt war zu verzeichnen, als die Museumsbibliothek die schon lange vermißte elektrische Beleuchtung erhielt. Die Arbeitstätigkeit in der Bibliothek und im Archiv wurde dadurch ganz erheblich erleichtert, wenn man in Betracht zieht, daß Petroleum und Kerzen in diesen Kriegsjahren zu den größten Seltenheiten gehörten. So war es denn auch unserem Bibliothekar Dr. W. Meyer (der außerdem als Lehrer für Geschichte an der deutschen Landesschule zu Mitau tätig war) vergönnt, in größerem Umfange die Museumsarchivalien zu bearbeiten und mehrere wertvolle Beiträge über Herders Beziehungen zu liefern. Außerdem fand er noch Gelegenheit, seine größere Untersuchung zur Baugeschichte der Academia Petrina erfolgreich zu beenden. Diese Arbeit wurde der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg als Dissertation eingereicht.

Der Bibliotheksbericht für die 9 ersten Monate des Jahres 1917 ist ebenfalls erhalten und hat folgenden Wortlaut:

Bericht der Bibliothek

des Kurländischen Provinzialmuseums und der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober 1917.

Die Tätigkeit der Bibliothek hat sich in den ersten 9 Monaten des Jahres 1917 im allgemeinen in demselben Rahmen bewegt, wie im vergangenen Jahre 1916. Eine höchst erfreuliche Verbesserung der äußeren Verhältnisse trat mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung in den Bibliotheksräumen ein, durch welche der Beleuchtungskalamität des vorigen Jahres ein glückliches Ende bereitet wurde. Dagegen hat der zweite Mißstand, unter welchem die Arbeit in der Bibliothek in den Wintermonaten zu leiden hatte, die mangelhafte Beheizung der Bibliotheksräumlichkeiten, bisher leider noch nicht behoben werden können.

Die Katalogisierung der Bücherbestände nach dem Zettelsystem, die bereits in den vorhergehenden Jahren erfolgreich begonnen war, konnte auch in diesen Monaten um ein gutes Stück weiter geführt werden. Die bei Benutzung der Bücher bereits merkbar zu Tage tretenden Erfolge dieser Arbeiten sind in erster Linie der freiwilligen Hilfsarbeit der Herren Not. F. v. Bursy, Oberlehrer Erdel, Oberlehrer E. Jordan und Dr. B. Petermann zu verdanken, die den stellv. Bibliothekar bei den Katalogisierungsarbeiten wesentlich unterstützt haben.

Die Neuanschaffung von Büchern hat bei dem beschränkten Kredit auch in diesem Jahr hauptsächlich auf Baltica eingeschränkt werden müssen, wobei in erster Linie die zahlreichen Neuerscheinungen auf dem Gebiete der baltischen Kriegsliteratur berücksichtigt wurden. Im ganzen sind durch Kauf 84 Bände erworben worden.

Sehr gering ist nach wie vor der Eingang von Austauschschriften, die uns von gelehrten Gesellschaften zugesandt worden sind. Offenbar sind die strengen Bestimmungen über die Einfuhr von Druckerzeugnissen in die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete dem regelmäßigen Versande der Austauschschriften hinderlich, jedenfalls sind uns im Laufe der verflossenen 9 Monate nur 14 Bände auf diesem Wege zugegangen.

Wie im vorigen Jahre, so ist auch jetzt der Austausch von Dubletten fortgesetzt worden, und dabei ein Zuwachs der Bibliothek um 134 Bände erzielt worden. Unter diesen Werken befinden sich allerdings auch 105 Bände, die unsere Bibliothek im Tausch gegen einen äußerst seltenen Straßburger Druck vom Jahre 1529 erworben hat, welcher mit Genehmigung des Ausschusses unserer Gesellschaft der Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg auf deren Bitte zur Komplettierung ihrer Sammlung von alten Straßburger Drucken überwiesen wurde, obgleich der Druck nicht doppelt vorhanden war.

Am größten ist die Zahl der Bände, die der Bibliothek durch Schenkungen zugegangen ist: sie beträgt 215 Bände, die uns von folgenden 32 Personen und Institutionen in dankenswerter Weise dargebracht worden sind: die Erben des weil. Herrn F. Barkewitz in Mitau aus dessen Nachlaß, Dr. Fritz M. Behr in Berlin, Pastor F. Bernewitz in Mitau, Frl. Martha Bielenstein in Mitau, Dr. Max Hildebert Boehm, z. Z. in Mitau, Oberlehrer A. Brosse in Mitau, Not. F. von Bursy in Mitau, Prof. Dr. O. Clemen, z. Z. in Mitau, der Konvent der Curonia in Dorpat, Dr. R. Dettloff in Mitau, Herr Karl Dragheim in Mitau, der Inselverlag in Leipzig, Oberlehrer E. Jordan in Mitau, Baronesse Constanze von Kleist in Mitau, Frl. Martha Krüger in Mitau, Frl. Marga Kupffer in Mitau, Dr. Ph. Lederer, z. Z. Mitau, Staatsarchivar Dr. W. Lippert in Dresden, Kunstschriftsteller Carl Meißner in Dresden, Oberlehrer W. Meyer in Mitau, Redakteur M. Müller-Jabusch, z. Z. in Mitau, Frau Doktorin Olga Otto, aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Mannes Dr. G. Otto in Mitau, Baronesse Albertine von Pfeilitzer-Frank in Mitau, Oberlehrer C. Schlieps in Mitau, Frl. Johanna Schlieps, die Buchdruckerei J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau, Prof. Dr. Wilhelm Stieda in Leipzig, Apotheker Th. Thiermann in Bauske, der Vorstand der Rettungsanstalt „Altona" bei Mitau, Buchhändler J. Wassermann in Mitau, Cand. hist. W. Wiebeck in Mitau und Verlagsbuchhändler F. Würtz in Berlin-Steglitz, z. Z. in Mitau.

Der Gesamtzuwachs der Bibliothek beträgt demgemäß mit Einschluß einer eigenen Edition des Provinzialmuseums 448 Bände (gegen 288 Bände in den entsprechenden Monaten des Jahres 1916) und setzt sich aus folgenden Einzelposten zusammen:

1) durch Kauf	84	Bände	(gegen	57	im	vorigen	Jahr)
2) durch Schriftenaustausch mit gelehrten Gesellschaften	14	„	„	10	„	„	„
3) durch eigene Editionen	1	„	„	—	„	„	„
4) durch Dublettentausch	134	„	„	84	„	„	„
5) durch Schenkungen	215	„	„	137	„	„	„
im ganzen	448	Bände	(gegen	288	im	vorigen	Jahr)

Diesem Zuwachs von 448 Bänden steht eine Verringerung der Bücherbestände um 104 Bände gegenüber, die als Dubletten verkauft (98 Bände) und ausgetauscht (6 Bände) wurden. Durch den Dublettenverkauf konnte der Museumskasse eine Einnahme von 121 Mark 70 Pf. zugeführt werden. Unter den Käufern von Dubletten ist wiederum wie im vorigen Jahr das Volkswirtschaftliche Seminar der Universität Leipzig an erster Stelle zu nennen, mit dem auch noch weitere Verhandlungen im Gange sind.

Die Benutzung der Bibliothek war eine recht rege, wurden doch abgesehen von den an Ort und Stelle benutzten Büchern und Manuskripten 1356 Bände ausgeliehen, was gegen die vorigjährigen Zahlen eine Steigerung um 518 Bände bedeutet. Auf die einzelnen Monate verteilen sich die ausgeliehenen Bände folgendermaßen:

im Januar 1917	114	Bände	(gegen	85	im	Jahre	1916)
Februar	107	"	"	81	"	"	"
März	134	"	"	88	"	"	"
April	161	"	"	100	"	"	"
Mai	132	"	"	109	"	"	"
Juni	137	"	"	88	"	"	"
Juli	80	"	"	58	"	"	"
August	360	"	"	106	"	"	"
September	131	"	"	125	"	"	"
im ganzen:	1356	Bände	(gegen	840	im	Jahre	1916)

Die Zahl der Besucher, die Bücher aus der Bibliothek entliehen haben, beträgt 78, die Frequenz, auf die einzelnen Monate verteilt, ergibt folgende Übersicht:

im Januar 1918	haben	Bücher	entliehen	15	Personen
Februar	"	"	"	21	"
März	"	"	"	28	"
April	"	"	"	30	"
Mai	"	"	"	26	"
Juni	"	"	"	23	"
Juli	"	"	"	19	"
August	"	"	"	18	"
September	"	"	"	22	"

Geöffnet war die Bibliothek jeden Mittwoch und Sonnabend von 3—5 Uhr nachmittags, doch wurden häufig Bücher auch außerhalb der regelmäßigen Bibliotheksstunden ausgeliehen.

An besonderen Vorfällen aus der Tätigkeit der Bibliothek sei hervorgehoben, daß die Bibliothek in nicht geringem Maße von der Kurländischen Wanderausstellung in Anspruch genommen worden ist, teils indem die Bibliothek den einzelnen Sektionen des Arbeitsausschusses der Ausstellung die einschlägige Literatur zur Verfügung stellen konnte, teils auch indem eine Reihe von Werken der Ausstellung als Exponate leihweise übergeben wurden.

Am 1. Oktober 1917 übergab der stellv. Bibliothekar nach zweijähriger interimistischer Verwaltung die Bibliothek dem aus Riga nach Mitau zurückgekehrten Bibliothekar Oberlehrer Georg Worms.

Kurländisches Provinzialmuseum, den 1. Oktober 1917.

W. Meyer, stellv. Bibliothekar.

Die Mitausche Zeitung vom Jahre 1917 enthält folgende Aufsätze, die auf Grund des im Museum befindlichen Materials bearbeitet wurden:

Oberlehrer W. Meyer: Herders Beziehungen zu Mitau. (№ 28)
Oberlehrer W. Meyer: Herder und die Superintendentenstelle in Kurland. (№ 50)
Prof. Dr. O. Clemen: Die ehemalige Roppsche Kunstsammlung. (№ 104)
Dr. Ph. Lederer: Alte Glasgemmen im Mitauer Museum. (№ 136)
Oberlehrer W. Meyer: Baugeschichte und Einweihung der Academia Petrina in Mitau. (№ 254)
X. Ein unbekannter Goethebrief in Mitau (im Archiv des Kurländischen Provinzialmuseums. (№ 261)

Außerdem erschien im Verlage von Fritz Würtz (in Berlin-Steglitz) eine kurze, aber reich illustrierte „Geschichte des Herzogtums Kurland" vom Mitauschen Oberlehrer V. v. Wilpert. Sämtliche Illustrationen sind nach den im Kurländischen Provinzialmuseum befindlichen Originalen angefertigt worden.

Die Anzahl der Besucher des Kurländischen Provinzialmuseums hatte in den Jahren 1916 und 1917 eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. Solange Mitau Etappenort und Sitz des Generalkommandos der 8. deutschen Armee war, hatten auch mehrfach höhere Führer und Militärpersonen die Gelegenheit wahrgenommen, das schöne Kurländische Provinzialmuseum zu besuchen. Am 30. Juli 1917 besuchte Kaiser Wilhelm II. das Museum.

Im Sommer 1917 wurde von den deutschen Verwaltungsbehörden in Kurland dem Vorstande des Kurländischen Provinzialmuseums mitgeteilt, daß maßgebende Persönlichkeiten in Deutschland den Wunsch ausgesprochen haben, die Kenntnis über das Auslandsdeutschtum in breiten Volksschichten zu fördern. Ein in Stuttgart neugegründetes Museum für das Auslandsdeutschtum solle diesen Zwecken dienen. Dort sollte das gesamte Auslandsdeutschtum, wie es sich in den verschiedenen Weltteilen erhalten und entwickelt hat, auf Grund von geeigneten Exponaten veranschaulicht werden. Im Rahmen dieser Bestrebungen wurden auch Wanderausstellungen geplant, d. h. Ausstellungen, die hauptsächlich aus zur Verfügung gestellten Leihgaben zustande kamen und die je nach Bedarf auch an verschiedenen Orten veranstaltet wurden. Die erste Wanderausstellung über das Deutschtum in Kurland war für den Oktober 1917 in Stuttgart vorgesehen. Nach einem Vortrage des Referenten Dr. F. Wertheimer über das Thema „Die Pflege des Ausland-Deutschtums und Kurland" in der Monatssitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (vom 14. Juni 1917) beschloß der Vorstand und die Mitgliederversammlung, sich mit ausgewählten Exponaten des Museums an der genannten Ausstellung zu beteiligen. Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung nahmen mehrere Monate in Anspruch. Die Leitung der Arbeiten für die Kurländische Wanderausstellung hatte die deutsche Militärverwaltung in Kurland Abt. C. IV im Gebäude der ehemaligen Academia Petrina. Aus den späteren Nummern der Mitauschen Zeitung (1917) entnehmen wir, daß auch zahlreiche Privatpersonen der Kurland-Ausstellung Leihgaben zur Verfügung stellten. So wurden z. B. in № 192 die Werke des bekannten baltischen Jagdmalers Johann Heinrich Baumann (1753—1832) besprochen. In № 196 wird das in der Museumsbibliothek befindliche Originalmanuskript der Partitur zu einem „Te Deum laudamus" von dem herzoglich kurländischen Kapellmeister Franz Adam Veichtner erwähnt, das auch der Kurland-Ausstellung in Stuttgart als Leihgabe zur Verfügung gestellt wird.

Nach der Eroberung Rigas durch reichsdeutsche Truppen am 3. September 1917 wurde es in Mitau merklich stiller. Die Mitarbeiter am Museum hatten reichlich mit der Regelung aller der Fragen zu tun, welche die Kurland-Ausstellung betrafen. Außer der Drucklegung der bereits genannten beiden „Führer durch das Kurländische Provinzialmuseum" ist aus dem Jahre 1917 weiter nichts Besonderes zu berichten.

Verhältnismäßig ruhig war auch das Jahr 1918. Nach einer mehr als zweijährigen Trennung (durch die Front des Weltkrieges) von Riga wurden auch viele Mitauer von den üblichen Arbeiten am Museum etwas abgelenkt. Um die Zahl der Museumsbesucher zu vergrößern, wurden mehrfach die damals sogenannten „billigen Volkstage" (z. B. am 6. III., 20. V., 24. VI.) eingeführt, an denen jeder Besucher für 10 Pfennige Eintrittsgeld an den mit ausführlichen Erklärungen verbundenen Führungen durch sämtliche Abteilungen des Museums teilnehmen konnte. Die Besucherzahl der Museumsbibliothek war unverändert hoch geblieben, da die Bibliothek auch in der Lage war, den unbemittelten Schülern z. T. das erforderliche Lehrmaterial unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. An wissenschaftlichen Aufsätzen verzeichnet die Mitausche Zeitung (1918) nur die Arbeit von Prof Dr. O. Clemen: „Der Maler Eduard Bienemann aus Libau" Dem verdienstvollen Mitarbeiter an den Archivschätzen des Kurländischen Provinzialmuseums, Herrn Prof. Dr. O. Clemen, war es aber noch vergönnt, im selben Jahre einen wertvollen Beitrag zur Lebensgeschichte Heinrich von Offenbergs (1752—1827), des letzten Präsidenten des Kurländischen Oberhofgerichtes, zu liefern. Eine Auswahl von farbigen Faksimilereproduktionen nach dem im Kurländischen Provinzialmuseum befindlichen Original der drei Stammbücher des Barons Heinrich von Offenberg wurde mit dieser biographischen Einführung verbunden. Das Werk erschien im Jahre 1919 im Insel-Verlag zu Leipzig in 300 Exemplaren. Die Wiedergabe der Bilder in mehrfarbigem Lichtdruck besorgte Albert Frisch in Berlin, den Text druckte die Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

Im Spätherbst 1918 ahnte man, daß große Veränderungen bevorstanden. Auch nach dem deutschen Zusammenbruch hoffte man im stillen Mitau, daß es gelingen würde, der von Osten drohenden roten Flut Einhalt zu gebieten. Am 18. Dezember fand noch die letzte Monatssitzung im Jahre 1918 statt, 21 Tage vor dem Eindringen der roten Armee in Mitau.

Am 4. Januar 1919 ein Uhr mittags hatte der Konservator des Kurländischen Provinzialmuseums, Oberlehrer Ewald Jordan, laut Auftrag der deutschen Kulturabteilung die Herzogsgruft im Schloß zu Mitau verschlossen und den Schlüssel in der Bibliothek des Kurländischen Provinzialmuseums deponiert. Oberlehrer E. Jordan fiel in Mitau als Opfer des roten Terrors am 27 Februar. Seine beiden Kollegen, der Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung Oberlehrer A. Carlhoff (gest. in Mitau am 10. XII. 1930) und der Sekretär und stellvertretende Leiter des Kurländischen Provinzialmuseums Dr. R. Dettloff blieben auf ihren Posten. Ihnen ist es zu verdanken, daß die im Museum befindlichen Kulturgüter während der Schreckensherrschaft der Bolschewiken vor der Vernichtung bewahrt wurden. Aus diesem Jahre sind sonst keine schriftlichen Aufzeichnungen erhalten. Auch die Zeitungen haben in diesem Jahre über das Kurländische Provinzialmuseum nichts berichtet.

Die Bolschewikenherrschaft und die darauf folgenden Kriegswirren hatten für mehr als ein Jahr jegliches Kulturleben zum Stillstand gebracht. Erst nach dem

Friedensabschluß zwischen Lettland und Sowjetrußland (am 11 VIII. 1920) konnte die Bevölkerung wieder zu ihrer friedlichen Arbeit zurückkehren. So war es dann auch unserer deutschen Gesellschaft möglich geworden, am Wiederaufbau des Zerstörten zu arbeiten. Die dem Deutschtum gestellten Aufgaben waren allerdings so umfangreich und schwer, daß sie in den ersten Nachkriegsjahren alle verfügbaren Kräfte in Anspruch nahmen. Neben der organisierten Mitarbeit am staatlichen Wiederaufbau galt es, das deutsche Schulwesen neu zu schaffen, deutsche kirchliche Institutionen auf sichere Grundlagen zu stellen und die gesamte deutsche Vereinstätigkeit neu zu organisieren. Deshalb mußten die Interessen der gelehrten Gesellschaften, wie z. B. die der Kurländischen Gesellschaft für Literatur uud Kunst, notwendigerweise zunächst darunter leiden. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sich eine gewisse Anzahl von Mitgliedern fand, ein neuer Vorstand gewählt wurde und die den veränderten Verhältnissen angepaßten neuen Statuten unserer Gesellschaft der staatlichen Behörde zur Bestätigung vorgelegt werden konnten. Erst dann konnte man an die Wiederaufnahme der gesamten Museumstätigkeit und an die Organisierung der Monatssitzungen schreiten. Nach einer nahezu dreijährigen Unterbrechung konnte daher erst am 9. November 1921 wieder eine Monatssitzung stattfinden. In dieser Zeit hatte die Gesellschaft keine Mittel, um die wichtigsten Remonten vornehmen zu lassen und die Museumsräume zu beheizen, da die alte Beheizungsanlage sich als völlig unbrauchbar erwies. Mit den allergrößten Schwierigkeiten gelang es, die wertvollen Sammlungen unversehrt zu erhalten. In den Wintermonaten mußten die Monatssitzungen in anderen Räumen abgehalten werden, die der Gesellschaft in dankenswerter Weise von der Kurländischen Ökonomischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurden. Nur im Frühjahr und Herbst war es uns möglich, für die Monatssitzungen die eigenen Räume zu benutzen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst bestand darin, die in der Zwischenzeit unterbrochenen Beziehungen zu den auswärtigen gelehrten Gesellschaften und auch einzelnen Gelehrten wieder aufzunehmen. Mit besonderer Freude haben wir es begrüßt, daß seit 1923 auch auswärtige Gelehrte als Gäste in unseren Monatssitzungen Vorträge hielten und einzelne gelehrte Gesellschaften uns ihre Veröffentlichungen überreichten. Durch die immer reger werdende Beteiligung unserer Mitglieder an den Monatssitzungen und Museumsarbeiten gelang es allmählich, in unserem Museum ein Zentrum geistiger Arbeit und wissenschaftlicher Anregung zu schaffen. Das Museum wurde von den örtlichen und auswärtigen Schulen sehr rege besucht. Auch unsere Museumsbibliothek konnte eine ständig wachsende Bücherbenutzung verzeichnen. Außerdem sei darauf hingewiesen, daß unsere Museumssammlungen einheimischen und ausländischen Gelehrten mehrfach Material für wissenschaftliche Arbeiten und Studien geboten haben.

Eine weitere Förderung der Interessen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst bestand in einer mit der Leitung des Herderinstituts (in Riga) getroffenen Vereinbarung, uns (während der regelmäßig im Herbst stattfindenden Hochschulwochen) bei der Veranstaltung von Gastvorträgen im Rahmen unserer Monatssitzungen behilflich zu sein. Dadurch hatte man die Möglichkeit, seit 1926 wenigstens einmal im Jahre auswärtige Dozenten als willkommene Gäste hier aufzunehmen. Ein wesentlicher Fortschritt war zu verzeichnen, als es im Herbst 1926 gelang, den baltischen Historiker Dr. phil. Walter Eckert für das Amt eines Museumsbibliothekars und Geschäftsführers der Kurländischen Gesellschaft für Literatur

und Kunst zu gewinnen. Dadurch war es möglich geworden, alle für die nächste Zukunft sich darbietenden dringenden Aufgaben einer sachkundigen Leitung und Durchführung anzuvertrauen. Im Arbeitsprogramm war u. a. eine vollständige Neuordnung der ca. 45.000 Bände umfassende Bibliothek und des Museumsarchivs vorgesehen. Im Laufe der nächsten beiden Jahre gelang die Umordnung der Bibliothek in folgenden 12 Abteilungen: 1) Baltische Geschichte, 2) Baltische Agrargeschichte, 3) Baltische Kunstgeschichte, 4) Baltische Belletristik, 5) Baltische und allgemeine Vorgeschichte, 6) Baltische wissenschaftliche und periodisch erscheinende Zeitschriften und Sitzungsberichte, 7) Baltische allgemeine Zeitschriften und Kalender, 8) Baltische Gelegenheitsschriften, 9) Geschichte Preußens, 10) Geschichte Schwedens, 11) Geschichte Polens, 12) Wissenschaftliche Zeitschriften. Bei dieser Tätigkeit wurde Dr. Eckert von der Bibliothekarsgehilfin Frl. E. Becker eifrig unterstützt. Die Katalogisierungsarbeiten im Museumsarchiv wurden von Baron Ed. v. Klopmann in folgenden Abteilungen vorgenommen: 1) Akten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, 2) Münzkunde, 3) Kirchliche Sachen, 4) Autographen, 5) Schulen, 6) Akten und Staatsschriften, 7) Gütergeschichte, 8) Piltensche Abteilung, 9) Kurländische Geschichte, 10) Briefe, Biographie und Genealogie, 11) Bürgergarden, Chroniken und Handwerk, 12) Stammbücher und Amtsladen, 13) Urkunden und Dokumente. Andere Arbeiten, wie z. B. eine systematische wissenschaftliche Durcharbeitung aller einzelnen Abteilungen des Museums, mußten notgedrungen zunächst zurückgestellt werden, solange nicht die Leihgaben der Kurländischen Wanderausstellung wieder in die Museumssammlungen eingereiht waren.

In den kalten Wintermonaten waren die Museumsarbeiten durch die sehr mangelhafte Beheizung der Räume stark behindert. Die im Jahre 1898 im Keller eingebaute Beheizungsanlage, die schon 1907 durch eine neue hätte ersetzt werden sollen, versagte vollkommen. Die Museumsbibliothek konnte zwar notdürftig durch zwei eiserne Öfen beheizt werden, während in den übrigen Räumen des zweistöckigen Museumsgebäudes nur ein alter, kaum noch brauchbarer eiserner Ofen zur Verfügung stand. Im Mittelpunkt aller Sorgen stand daher in diesen Jahren die Frage der Mittelbeschaffung für eine neue Beheizungsanlage. Trotz der nur geringfügigen Mittel, die durch sparsamstes Wirtschaften in den letzten Jahren gesammelt worden waren, wagte es die Leitung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, im Oktober 1927 den Einbau einer modernen Dampfheizungsanlage vornehmen zu lassen. Herzlicher Dank gebührt dem Rigaer Dozenten (an der Universität) Herrn K. Heintz für die ehrenamtliche Mitarbeit, wie den Entwurf des Planes einer modernen Zentralheizung und die Oberaufsicht bei der Durchführung der Bauarbeiten. Dank großem Entgegenkommen des Inhabers der Rigaer Firma Konstantin Pehkschen, des Herrn Bruno Fröhlich, wurde die Anlage zu Silvester 1927 fertig. Während der Bauarbeiten (Oktober — Dezember) war das Museum dem Publikum nicht zugänglich. Seit dem 1. Februar 1928 konnten die Monatssitzungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst auch in den Wintermonaten wieder im eigenen Sitzungssaal stattfinden. Zu bemerken ist, daß außer Zuwendungen aus dem Kulturfonds dem Museum zu diesem Bau der Beheizungsanlage vom Parlament durch die Bemühungen des Abgeordneten Syndikus J. Hahn dankenswerte Unterstützung bewilligt worden war. Die Mitausche Zeitung (№ 11) vom 8. Februar 1928 berichtet über die am 1. Februar veranstaltete Monatssitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst folgendes: „Es war eine schöne Stunde, welche diejenigen, denen Kurlands Vergangenheit teuer ist, am 1. Februar im Saale

des Provinzialmuseums verbracht haben. Durch die neue Heizungsanlage sind die wertvollen Sammlungen vom Verderben gerettet, ist der Saal für die monatlichen Sitzungen der Gesellschaft für Literatur und Kunst jederzeit zugänglich geworden. Aber sie hatte auch eine gründliche Säuberung und Umgruppierung vieler Gegenstände zur Folge, und so stellte sich der Saal zur Jahresversammlung in einem veränderten — und wir dürfen sagen — wesentlich verschönten Gewande dar. Im Lichte vieler Kerzen funkelten die Prismen des schönen alten Kronleuchters in allen Farben des Regenbogens, dicke gelbe Wachslichte brannten in den hohen Leuchtern aus der Freimaurerloge und warfen ihren Schein auf die Porträts an der Wand. Deren Zahl hat sich bedeutend erhöht, denn der Direktor des Museums hat sichs keine Mühe verdrießen lassen, dem Museum eine Reihe von Bildnissen der Männer zuzuführen, die mit Kurlands Vergangenheit unlöslich verknüpft sind, vor allem der Bilder der letzten Landesbevollmächtigten, welche nun die Wände z. T. bedecken. An der einen Längswand hängen die Bilder der Männer, die das Museum gegründet oder sich besonders darum verdient gemacht haben, und scheinen uns daran zu mahnen: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Möchte das Museum, welches auch in den übrigen Räumen so manche vorteilhafte Veränderung aufweist, was die Aufstellung der Objekte anbelangt, — auch Neuerwerbungen sind zu nennen, — auch von uns Deutschen eifriger besucht werden als bisher, möchte besonders die Jugend darin und in der Vergangenheit unseres Landes heimisch werden, daß uns dies Vätererbe nicht sterbe, noch verderbe." Der Sitzungssaal hat ein verändertes Aussehen dadurch gewonnen, daß an seinen Wänden seit Anfang 1928 die Ölgemälde der ehemaligen Kurländischen Landesbevollmächtigten aus dem Ritterhause angebracht sind. Desgleichen sind die Porträts der russischen Kaiser, unter deren Regierung Kurland zum russischen Reich gehört hat, aus dem Ritterhause dem Museum übergeben worden. Die Bilder der Landesbevollmächtigten und die dazu gehörigen Rahmen sind durch den Kurländischen Gemeinnützigen Verband und die Gesellschaft für Genealogie instandgesetzt worden.

Einen Verlust hatte das Museum Anfang 1928 dadurch zu verzeichnen, daß der Bibliothekar Dr. W. Eckert, der mit großem Eifer bei seiner Arbeit war, einem Ruf an das Ost-Europa-Institut nach Breslau gefolgt war. Zu seinem Nachfolger wurde im Juni 1928 Dr. H. Gotthard gewählt, der aber erst seit 1930 seine Tätigkeit am Kurländischen Provinzialmuseum aufnehmen konnte. In der Zwischenzeit wurde Dr. Gotthard durch die Bibliothekarsgehilfin Frl. E. Becker vertreten.

Anläßlich des achtzigjährigen Geburtstages ihres Sekretärs, Herrn Dr. R. Dettloff, überreichte die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in der Monatssitzung am 5. Dezember 1928, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen verdienstvollen Mitarbeit am Museum, dem Jubilar das Diplom eines Ehrenmitgliedes.

Nach langjähriger Vorbereitung konnte die schon längst geplante Neuauflage des biographischen Lexikons von Dr. med. G. Otto († „Die Ärzte Kurlands" (Mitau 1902) im Rahmen einer größeren Arbeit von Dr. med. J. Brennsohn unter dem Titel „Die Ärzte Lettlands" (I. Teil, Riga 1929) erscheinen. Das im Archiv des Kurländischen Provinzialmuseums befindliche und von Dr. G. Otto gesammelte handschriftliche Material konnte vom Verfasser in weitestem Umfange benutzt werden. Im Mai 1929 hatte die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst im Sitzungssaal des Kurländischen Provinzialmuseums eine dreitägige Ausstellung von Bildern baltischer Baudenkmäler veranstaltet, die rege besucht

wurde. Der Leiter des Baudenkmälerarchivs am Dom-Museum Baron F. Wolff hatte zu diesem Zwecke in dankenswerter Weise sein reichhaltiges Material zur Verfügung gestellt und auch die wissenschaftlichen Erläuterungen übernommen. Als Abschluß dieser Baudenkmäler-Ausstellung folgte ein ergänzender Vortrag mit Lichtbildern von Baron F. Wolff im Rahmen der am 15. Mai (1929) abgehaltenen Monatssitzung.

Nach der im Jahre 1930 erfolgten Rückführung der Gegenstände der Kurländischen Wanderausstellung (aus Stuttgart) und der dem Kurländischen Provinzialmuseum gehörigen Archivalien aus dem Ritterschaftsarchiv (in Rostock) konnte man in den einzelnen Abteilungen unseres Museums weit umfangreichere Arbeiten vornehmen.

In der von Oberlehrer Th. Bodneek geleiteten naturwissenschaftlichen Abteilung sind die überaus schwierigen und zeitraubenden Reinigungs- und Konservierungsarbeiten durchgeführt worden. Sämtliche Exponate der Schausammlung und die magazinierten Gegenstände sind mit dem Schwefelkohlenstoff-Apparat behandelt worden. Die Insektenabteilung wurde noch außerdem mit Mirbanöl konserviert. Eine Anzahl von (in Alkohol aufgehobenen) Feuchtpräparaten wurde neu gefüllt. In technischen Neuerungen der Konservierung konnte uns im September 1931 der Oberpräparator am Zoologischen Institut der Universität Königsberg, Herr Krell wertvolle Anregungen geben und die Ergebnisse der bisher geleisteten Arbeit nachprüfen. Eine weitere Umgruppierung und Magazinierung von Dubletten wird geplant, sobald uns geeignete Metallbehälter zur Verfügung stehen. Außerdem sollen einige noch fehlende Objekte ergänzt werden. Die Beschriftung der Exponate in vier Sprachen (lateinisch, lettisch, deutsch, russisch) ist bis auf einige etwas abseits stehende Objekte beendet.

Anläßlich der im August 1930 abgehaltenen Konferenz Baltischer Archäologen hatte das staatliche Organisationskomitee in Riga eine sehr umfangreiche Ausstellung prähistorischer Altertümer veranstaltet. Diese Ausstellung wurde von sämtlichen Museen Lettlands und zahlreichen ausländischen Museen beschickt. Die von der vorgeschichtlichen Abteilung des Kurländischen Provinzialmuseums zur Verfügung gestellten Exponate sind im „Katalog der Ausstellung zur Konferenz Baltischer Archäologen in Riga 1930" verzeichnet. Die mit dieser Ausstellung verbundene Konferenz hatte auch für unsere weiteren Arbeiten an der vorgeschichtlichen Abteilung so manche wertvolle Anregung geboten. Vor allen Dingen galt es zunächst, mit neueren und bewährten Konservierungsmethoden für die Erhaltung der Sammlungen zu sorgen. Im Keller des Museums wurde ein besonderer Raum für die Konservierungsarbeiten eingerichtet. Nach längeren Versuchen mit den beiden von Krefting und Rosenberg angegebenen Verfahren wurde beschlossen, die verhältnismäßig gut erhaltenen eisernen Gegenstände nach dem Kreftingschen Verfahren zu behandeln, während die kleineren Objekte der Eisenabteilung, die stärker verrostet waren, ausschließlich nach der Rosenbergschen Methode konserviert wurden. Die Eisenfunde, die noch Holzbestandteile aufwiesen, wurden nach einer besonders erprobten kombinierten Methode behandelt. Im Laufe der letzten Jahre gelang die Konservierung unserer gesamten Schausammlung. Außerdem konnte bisher ein Drittel der magazinierten Eisengegenstände nach beiden Methoden konserviert werden. Eine spätere Nachprüfung ergab, daß sich bisher nirgends neue Roststeile angesetzt hatten. Ein weiterer Fortschritt war mit der restlosen Neuordnung der Schausammlung unserer vorgeschichtlichen Abteilung zu verzeichnen. Im Frühjahr 1931 gelang es unter der dankenswerten Mitarbeit von Dr. B. Linke (Berlin) für die Gruppen der Steinzeit, Bronzezeit und älteren Eisenzeit eine geeignete und chronologisch geordnete Typen-

auswahl zu treffen, wobei für die ältere Eisenzeit die Angaben Mooras (vgl. H. Moora, Die ältere Eisenzeit in Lettland, Dorpat 1929) benutzt werden konnten. Die Fortsetzung dieser Neuordnung für die mittlere und jüngere Eisenzeit konnte im Herbst 1931 unter der leitenden und beratenden Mitarbeit von Dr. O. Kleemann (Breslau) mit Erfolg durchgeführt werden. Beiden Mitarbeitern sei an dieser Stelle unser herzlicher Dank ausgesprochen. Die erste Hälfte der neugeordneten Schausammlung zeigt jetzt dem Besucher in chronologischer Reihenfolge eine Auswahl von Typen innerhalb kleinerer Gruppen, die aus einzelnen Streufunden und Hügelgräbern zusammengestellt sind. Als geschlossene Funde sind für die Periode der älteren Eisenzeit nur der Depotfund von Dobelsberg und das Grab vom Beihof Skarre (bei Groß-Autz) ausgestellt worden. Die zweite Hälfte der Schausammlung hat in chronologischer Reihenfolge eine gleichartige Auswahl von Typen, ohne jedoch Rücksicht zu nehmen auf einige topologisch dazugehörende einzelne Fundstücke oder kleinere Gruppen. Diese Typenauswahl der mittleren und jüngeren Eisenzeit wird durch zwei geschlossene Gräberfunde, nämlich Passeln und Kreis Bauske, und die gesondert ausgestellten Silbersachen und livischen Schmuckstücke unterbrochen.

In der ethnographischen Abteilung wurde die Waffensammlung von Oberlehrer C. Kriston neu geordnet. Einheimische Rüstungen und Waffen wurden in einer übersichtlichen Weise ausgestellt, während auswärtige Objekte nur in beschränktem Maße in die Schausammlung eingereiht wurden. Sämtliche Dubletten wurden ausgeschieden und magaziniert. In den anderen Abteilungen der ethnographischen Sammlung sowie im Herzogssaal, den kirchlichen und kunsthistorischen Abteilungen konnten wir dank der Mitarbeit von Frl. A. Gerlée, Frl. G. Adolphi und Frl. E. Becker wesentliche Fortschritte verzeichnen. Die notwendigen Restaurierungsarbeiten in der Gemäldesammlung und in der Abteilung für einheimische Volkstrachten sind gut gelungen. Im Herzogssaal sind in den Vitrinen der einen Saalhälfte solche Urkunden, Bilder, Kupferstiche, Münzen und andere Gegenstände ausgestellt worden, die aus der Zeit des Herzogshauses Kettler stammen oder sich auf diese Periode beziehen, während für die andere Hälfte des Herzogssaales in entsprechender Weise Denkwürdigkeiten und Bilder aus der Zeit des Herzogshauses Biron gewählt wurden. Aus den Freimaurer-Reliquien wurden alle Dubletten ausgeschieden und in den Magazinen untergebracht. Umgestellt wurden ferner im Pastorensaale die Bilder der Professoren der Academia Petrina und die Bilder der kurländischen Superintendenten und Pastoren, wobei nach Möglichkeit eine gewisse chronologische Reihenfolge als maßgebend angenommen wurde. In den Vitrinen dieses Saales werden periodisch abwechselnd die besten Stiche unserer reichhaltigen graphischen Sammlung (wie z. B. solche von Rembrandt und Dürer) ausgestellt. Einen weiteren Fortschritt in der Neuordnung unserer Kunstsammlungen können wir durch die dankenswerte Mitarbeit des Königsberger Kunsthistorikers Herrn Prof. Dr. P. Clasen (im September 1931) verzeichnen. Die Werke deutscher, baltischer, französischer, italienischer und niederländischer Maler wurden im Gemäldesaale neu geordnet und in einzelnen Gruppen zusammengestellt. Außerdem wurden noch drei Vitrinen mit Gegenständen des Kunstgewerbes und der kirchlichen Altertümer in die Schausammlung neu eingereiht. Der antike Eros-Torso wurde vom unteren Treppenhause in den Gemäldesaal getragen. Der antike Venuskopf und die altägyptische Statuette (mit der Weihtafel des Merire) wurden dort so umgestellt, daß sie neben dem genannten Eros-Torso viel besser zur Geltung kommen. Die Marmorstatuen von Tenerani und Bienaimée konnten im oberen Treppenhause untergebracht werden. Schließlich ist

noch die Neuordnung und Identifizierung der altägyptischen Antiquitäten in einer Vitrine des Gemäldesaales zu erwähnen.

In der von Georg Steindorff herausgegebenen „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde" erschien im 67. Band des Jahrganges 1931 ein vom Königsberger Ägyptologen Prof. Dr. Walter Wreszinski verfaßter Aufsatz unter dem Titel „Die Statue eines hohen Verwaltungsbeamten", deren Original sich im Kurländischen Provinzialmuseum befindet. Die mit fünf Illustrationen versehene Abhandlung erklärt den Text der Weihtafel und die Formen der aus der zweiten Hälfte der 18. Dynastie stammenden Statue.

Von anderen Veröffentlichungen ist noch die im Jahre 1931 von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst herausgegebene Dissertation „Christoph Friedrich Neander, ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Kurland" von Dr. phil. Irene Neander zu nennen. Die Verfasserin konnte für diese Arbeit das in unserem Museumsarchiv befindliche handschriftliche Material und die gedruckten Werke der Museumsbibliothek in weitestem Umfange verwerten.

Zum Gedächtnis des dreihundertjährigen Todestages Gustav Adolfs veranstaltete der lettisch-schwedische Verein im Herbst 1932 in den Räumen des Staatlichen Historischen Museums im Rigaer Schloß eine Gustav Adolf-Ausstellung. In dem lettisch-deutschen Katalog dieser Ausstellung (Riga 1932) sind auch die vom Kurländischen Provinzialmuseum zur Verfügung gestellten Exponate verzeichnet.

Anläßlich des Goethe-Gedenkjahres 1932 hatten wir in unserem Museum aus den eigenen Sammlungen eine Goethe-Ausstellung eröffnet, die dem Publikum das ganze Jahr über zugänglich war. Aus der Anzahl der ausgestellten Bilder, Briefe und Bücher sind besonders zu erwähnen: 1) Die Originalbriefe Goethes an Elisa von der Recke (Jena, 4. XI. 1812) und Karl August von Weimar (Weimar, 27. XII. 1822). 2) Der Originalbrief der Angelica Kauffmann an den Präsidenten des Kurländischen Oberhofgerichtes Baron Heinrich von Offenberg (Rom, 16. III. 1787). 3) Ein kleines Sepiaoriginal der Angelica Kauffmann, die Künste darstellend (London, 1779). 4) Der Fächer der Elisa von der Recke mit einer eigenhändigen Widmung Goethes vom 13. VII. 1785. 5) Ein Aquarell „Der obere Seiteneingang zur Schnecke im Herzoglichen Park bei Weimar" aus dem Jahre 1816, gemalt vom Mitauer Bürger E. Dannenberg. 6) Das seltene Exemplar „Das römische Carneval" (Weimar und Gotha, 1789). – Ferner mehrere Stahlstiche, wie z. B. von C. A. Schwerdgeburth (Weimar, 1832) Goethe darstellend, und zahlreiche Erstausgaben von Goethes Werken. Außerdem wurde uns für diese Ausstellung von Baronin J. v. Hahn, geb. v. Schoeppingk, in dankenswerter Weise als Leihgabe das Stammbuch des Geheimrats Ernst Diedrich von Schoeppingk zur Verfügung gestellt, das eine eigenhändige Widmung Goethes (Frankfurt a. M. 1. X. 1768) enthält.

Im Jahre 1933 begannen die Vorbereitungen für die Arbeit über die Herzogsgruft im Schloß zu Mitau.

Im Rahmen des vorliegenden Berichtes war eine erschöpfende Darstellung auch nicht einmal annähernd möglich. Wir hoffen aber, von nun an regelmäßig jedes Jahr über die Tätigkeit unserer Gesellschaft berichten zu können, und bitten daher unsere Freunde und Gönner, den Austauschverkehr der veröffentlichten Arbeiten und Berichte mit uns auch weiterhin aufrecht zu erhalten.

H. Gotthard.

Die Herzogsgruft im Schloß zu Mitau.

Nach den Aufzeichnungen von Dr. med. Alexander Raphael† bearbeitet und ergänzt von Werner Raphael.

Die nachfolgenden Aufzeichnungen verdanken ihr Entstehen eigentlich einem Zufall. Im Sommer 1913 waren auswärtige Gäste in Mitau eingetroffen, die unter anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt auch die Herzogsgruft in Augenschein nehmen wollten. Auf ihre Bitte hin übernahm Dr. med. A. Raphael die Führung durch die Herzogsgruft. Zum letzten Mal war er dort im Jahre 1888 gewesen. Beim Betreten der Gruft mußte er nicht nur an das Wort des Predigers Salomonis „Vanitas vanitatum et omnia vanitas" denken, sondern ihn ergriff auch ein Gefühl tiefer Beschämung, als er Spuren jahrelanger Verwahrlosung im Gewölbe erblicken mußte. An einzelnen Sarkophagen klebten schmutzige Papierzettel, die mit Tinte geschriebene Nummern enthielten. Die Deckel der meisten Metallsarkophage waren verbogen, so daß man durch breite Spalten in das Innere der Särge sehen konnte. Die Holzsärge waren in roher Weise mit Streifen aus Bandeisen verschlossen, durch die große Nägel getrieben waren. Der Sarkophag der Herzogin Sophie, der Mutter Herzog Jakobs, hatte am Kopfende eine abnehmbare Zinnplatte, nach deren Entfernen man in das Innere des Sarges blicken konnte. Um den Besuchern den Schädel der Herzogin zu zeigen, hatten die Schloßdiener mit Kerzen hineingeleuchtet und dabei den Schädel mit Stearin beträufelt. Auf allen Sarkophagen lag eine dicke Staubschicht, die stellenweise die Ornamente kaum erkennen ließ. Abgebrochene Teile von Ornamenten lagen in den Winkeln des Gewölbes, — kurz, die Herzogsgruft erinnerte eher an eine Rumpelkammer, als an ihre eigentliche Bestimmung. Es war daher selbstverständlich, daß der Gedanke an eine Restauration der Gruft zu einer unabweisbaren Notwendigkeit wurde. Bevor aber dazu geschritten werden konnte, mußte erst eine genaue Besichtigung der Sarkophage vorgenommen werden.

Am 13. Juli 1913 wurde im Beisein S.D. Nabokows, des Gouverneurs von Kurland, eine Reihe von Särgen, darunter die Sarkophage von Ernst Johann Biron und dessen Gemahlin, geöffnet. Damit hatte auch die höchste Behörde Kurlands die Möglichkeit zu weiteren Forschungen und Untersuchungen der Herzogsgruft gegeben. Die Arbeiten konnten leider nicht ganz zu Ende geführt werden, da die genaue Besichtigung der Gruft durch die Kriegsereignisse im Sommer 1915 unterbrochen werden mußte [1]).

[1]) Dr. med. A. Raphael mußte als Chefarzt des Kurländischen Roten Kreuzes beim Herannahen der reichsdeutschen Truppen Mitau mit seinem Hospital verlassen und sich nach Dorpat begeben.

Beim Entziffern der Inschriften konnte das im K.P.M. befindliche Heft № 25 benutzt werden. Es enthielt zwei Abbildungen der Gruft aus dem alten Schloß und Kopien der auf den Kettlerschen Sarkophagen befindlichen Inschriften, die damals jedenfalls deutlicher zu erkennen waren als heute. Es muß hier aber bemerkt werden, daß die Inschrift am Sarkophage Gotthard Kettlers schon damals nicht mehr deutlich lesbar gewesen ist.

Um den Inhalt der betreffenden Inschriften festzustellen, wurde folgendes Verfahren angewandt: die zu kopierende Stelle wurde mit dünnem Papier bedeckt und mit einem Bleistift so lange darüber gestrichen, bis Inschriften und eingravierte Ornamente deutlich auf dem Papier hervortraten. Dann wurden die Buchstaben unter Zuhilfenahme der alten Kopien im Heft № 25 mit Tusche nachgezogen und die ganze Inschrift auf Whatmanpapier durchgepaust. Von vielen Inschriften und Zeichnungen waren nur noch Andeutungen erhalten, einzelne Buchstaben ließen sich nur bei scharfer seitlicher Beleuchtung erkennen. Aber es gelang auf diese Weise noch mehr festzustellen, als es dem Kopisten des 18. Jahrhunderts möglich gewesen war.

Die Herzogsgruft ist im vorigen Jahrhundert einige Male besichtigt worden, — eingehendere Untersuchungen haben dabei aber nicht stattgefunden. Die letzte Besichtigung wurde in der Zeit vom 8—10 Mai 1889 vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit sind vom Photographen Kiepert die Schädel einiger Herzöge, sowie die Särge der Herzöge Friedrich Kasimir und Ernst Johann photographiert worden. Genauere Beschreibungen dessen, was man damals vorfand, sind leider nirgends aufgezeichnet worden, wenn man von einem Referat in der „Rigaschen Zeitung“ [2]) über einen Vortrag des Oberlehrer H. Diederichs absieht.

Nicht weit von der Stätte, an welcher heute die Sarkophage und Särge der Herzöge von Kurland stehen, erhob sich die alte Schloßkirche [3]), welche der erste Herzog von Kurland, Gotthard Kettler, erbauen ließ, nachdem er im Jahre 1578 zu bleibendem Aufenthalt nach Mitau gezogen war (Abb. 1). Im Jahre 1583 wurde diese Schloßkirche und das unter der Kirche ausgebaute Grabgewölbe feierlich eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit hielt der damals 14 Jahre alte Prinz Friedrich eine lateinische Rede. Zwei Abbildungen dieser alten Herzogsgruft finden wir in dem bereits erwähnten Heft № 25 des K.P.M. [4]) (Abb. 2). Beide Abbildungen zeigen uns einen durch ein flaches Tonnengewölbe überdachten, nicht sehr hohen Raum, der an der einen Schmalseite eine viereckige Tür aufweist. Auch am anderen Ende des Raumes muß eine Tür gewesen sein, denn nach der Angabe bei Weygandt (S. 29) stand Gotthard Kettlers Sarg „zur rechten Hand beym Eingange im Hochfürstl. Erb-Begräbniß“ Die Gruft scheint ziemlich breit gewesen zu sein, da sie genügend Raum bot, um die Särge in zwei Reihen aufzunehmen. Zwischen den Särgen blieb noch ein Mittelgang, der etwas tiefer als der übrige Fußboden lag. Auf der rechten Seite (d. h. rechts von der Tür) sieht man auf dem Bilde längs der Wand einen dunklen Streifen, der wohl eine Unterlage für die darauf befindlichen helleren Platten darstellt. Diese Unterlage mag aus dunklem Stein (Granit oder

[2]) „Rigasche Zeitung“ №173 vom 16. Juni 1884.
[3]) Vgl. den Plan des Mitauschen Schlosses mit dem eingezeichneten Plan des alten Schlosses in den „Sitzungsberichten“ der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Mitau 1895, Tafel 2.
[4]) Eine der ersten Abbildung ähnliche Zeichnung findet man bei Brotze Bd. III, S. 43a und in der „Genealogie Curländischer Herzöge und Herzoginnen“ bei Weygandt Tafel IV (Petersburger Exemplar).

Marmor) gewesen sein, und die darauf angebrachten Platten waren wahrscheinlich für Inschriften bestimmt.

Dieser Raum barg nach der ersten Zeichnung 23 Särge und 2 Truhen (letztere enthielten die Viscera der Herzöge). Auf der zweiten Zeichnung sieht man 24 Särge und 3 Truhen. Auf dem ersten Bilde fehlt der Sarkophag Herzog Ferdinands († 1737), woraus zu entnehmen ist, daß die Zeichnung vor 1737 angefertigt wurde. Ein mit dunkler Tinte auf dem Blatt angebrachter Vermerk „vor 1737" bestätigt diese Annahme. Das zweite, offenbar jüngere Blatt verzeichnet schon den Sarg und die Truhe (mit d. Viscera) Herzog Ferdinands. Es enthält außerdem am Rande links unten die Inschrift: „Ferd: Wilh: Sidaw fecit." Sidaw war ein seiner Zeit bekannter Maler. Doch weist die Zeichnung in Ausführung und Perspektive nicht die sichere Hand eines geübten Künstlers auf und dürfte somit von einer anderen Hand kopiert sein. Immerhin ist sie als fast einzige Darstellung einer Ansicht aus dem Inneren eines Teils der alten Schloßkirche von großem Wert. An ihrer Authentizität wird man kaum zweifeln können, da die einzelnen Särge und Sarkophage, trotz ungenauer Darstellung, noch gut zu erkennen sind. Das ganze Gewölbe des alten Schlosses ist demnach äußerst einfach gehalten. Nicht die Spur einer noch so bescheidenen Innendekoration läßt sich erkennen. Sogar die Truhen sind auf einfache Bänke gestellt, die mit vier schlichten Holzfüßen versehen sind. Nur wenn sich die Pforten des Gewölbes öffneten, um ein verstorbenes Mitglied des Herzogshauses aufzunehmen, mag das Innere desselben einen Schmuck erhalten haben.[5])

Die Herzogsgruft nahm zunächst drei früh verstorbene Kinder Gotthard Kettlers auf, nämlich: Sigismundus Albertus, Gotthardus und Georgius, die ursprünglich in Goldingen beigesetzt waren. Am 2. Juli 1587 fand Herzog Gotthard selbst hier seine letzte Ruhestätte. Sein Biograph Salomon Henning [6]) berichtet, daß die Trauerfeier in der Schloßkirche schlicht und ohne jeden Prunk vollzogen wurde. Sein Andenken wurde nicht nur in Kurland geehrt, auch die an der Universität Rostock studierenden Livländer widmeten ihm Nekrologe. Ein Kurländer, Magnus Nolde, der später durch die Noldeschen Händel bekannt wurde, hielt dort eine Trauerrede[7]) zu Ehren des entschlafenen Herzogs. In gleicher Weise ehrte ihn auch der seinerzeit berühmte Rostocker Professor David Chitraeus.[8])

Im Jahre 1602 wurde die Herzogin Anna, geborene Prinzessin von Mecklenburg, in der Gruft beigesetzt, um an der Seite des Mannes zu ruhen, dem sie ihr ganzes Leben hindurch eine treue Gattin gewesen war. Salomon Henning charakterisiert sie mit den Worten: „Sie war aber mit zangen von ihrem Herrn nicht zureißen, sondern die gantze zeit über so keck und be(he)rtziget, das sie andere auch konte trösten, und ihnen ein muth zusprechen, Summa, bei ihrem Herrn wolte sie leben und sterben" [9]).

Bei der Einnahme des Schlosses Mitau durch die Schweden im Jahre 1621 blieben die Gruft und die in ihr vorhandenen Sarkophage unversehrt.

[5]) Vgl. die Beschreibung der prunkvollen Beisetzungsfeierlichkeiten Herzog Friedrich Kasimirs und seines Sohnes Leopold Karl bei Weygandt S.329 ff. oder Cruse „Kurland unter den Herzögen" Bd.I, Anhang №3.
[6]) Salomon Henning, Rat Herzog Gotthards und Kirchenvisitator, geb. 1528, †29.XI.1589.
[7]) Vgl. die Gelegenheitsschriften im K.P.M. №75. 1u.2.
[8]) Vgl. A. Seraphim: Die Geschichte des Herzogtums Kurland. 2. Aufl. Reval 1904. S.41.
[9]) Vgl. Seraphim S.29 u.30.

Von den beiden zur Regierung gelangten Söhnen Herzog Gotthards war Herzog Wilhelm am 28. März 1640 an einem inneren Leiden (vielleicht Krebs) im Alter von 65 Jahren gestorben [10]). Nach einem reich bewegten Leben hatte er seit 1628 in der Propstei zu Kuckelow in Pommern Ruhe gefunden. Seine Sehnsucht, die Heimat noch einmal zu sehn, war vergeblich gewesen. Bis zum Jahre 1642 war seine Leiche in Cammin aufgebahrt. Von dort wurde sie zusammen mit vielen Kleinodien nach Danzig und von dort zu Schiff nach Libau gebracht. Auch auf dieser Fahrt verfolgte den toten Herzog das Mißgeschick, das ihn im Leben, nicht ohne seine Schuld, so oft getroffen hatte. Das Schiff, das mit schwarzen Segeln fuhr, war in Libau angekommen [11]). Die Stadt Libau hatte damals keinen ausgebauten Hafen, sondern die Schiffe mußten auf offener Reede ankern. Als der Sarg an Land gebracht werden sollte, geriet das Schiff durch die Schuld des Schiffskoches plötzlich in Brand. Es konnte nur der Sarg gerettet werden, während alle Sachen und Kleinodien zugleich mit dem Schiff ein Opfer der Flammen wurden. Der Sarg blieb zunächst in Libau, bis er im Jahre 1643 nach Mitau gebracht wurde. Hier fand die Beisetzung am 14/23 Februar statt. Zugleich mit Herzog Wilhelm wurde auch seine Gemahlin Sophie, deren Leiche bis dahin in Goldingen aufgebahrt war, in der Herzogsgruft beigesetzt. An der Trauerfeier nahmen Herzog Jakob, Abgesandte fremder Höfe und die „Ritter und Landschaft" teil. Einen Tag früher, d. h. am 13/22 Februar war Herzog Friedrich, der im Alter von 73 Jahren gestorben war, mit genau denselben Feierlichkeiten beigesetzt worden [12]).

In den späteren Jahren gestalteten sich die Beisetzungsfeierlichkeiten immer prunkvoller. Bei solchen Gelegenheiten wollte man der fürstlichen Macht durch äußeren Glanz Ausdruck verleihen. Vertreter des Adels und der Bürgerschaft hielten die Leichenwache, und es dauerte oft sehr lange, bis die Feierlichkeiten durch die Beisetzung in der Herzogsgruft ihr Ende fanden. So ist z. B. die Herzogin Louise Charlotte, die Gattin Herzog Jakobs, erst ein Jahr nach ihrem Tode in der Gruft beigesetzt worden [13]) (Abb.3). Die zeitgenössischen Berichte beschreiben den Prunk, mit welchem Herzog Friedrich Kasimir [14]) und sein Sohn Leopold aufgebahrt und zur Gruft geleitet wurden.

Bei der Überrumpelung des Schlosses durch die Schweden im Jahre 1658 wurde die Gruft nicht berührt. Während des Nordischen Krieges wurde Mitau im Jahre 1705 von den Russen belagert. Die schwedische Besatzung hielt sich tapfer, mußte aber schließlich das Schloß aufgeben. Vor dem Abzuge drang eine räuberische Abteilung der Schweden in die Gruft. Mehrere Leichen wurden aus den Särgen gerissen. Beim Suchen nach Schmucksachen haben die Räuber Leichen, Kleider und Särge in rohester Weise beschädigt. Zum Beispiel wurden Friedrich Kasimirs Handschuhe auf der Suche nach Ringen zerschnitten, aus dem Sarge der Herzogin Anna verschiedene Schmuckstücke geraubt und die Kinderleichen aus den Särgen geworfen. Dies erschien selbst den Russen, die das Schloß besetzten, so ungeheuerlich,

[10]) Vgl. Weygandt S.156.
[11]) Vgl. Weygandt S.157.
[12]) Vgl. Brotzes Abbildung der Leichenprozession Herzog Friedrichs, Bd. 4. S.24 ff.
[13]) Eine Abbildung der Leichenprozession der Herzogin Louise Charlotte befindet sich im K.P.M. Die Originalabbildung der Leichenprozession ist 17,80 m lang und 0,17 m breit. Dieselbe Prozession ist auch von Brotze auf sieben Tafeln verkleinert wiedergegeben worden. Vgl. Brotze Bd. 6. S.17 ff.
[14]) Vgl. Weygandt S.329 ff.

daß sie sich schriftlich bestätigen ließen [15]), nicht sie, die Russen, sondern die Schweden hätten diese Greuel verübt. Seit dieser Zeit war die Herzogsgruft zu wiederholten Malen Zerstörungen ausgesetzt, sobald das Land an kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligt war.

Als man im Jahre 1737 das alte Schloß abtrug, wurde auch die Herzogsgruft aufgelöst. Die Särge der Herzöge wurden aber nicht im neuen Schloß untergebracht, sondern in Nebengebäuden abgestellt. Eine zeitlang standen sie in einer Scheune. Schließlich wußte niemand mehr, wo sie geblieben waren. Ernst Johann hatte wohl die Absicht gehabt, eine neue Herzogsgruft im neuen Schloß zu errichten. Doch ist es weder ihm noch seinem Sohne Peter gelungen, diesen Plan zu verwirklichen [16]).

Nach der Angliederung Kurlands an Rußland konnte es nicht im russischen Interesse liegen, das Andenken an die Herzogszeit durch die Errichtung einer würdigen Gruft lebendig zu erhalten. Am 16. November 1819 erließ der bekannte baltische Dichter Ullrich von Schlippenbach einen poetischen Aufruf [17]), betitelt „Die Fürstengräber in Mitau" In diesem Aufruf heißt es:

„Nackt liegt das Haupt, das einst die Fürstenkrone
Durch manche Schicksalsstürme trug,
Und nackt die Brust, die auf dem goldnen Throne
Warm für das Wohl des lieben Ländchens schlug.

Verwittert sind des Fürstenhauses Fahnen,
All seine Größe fiel in Staub.
Doch Dank und Liebe hochbeglückter Ahnen
Die werden nie des Zeitenstromes Raub.

Das Schicksal bindet nie mit neuen Pflichten
Von Lieb und altem Danke los,
Streng wird die Nachwelt selbst Gefühle richten,
Ihr Lob entkeimt nur aus der Treue Schoß."

Und gegen Ende heißt es dann:

„Nicht, daß ein prunkend Grab errichtet werde
Will unsrer Fürsten Asche fleh'n.
Nur eine Decke eigner freyer Erde
Die kann die alte Heimat zugestehn."

Diesen Aufruf begleitete eine Aufforderung des Präsidenten des kurländischen Oberhofgerichts, Heinrich von Offenberg. Der Anfang lautet: „Auch die Gräber der alten Fürsten Kurlands hat die Zeit zerstört, auch über sie hat das Schicksal gewaltet und ihre Särge liegen zertrümmert unter den Mauern, die sie einst als Denkmal ihrer Größe aufrichteten. Das diesem Blatt angeschlossene und in der letzten Jahresversammlung der Kurländischen Litterärischen Gesellschaft verlesene Gedicht spricht mit einem gewiß in allen Herzen redlicher Kurländer wiederhallenden Gefühl diesen Gegenstand aus, und es bedarf daher nur einer Aufforderung, um

15) Vgl. Weygandt S.25—28 und „Europäische Fama," Teil 43 S.503.
16) Vgl. „Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen in den Jahren 1777 und 1778" von Johann Bernoulli, Bd.6. S.21.
17) Vgl. die Gelegenheitsschriften des K.P.M. № 9824.

durch freywillige Beyträge die versunkenen Gräber unserer alten Fürsten in den Kellergewölben des Schlosses zu Mitau ehrenvoll und dauernd wieder aufzurichten, und so der Nachwelt die heilige Erinnerung der Vorzeit als auch von uns hochgeachtet zu vertrauen. Nur freywillige Beyträge, welche hier recht eigentlich die Gabe des Herzens genannt werden können, mögen die Summe bilden, welche zur Herstellung unserer alten Fürsten Gräber angewandt, und worüber öffentlich Rechnung abgelegt werden soll."

Dieser Aufruf verhallte nicht ungehört. Dank der Opferfreudigkeit der Kurländer waren bald die Mittel aufgebracht, um die noch heute bestehende Herzogsgruft instand zu setzen. Die Abbildung №4, die einen Teil des Schloßplanes aus dem Jahre 1806 darstellt, läßt erkennen, daß damals an der Stelle der heutigen Gruft zwei Wohnräume lagen. Der Raum für die Gruft enstand dadurch, daß man eine Zwischenwand und einen Ofen entfernte, ferner eine Öffnung für die Tür ausbrach.

Die Gruft befindet sich im Kellergeschoß, im südöstlichen Teil des Schlosses (Abb.5). Der Eingang liegt an der Westseite. Drei Stufen führen in die Gruft hinunter, die ein Viereck von ungefähr 50 Fuß Länge und 15 Fuß Breite bildet. Der mit Ziegelsteinen gepflasterte Fußboden ist mit einer Zementschicht bedeckt. An der Längswand, gegenüber der Tür, ist der Boden um etwa 1/2 Fuß erhöht. Auf diesem erhöhten Teil des Fußbodens stehen senkrecht zur Wand die einzelnen Sarkophage und Särge dicht nebeneinander. Die Reihe setzt sich noch an der nördlichen Schmalseite der Gruft fort. Die Wände und die gewölbte Decke aus Ziegelsteinen sind leicht mit Kalk verputzt und weiß getüncht. Ihr Licht erhält die Gruft durch zwei Fenster, die, ebenso wie die übrigen Fenster des Erdgeschosses, flach gewölbt sind (Abb. 6). Ein kunstvoll gearbeitetes Eisengitter mit den Initialen Herzog Ernst Johanns schließt jedes Fenster nach außen ab. Das gleiche Gitter hat sich noch an der Westseite des linken Flügels und an der Nordseite des Corps de logis an einigen Fenstern erhalten. Wenn die Nachmittagssonne durch die Fenster scheint, ist der Raum genügend hell, um auch die dunkle Schmalseite mit den Sarkophagen der ersten Herzöge deutlich erkennen zu lassen.

Im ältesten Zinnsarkophage ruht ein Sohn Herzog Gotthard Kettlers, der Prinz Sigismundus Albertus (Abb. 7) [18]). Von diesem Sarkophag ist nur der Deckel erhalten. Die Seitenwände sind stark oxydiert, doch läßt sich die ursprüngliche Form noch leicht erkennen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle Wände des Sarkophages versilbert waren. Der Deckel ist dachförmig, und die obere Kante hat einen nach oben gerichteten Grat. In der Mitte der beiden Seitenwände des Deckels ist je eine Tafel in der Größe 17 × 22 cm. aufgelötet (Abb. 8). Nachdem man von diesen eine sehr dicke Schicht von Schmutz, die vielleicht eine stärkere Oxydation verhinderte, entfernt hatte, ließen sich zwei gut gravierte Wappen, von denen das eine das kurländische, das andere das mecklenburgische darstellt, erkennen. Die zweite Tafel hat die weiter erwähnte Inschrift. An den Enden der Längsseiten des Deckels sind sowohl unten als auch oben an den Enden des Grats geflügelte Engelsköpfe angelötet, so daß an jedem Sarkophagende je drei Engelsköpfe zu sehen sind. An den beiden Endplatten des Sarkophages ist je eine senkrechte, ornamentierte Leiste

[18]) Sigismundus Albertus, geb. 24. I. 1567 in Riga, † 1. IV. 1569 in Goldingen und dort beigesetzt. Später nach Mitau übergeführt. Sarkophag № 3.

mit einem eisernen Ring angebracht. Die Füße bestehen aus sechs liegenden Löwenfiguren, von denen je drei an jeder Seite sind. Der Sarkophag hat eine Länge von 108 cm. und trägt die Meistermarke des Rigaer Zinngießers Cyriacus Klynt. Das kurländische Wappen auf den drei Sarkophagen der jungverstorbenen Kinder Gotthard Kettlers weist eine Eigentümlichkeit auf, welche die Sarkophage der später Beigesetzten nicht mehr zeigen: der schreitende Elch und der springende Löwe sind einander nicht gegenübergestellt, wie es heraldisch richtiger wäre, sondern sie schreiten, bzw. springen nach einer Seite. Eine Erklärung für diese abweichende Darstellung fand Dr. A. Raphael in Petersburg im Original der „Genealogie Kurländischer Herzöge und Herzoginnen" von Weygandt. In diesem Manuskript befindet sich eine Abbildung des Wappens (Abb. 9), das König Sigismund August im Jahre 1565 dem Herzog Gotthard Kettler verliehen hatte [19]). Diese Abbildung stimmt genau überein mit der Zeichnung des Wappens auf den Sarkophagen der drei Kinder Gotthard Kettlers. Im Jahre 1579 verlieh König Stephan Bathory dem Herzoge ein neues Wappen, das dem heute gebräuchlichen Wappen von Kurland in der Darstellung der Elche und Löwen sehr ähnlich ist [20]).

Die auf dem Sarkophage des Prinzen Sigismundus Albertus eingravierten Wappen sind mit je einem flachen Bogen überwölbt. In der Mitte werden sie durch eine Säule mit einfachem Kapitel getrennt und durch zwei ähnliche Säulen nach außen hin abgegrenzt. Das kurländische Wappen hat die Inschrift ANO MD (d.h. im Jahre 1500), das mecklenburgische Wappen die Jahreszahl 1569. Die Tafel auf der gegenüberliegenden Seite des Deckels hat auf der oberen Hälfte folgende in zehn Zeilen verzeichnete Inschrift:

SIGISMVNDVS ALBERTVS DER ERSTE GEBORNE
HERZOGK IN LIFLAND ZV CHVRLAND VND SEMIG
ALLIEN VF DIE WELDT KOMMEN ANNO M D
LXVII DEN XX IIII JANVARY VF DEN ABENT ZW
ISCHEN V VND VI VHREN VND WIDERVMB ANNO
M.D. LXIX DEN I APRILIS ZV ABENT AM SCHLAGE
SEX IN DAS HIMMELISCHE PARADIS VON GODT
DEM ALMECHTIGEN ABGEFORDERT DER SELBIGE
GOT VERLEI VNS ALLEN NEBENST IHME EIN
FROLIGHE AVFERSTEHVNG AMEN

Unter dieser Inschrift befindet sich ein aus geflügelten Engelsköpfen und stilisierten Blumen gebildetes Ornament, das 3,5 cm. breit ist.

Vom Holzsarge ist nur ein morscher Span, vom Skelett nur der Rest eines Armknochens erhalten.

Der Sarkophag des zweiten Sohnes Gotthard Kettlers, des Prinzen Gotthardus [21]) (Sarkophag № 4), hat fast die gleichen Formen, wie der Sarkophag des Prinzen Sigismundus Albertus. Der hölzerne Sarg, der nur geringe Knochenreste enthielt, ist zum größten Teil vermodert. Im Sarkophage wurden Reste von zerfallener,

[19]) Vgl. Weygandt (Petersburger Manuskript) S. 13. Tafel III.
[20]) Vgl. Weygandt (Petersburger Manuskript) S. 41. Tafel VI.
[21]) Gotthardus, geb. 20. III. 1568 in Riga, † 31. VIII. 1570 in Riga, am 17. IX. 1570 in Goldingen beigesetzt, später nach Mitau übergeführt. Sarkophag № 4.

brauner, farbig bemalter Seide gefunden, die vermutlich zum Sargbeschlage gehörten. Der zinnerne Sarkophag ist stark verbogen und mehrfach durchlöchert. Einige Spuren von Versilberung lassen sich noch erkennen. Die beiden Seitenwände des Deckels (von denen die rechte Wand mehr beschädigt ist) sind dicht mit Inschriften und Gravierungen bedeckt. Die Abbildungen und Buchstaben sind nur mit großer Mühe zu entziffern. Auf der rchten Seite hat der Deckel am Kopfende eine nur schwer erkennbare Zeichnung, die ein knieendes und die Hände zum Gebet erhebendes Kind mit einem langen Gewande darstellt (Abb. 10). Diese Zeichnung ist von einem gewundenen Bande umgeben, auf welchem sich nur einige Buchstaben erkennen lassen. Die Inschrift lautet:

O JESV QVI PENDES IN CRVCE MISERERE MEI

Neben dieser Zeichnung ist noch ein Kruzifix in sehr undeutlichen Umrissen zu erkennen. Darunter liest man folgenden Text:

AMEN AMEN DICO
VOBIS SI QVIS SER
MONEM MEVM SER
VAVERIT MORTEM NON
VIDEBIT IN AETERNVM
IOHANNIS 8

In der Mitte des Sargdeckels sieht man das kurländische Wappen mit den gleichen eigentümlichen Abweichungen, wie das oben erwähnte Wappen des Prinzen Sigismundus Albertus (Abb. 11). Das Fußende des Sargdeckels enthält folgende Inschrift (Abb. 12):

ANNVS NATALIS
INFANS GOTTHAR**DVS** **VI**TA**L**IS PRO**M**ORE INA**V**RAS
CESSEBAT VT MARTIS LVCE VICENA DIES
OBITVS
AETHEREAS RE**M**EO GOTTHAR**DV**S PAR**VVLV**S ORAS
POSTREMO AVGVSTI SOLE TENENTE POLVM

Die fettgedruckten Buchstaben, die in der Originalinschrift durch große Buchstaben gekennzeichnet sind, bilden das Chronogramm. Auf der linken Seite des Deckels beginnen die Inschriften mit dem Bibelspruch aus Johannes 11_{25}:

EGO SVM RESVRECTIO
ET VITA QVI CREDIT IN ME
ETIAM SI MORTVVS ESSET
VIVET ET OMNIS QVI VI
VIT ET CREDIT IN ME
NON MORIETVR IN AETER
NVM IOHANNIS 11

Rechts daneben folgt der Text aus Markus 10_{14}:

SINITE PARVVLOS VENI
RE AD ME [ET NE]
PROHIBVERITIS EOS
TALIVM ENIM EST
REGNVM COLORVM
MARCVS 10

Die beiden eingeklammerten Wörter ET NE sind auf der Originalinschrift nicht zu erkennen (Abb. 13) und daher hier ergänzt worden. Zwischen den beiden Aufschriften sieht man eine Zeichnung der Gestalt Gottes mit einer Aureole um das Haupt und zum Segen erhobenen rechten Hand, — davor (mit dem Rücken zum Zuschauer) die Gestalt eines kleinen Kindes mit zum Gebet erhobenen Händen. Die Mitte des Sargdeckels trägt das Wappen von Mecklenburg (Abb. 14). Anschließend folgt (weiter nach dem Fußende hin) die deutsche Inschrift (Abb 15):

ANNO DOMINI 1568 DEN 20 MARTII VMB 5
SLEGEN VND 15 MINVTEN NACH MITTAGE IST
ZV RIGE GEBORN GODTHARDVS DER IVNGER
VND ANDER HERTZOCH ZV CVRLAND VND SEMIGALL
DARNACH ANNO 1570 DEN LESTESTEN AVGVSTI DAR
SELBEST ZV RIGE VMB MITTAG ZWISCHEN
11 VND 12 IN GODT DEM HEREN ENTSLAFEN
ALHIR ABER ZV GOLDINGE DEN 17 SEPTEM
BRIS DESSELBIGEN 1570 JARS CHRISLIHEN BEGRABEN
WELHES SEELE GODT DER HERE GNEDICH SI AMEN

Dieser Sarkophag ist ebenso wie der Sarkophag des Prinzen Sigismundus Albertus mit geflügelten Engelsköpfen aus Zinn verziert und ruht auf sechs Figuren, die sitzende Löwen darstellen. Der Deckel ist durch acht Schrauben mit der unteren Hälfte des Sarkophages verbunden. Der Sarkophag wurde in der Art hergestellt, daß die stärker hervortretenden Zinnstäbe in der Form eines Gerippes zuerst zusammengelötet wurden, welche auch die Kanten des Sarkophages bildeten und die nötige Festigkeit gaben. Die leeren Felder zwischen den Zinnstäben sind dann mit dünneren Zinnplatten verschlossen worden. Auf der Schmalseite des Sarkophagdeckels befindet sich die Meistermarke des Zinngießers Cyriakus Klynt.

Der zinnerne Sarkophag des dritten Sohnes Herzog Gotthard Kettlers, des Prinzen Georg [22]), ist gleichfalls sehr stark verbogen und zum Teil zerbrochen. Vom ursprünglichen Sarg ist nur ein kleiner Rest erhalten und vom Skelett sind nur einige Knochen übriggeblieben. Der Deckel des Sarkophages ist dachförmig und auf den Seitenwänden mit Inschriften und Wappen versehen. Die Platte des Deckels enthält am Kopfende einen großen geflügelten Engelskopf und am Fußende einen ähnlichen, aber kleineren Engelskopf aus Zinn. Der untere Teil des Deckels enthält am Kopfende an beiden Seiten je einen kleinen geflügelten Engelskopf aus Zinn, während am Fußende des unteren Teiles sich ein größerer Engelskopf befindet.

[22]) Georg, geb. d. 1. VII. 1572 in Riga, † d. 10. VIII. 1572 in Goldingen. Am 20. VIII. 1572 in Goldingen, später in Mitau beigesetzt. Sarkophag № 5.

Die rechte Seite des Deckels enthält am Kopfende folgende Inſchrift, die von einem Ornament umrahmt wird (Abb. 16):

ICH LIEGE VND
SCHLAFFE GANTZ IN
FRIEDEN PSALM 4

Anſchließend (zur Mitte hin) folgt das Wappen von Kurland in der gleichen Ausführung, wie bei den beiden Sarkophagen der Prinzen Sigismundus Albertus und Gotthardus. Neben dem Wappen befindet ſich folgende lateiniſche Inſchrift in neun Zeilen, die von vier Linien umrahmt wird (Abb. 17).

GEORGIVS PATRE DVCE GOTHARDO ET MATRE
ANNA MEGAPOLENSI DVCISSA CVRLANDIAE SEMI
GALLIAE QVE PRIMO MENSIS IVLY HORA XIII POM HOC
EST HORA PRIMA POST MEDIAM NOCTEM INSEQVEN
TIS DIEI IN LVCEM EDITVS DVX OCCVBVIT IN
FANTVLVS X DIE AVGVSTI HORA 8 VVLGARI ANTE
MERIDIEM EIVSDEM ANNI COLLECTVS AD PRIORES
DVOS FRATRES HOC MONVMETO SPE GLORIOSAE
RESVRRECTIONIS REQVIESCIT

Auf der linken Seite des Deckels iſt eine ſegnende Chriſtusgeſtalt eingraviert; darunter lieſt man in einem Rahmen auf vier Linien den Text aus Jes. 26,19 (Abb. 18):

WACHET AVFF
VND RVMET DE
IR LIGT VNTER DER
ERDEN JESAIA 26

Die Mitte des Sarkophagdeckels enthält das Wappen von Mecklenburg und das Fußende folgende deutſche Inſchrift (Abb. 19):

ANNO TAVSENT FVNFHVNDER SIBENTZIK ZWE
ICH HERTZOGK GEORG ZV RIG ALHIE
DEN ANDERN IVLII WART GEBOREN
DEN SIEBENDEN AVGVSTI SWACH BIN WORDEN
DEN NEVNDEN EMPFINGK ICK DIE TAVF
DEN ZEHENDEN MEINEN GEIST GAB AVF
DEN VND ZWANTZIGSTEN BEGRABEN IST
MEIN LEIB DIE SEHLE LEBET GEWIS
WAN GOTTES POSAVN AN WERT GAN
SOL LEIB VND SEHL WIDER AVF STAN
IN KLARHEIT VND GERECHTIGKEIT
ZVR EWIGEN FREVD VND SEHLICHKEIT

Der Sarkophag ruht auf vier Figuren, die sitzende Löwen darstellen. In der gleichen Weise wie beim Sarkophag des Prinzen Sigismundus Albertus ist auch hier der Deckel (jedoch nur mit vier Schrauben) befestigt. Der Sarkophag weist folgende Maße auf:

die Länge des Deckels (oben):	78 cm
die Länge des Sarkophages:	79,5 cm
die Breite des Kopfendes:	34 cm
die Breite des Fußendes:	26 cm
die Höhe des Kopfendes:	37,5 cm

Im Sarkophage № 1 (Abb. 20) ruht der erste Herzog von Kurland, der letzte Herrmeister von Livland, Gotthard Kettler [23]). Es ist ein einfacher zinnerner Sarkophag mit den in der Abb. 21 angegebenen Maßen. Wo dieser Sarkophag hergestellt worden ist, konnte nicht festgestellt werden. Der Deckel hat an der oberen Seite als Schmuck ein eingraviertes Kruzifix, dessen wagrechte Arme zum Teil in die geneigten Seitenwände des Deckels hineinreichen. Unter dem Kruzifix befindet sich folgende lateinische Inschrift, die von einem schlichten Ornament umgeben ist (Abb. 22):

D. O. M. S.
ILLVSTRIS. PRINCEPS GOTHAR
DVS NATVS PATRE EQVESTRIS O
RDINIS & GENTIS KETTLERORVM ATQVE MATRE LINIAE LIBRORVM BARONVM A NESSELROTH GERMANICAE NATIONIS IN DITIONE IVLIACENSI DACIS BERGENSI ADOLESCENS AD OMNIA SVMMA EDVCATVS COOPTATVS IN LIVONICORVM PROCERVM ORDINEM AC POSTEA EIVSDEM ORDINIS MAGISTER ET SACRI VNA ROMANI IMPERII PRINCEPS FACTVS INTER INDESINENTES OPPRESSIONES BELLI CVM POTENTISSIMO HOSTE MOSCHO DESTITVTVS AB IMPERIO VT ERIPERET LIVONIAM DE CONSILIO ORDINVM COACTVS FVIT PRIMVM PROTECTIONEM A REGNO POLONICO PETERE TVM DEINDE REBVS PENITVS DESPERATIS EIDEM SESE IN POTESTATEM PERMIT

TERE ATQVE ITA POSTRE
MVS ORDINIS EQVESTRIS
IN LIVONIA MAGISTER AB
REGE SIGISMVNDO AVGVSTO
PRIMVS DVX IN LIVONIA DV
CATIBVS CVRONIAE AC SEMI
GALLIAE ORNATVS ET SIM
VL GVBERNATOR IN LIVONIA
CONSTITVTVS POSTIDEA
CHRISTIANO MATRIMONIO
SIBI COLLOCATAM CONIVGEM
DVXIT ILLVSTRISS. PRINCIPEM
VIRGINEM ANNAM LAVDATI
SSIMAE DOMVS MEGAPOLENS
IS ATQVE EX EA QVINQVE
FILIOS FILIAS AVTEM DVAS
SVSCEPIT VIRTVTIBVS PRINCIPE
GVBERNATORE DIGNIS PRAESTAN
TISSIMVS ET ORTHODOXAE AVG
VSTANAE CONFESSIONIS MAXI
MVS AMATOR ET AMPLIFICAT
OR OBIIT DIEM SVVM PLACIDE
ET RELIGIOSE MITOVIAE DIE X
VII MAIJ ANNO AETATIS SVAE
LXX GVBERNATIONIS VERO Q
VAMDIV DVX FVIT XXVI
CHRISTI SALVATORIS NOSTRI
MDLXXXVII

Die einleitenden Buchſtaben D.O.M.S. (= Deus omnipotens mundi salvator) ſowie die lateiniſche Inſchrift erinnern an die im Katholizismus gebräuchliche Ausdrucksweiſe. Der Text berichtet alſo über die Abſtammung des Entſchlafenen und über die wichtigſten Ereigniſſe aus ſeinem Leben. Die rechte Seitenwand des Deckels enthält am Kopfende ein Wappen von Kurland (Abb. 23) in der noch heute gebräuchlichen Form, d. h. mit der Darſtellung der gegeneinander ſchreitenden Elche und Löwen. Weiter zum Fußende hin finden wir folgende Bibelſprüche, die aus 1. Kor. 15 21,22, Röm. 8 18, 1. Kor. 2 9, Weish. Sal. 3 1, Jes. 26 20, Joh. 3 16, Röm. 8 31,32, Joh. 10 28, Joh. 8 51 entnommen ſind (Abb. 24):

QVONIAM QVIDEM PER HOMINEM MORS ET PER HOMINEM RESVRRECTIO MORTVORVM ET SICVT IN ADAM OMNES MORIVNTVR ITA IN CHRISTO OMNES VIVICABVNTVR I CORINTH 15

EXISTIMO EINIM QVOD NON SINE CONDIGNAE PASSIONES HVIVS

TEMPORIS AD FVTVRAM GLORIAM QVAE REVELABITVR IN NOBIS ROMA 8

OCVLVS NON VIDET NEC AVRIS AVDIVIT NEC IN COR HOMINIS ASCENDIT QVAE PRAEPARAVIT DEVS HIS QVI DILIGVNT ILLVM CORINTH 2

IVSTORVM ANIMAE IN MANV DEI SVNT ET NON TANGET ILLOS TORMENTVM MORTIS SAPIENTIAE 3

Die linke Seitenwand des Deckels enthält am Kopfende das Wappen von Mecklenburg und weiter zum Fußende hin folgende Bibeltexte (Abb. 24 und 25):

VADE POPVLVS MEVS INTRA IN CVBICVLA TVA CLAVDE OSTIA TVA SVPER TE ABSCONDERE MODICVM AD MONVMENTVM DONEC PERTRANSEAT INDIGNATIO MEA ESAIAE 26

SIC DEVS DILEXIT MVNDVM VT FILIVM SVVM VNIGENITVM DARET VT OMNIS QVI CREDIT IN EVM NON PEREAT SED HABEAT VITAM AETERNAM IOHANNIS 3

SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS QVI PROPRIO FILIO SVO NON PEPERCIT SED PRO NOBIS OMNIBVS TRADIDIT ILLVM QVOMODO NON VNA CVM EO NOBIS OMNIA DONARET ROMA 8

NEMO RAPIET OVES MEAS DE MANV MEA IOHANNIS 10

AMEN AMEN DICO VOBIS SI QVIS SERMONEM MEVM SERVAVERIT MORTEM NON VIDEBIT IN AETERNVM IOHANNIS 8

Acht Bolzen (auf jeder Seite vier) verbinden den Deckel mit dem unteren Teil des Sarkophages. Der Inhalt des Sarkophages konnte wegen Zeitmangel nicht besichtigt werden. Der Bericht der Untersuchung vom Jahre 1884 enthält aber die Notiz, daß der Holzsarg ganz zerfallen war. Reste von Kleidern oder Schmucksachen hatte man damals nicht gefunden. Dagegen konnte festgestellt werden, daß sich das Skelett in einer normalen Lage befunden habe. Die photographische Aufnahme des Schädels Herzog Gotthards [24]) läßt erkennen, daß er sich sehr gut erhalten hat. Auch Spuren rötlicher Haare soll man noch im Jahre 1884 gefunden haben. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß auch alle Zähne gut erhalten waren. Die Beisetzung Herzog Gotthard Kettlers fand am 2. VII 1587 in der Herzogsgruft statt, nachdem die Trauerfeier in der Schloßkirche vollzogen war [25]). Weygandt berichtet, daß der Sarkophag „zur rechten Hand beym Eingange im Hochfürstl: Erb-Begräbniß" aufgestellt wurde. Eine weitere Bemerkung desselben Verfassers berichtet: „oben darauf (d. h. auf dem Sarkophage) lieget ein Heer-Meister Schwerdt" [26]). Auf der alten Abbildung der Gruft ist auf diesem Sarkophag kein Schwert zu sehen, wohl aber auf dem Sarkophag Herzog Friedrichs. Bei der Beschreibung des Sarkophages Herzog Friedrichs hat aber Weygandt ein Schwert nicht erwähnt [27].) Die Skizze

[24]) Photographische Aufnahme von Kiepert in Mitau im Jahre 1884. Vgl. K.P.M. № E I.
[25]) Vgl. Salomon Henning „Lebensbeschreibung Herzog Gotthards"
[26]) Vgl. Weygandt S. 29.
[27]) Vgl. Weygandt S. 111.

bei Weygandt, die zwar der alten Abbildung sehr ähnlich ist, sonst aber sehr schematisch dargestellt ist, zeigt kein Schwert auf irgend einem Sarkophag. Das genannte Schwert ist wohl später, vermutlich nach dem Abbruch der alten Schloßkirche, verloren gegangen.

Der Sarkophag № 2 der Herzogin Anna von Mecklenburg, der Gemahlin Gotthard Kettlers, besteht ebenfalls aus Zinn und ist bedeutend reicher verziert als der Sarkophag des Herzogs. Die Kanten sind am Kopfende und Fußende mit ornamentierten gezackten Leisten versehen, während ähnliche Leisten an den Längskanten fehlen. Die Größenverhältnisse erkennt man aus den Skizzen in den Abbildungen 27 u. 28. Die obere Platte des Sarkophagdeckels hat am Kopfende eine eingravierte Darstellung der Auferstehung Jesu Christi (Abb. 29). Diese Darstellung zeigt die Gestalt des Heilandes, aus dem offenen Grabe in Wolken zum Himmel emporschwebend, mit einer Aureole ums Haupt, die rechte Hand zum Himmel erhebend und in der linken Hand einen Hirtenstab haltend. Darunter befindet sich folgende von einem Ornament umrahmte lateinische Inschrift, die mit den Buchstaben D.O.M.S. (wie auf dem Sarkophage Herzog Gotthard Kettlers) beginnt und über das Leben und die Abstammung der Herzogin berichtet:

D. O. M. S.
ILLVSTRISSIMA QVONDAM PRIN
CEPS ET DOMINA DOMINA ANNA
NATA PATRE PRINCIPE ALBERTO
DVCE MEGAPOLEN. MATRE AN
NA ELECTORIS BRANDENBVRGICI
IOACHIMII ET ELISABETAE. EX ST
IRPE REGVM DANIE FILIA NV
PSIT PRINCIPI GOTHARD
O PRIMO IN LIVONIA CV
RLANDIAE ET SEMGALLIAE D
VCI CVI IN MATRIMONIO FILIO
S QVINQ ET DVAS FILIAS PEP
ERIT CVM MARITO CONCORD
ISSIME ANNOS VIGINTI ET VN
VM ET MENSES DVOS VIXIT
HOC DEFVNCTO ANNOS X
V MENSEM I DIES XVIIII SVPER
STES VIDVA MANSIT ANNO
AETATIS SVAE LXIX SALVTIS
VERO ANNO MDCII IV IVLII ET IPSA
SVVM IN CHRISTO DIEM SAN
CTE OBIIT QVAE VIRTVTIBVS
PIETATE FIDEQ IN DEVM BE
NIGNITATE ERGA CVNCTOS

PRAESERTIM IN MISEROS TOTAM
VITAM SVAM ADMIRABILEM R
EDDID[I]T IMMORTALIQ MEMOR
IAE CONSECRAVIT SVIS PER
ENNE SVI DESIDERIVM REL
IQVIT AETERNA NVNC APV
D DEVM SALVTE FRVITVR

Auf den beiden ſchrägen Seitenwänden des Sarkophagdeckels befindet ſich ſowohl am Kopfende als auch am Fußende je ein Wappen. Die rechte Seitenwand hat am Kopfende das Wappen von Mecklenburg (Abb. 30) und am Fußende das Wappen von Pommern-Wolgaſt (Abb. 30). Die linke Seitenwand trägt am Kopfende das Wappen von Brandenburg (Abb. 32) und am Fußende das Wappen von Dänemark (Abb. 33). Zwiſchen den Wappen befinden ſich lateiniſche Bibelſprüche, die von ornamentierten Umrahmungen umgeben ſind. Auf der rechten Seite lieſt man die Bibeltexte aus Joh. 11 25, 5 24, 14 6, 10 11,27,28, 17 24 (Abb. 34):

FILIVS DEI D. E. T. S. N .I. C. INQVIT EGO SVM RESVRRECTIO ET VITA QVI CREDIT IN ME ETIAMSI MORTVVS FVERIT VIVET IOH XI

Die Abkürzung D. E. T S. N. I. C. iſt zu leſen: Dominus et Salvator noster Jesus Christus.

ET IN IVDICIVM NON VENIET SED A MORTE TRANSIVIT AD [V]ITAM JOH V

EGO SVM VIA VERITAS VT VITA NEMO VENIT AD PATREM NISI PER ME JOH XIII

EGO VENI VT VITAM HABEANT ET ABVNDANTIVS HABEANT OVES MEAE VOCEM MEAM AVDIVNT ET EGO COGNOSCO EAS ET SEQVVNTVR ME ET EGO VITAM AETERNAM DO IIS NEC PERIBVNT IN AETERNVM IOH X

PATER QVOS DEDISTI MIHI VOLO VT VBI SVM EGO ET ILLI SINT MECVM VT VIDEANT GLORIAM MEAM IOH XVII

Auf der linken Seitenwand lieſt man die Sprüche aus 1. Kor. 15 22, Röm. 14 7,8,9 2. Tim. 2 19 und Matth. 22 32 (Abb. 35):

SICVT IN ADAM OMNES MORIVNTVR SIC IN CHR[I]STO OMNES VIVIFICABVNTVR I COR XV

NEMO NOSTRVM SIBI IPSI VIVIT ET NEMO SIBI IPSI MORITVR SIVE ENIM VIVIMVS DOMINO VIVIMVS SIVE MORIMVR DOMINO MORIMVR SIVE IGITVR VIVAMVS SIVE MORIAMVR(S) DOMINI SVMVS IN HOC ENIM CHRISTVS ET MORTVVS EST ET RESVRREXIT ET REVIXIT VT ET MORTVIS ET VIVENTIBVS DOMINETVR ROM [14]

FIRMVM DEI FVNDAMENTVM STAT HABENS SIGNACVLVM HOC NOVIT DOMINVS QVI SINT SVI II TIM II

DEVS NON EST DEVS MORTVORVM SED VIVENTIVM MATH XXII

Die sechs Füße des Sarkophages, die 15 cm hoch und 11 cm dick sind, haben die Form einer kugelförmigen Frucht, die von vier Blättern umfaßt wird. An den Seitenwänden des unteren Sarkophagteiles sind auf jeder Seite je drei Löwenköpfe aus Zinn mit einem als Handgriff dienenden eisernen Ring im Maul angebracht, desgleichen je ein Löwenkopf am Kopfende und Fußende der unteren Sarkophaghälfte. Der obere Teil des Sarkophages ist mit der unteren Hälfte durch vierzehn Schrauben verbunden, wobei die Schrauben so verteilt sind, daß die Längskanten je sechs Schrauben enthalten, außerdem aber noch die Mitte des Kopfendes und Fußendes je eine Schraube enthält. Am Kopfende des Sarkophages fand sich eine verblichene Schärpe in den mecklenburgischen Farben blau-gold-rot, die zu einem Kranze gehörte, den die Großfürstin Viktoria Feodrowna, eine geborene Prinzessin von Mecklenburg und Gemahlin des Großfürsten Kyrill, dort niederlegte, um ihre Urahne zu ehren, als sie im Juli 1911 (anläßlich des Viktoria-Autorennens) mit ihrem Gatten Mitau besuchte.

Aus Mangel an Zeit ist auch dieser Sarkophag nicht geöffnet worden. Nach den Angaben des Protokolls vom Jahre 1884 soll man im Sarge keinerlei Kleidungsstücke gefunden haben. Das Skelett soll wohl erhalten gewesen sein. Bemerkenswert ist der Schädel mit seinen nach hinten strebenden Stirnknochen. Das Gebiß ist gut erhalten, nur sind nachträglich die beiden vorderen Zähne herausgefallen. An Wertsachen fanden sich bei der Besichtigung im Jahre 1884 ein goldenes Armband mit einem ungeschliffenen Jaspis, eine goldene Armkette und eine goldene Halskette, ferner ein goldner Witwenring, der an der inneren Seite die Buchstaben H.W.Z.C.S. (d. h. Herzogin Witwe zu Curland [und] Semgallen) enthielt. Diese Wertgegenstände wurden dann dem Sarkophag entnommen und dem Kurländischen Provinzialmuseum übergeben. Das goldene Armband ist leider im Jahre 1925 aus einer Vitrine des Kurländischen Provinzialmuseums gestohlen worden. Die polizeiliche Untersuchung konnte zwar die Diebe feststellen, sonst aber nur berichten, daß der Schmuck von den Dieben bereits eingeschmolzen sei. Eine photographische Aufnahme des Armbandes befindet sich im Kurländischen Provinzialmuseum. Das Protokoll vom 17 IX 1705 berichtet über den Zustand der Herzogsgruft nach der schwedischen Plünderung folgendes: „V.) Der Hertzogin Anna Durchl. Leiche ist befunden, daß der Kopf abgebrochen, die guldene lange Panzerkette samt dem daranhangenden Brust-Stück mit Diamanten und andere Stücken versetzt weggenommen, und im übrigen die Gebeine alle umgewühlet“ [28]). Im Kurländischen Provinzialmuseum befindet sich ein kurzes Stück dieser im Protokoll erwähnten „Panzerkette“, die aus dünnem Golddraht hergestellt ist. Während die kleinen Glieder der Kette an einem Ende ihre normale ovale Form haben, sind die entsprechenden Glieder des anderen Endes ganz lang gezogen. Diese Veränderung geschah wohl im Jahre 1705, als die Schweden das Bruststück „wegnahmen“, wobei die Kette zerrissen wurde.

Die Sarkophage Herzog Friedrichs [29]) (№ 6) und seiner Gemahlin Elisabeth Madalena [30]) (№ 7) sind Prachtstücke deutscher Renaissancekunst und unterscheiden sich wesentlich von den bereits genannten Sarkophagen, die verhältnismäßig einfache Formen aufweisen (Abb. 36). In der Gedächtnisrede für Herzog Friedrich wird ausdrücklich erwähnt, daß diese beiden Sarkophage schon zu Lebzeiten des Herrscherpaares in Mitau her-

[28]) Vgl. Weygandt S. 28.
[29]) Herzog Friedrich, geb. 25 XI. 1569, † 16. VIII. 1642.
[30]) Herzogin Elisabeth Magdalena, geb. 17. IV. 1580, † 23. II. 1649.

gestellt worden sind [31]). Eine nähere Untersuchung der beiden Sarkophage mußte desgleichen aus Zeitmangel unterbleiben. Die Maße des Sarkophages Herzog Friedrichs sind aus der Skizze der Abbildung 37 zu ersehen, er ist auch einer der größten Sarkophage und fast 4 Fuß hoch. Dieser Sarkophag war sehr stark mit Schmutz und Staub bedeckt, so daß erst nach einer gründlichen Reinigung mit Paraffinöl alle Ornamente und Wappen deutlich zu erkennen waren. Im Deckel des Zinnsarkophages ist oben am Kopfende ein 1,65 m. großes Kreuz mit vergoldeten Umrissen eingraviert, dessen Arme zum Teil in die schrägen Seitenwände hineinragen. Die Lötstellen auf diesem Kreuz lassen erkennen, daß eine metallene Christusgestalt, wie auf dem Sarkophage der Herzogin Elisabeth Magdalena, dort früher befestigt war. Alle Kanten der schrägen Deckelwände sind mit einer Zackenleiste verziert, die an je vier Stellen durch vier zinnerne Engelsköpfe unterbrochen wird. Vier Zackenleisten teilen die schrägen Deckelwände in je fünf Teile und finden ihren Abschluß oben bei den genannten Engelsköpfen. Das Kopfende und das Fußende des Sarkophagdeckels ist durch je eine reich ornamentierte Platte verschlossen, deren obere Kanten über das Profil der Seitenwände hinausragen. Zum Abheben des Deckels ist an den Endplatten je ein ornamentierter Handgriff (eiserner Ring am zinnernen Löwenkopf) angebracht.

Der untere Teil des Sarkophages ruht auf sechs Figuren, die liegende gekrönte Löwen mit einer Kugel in den Vorderpranken darstellen, wobei die Löwen an den Ecken in der Richtung der Diagonale gestellt sind. In der Mitte sind die Löwenfiguren senkrecht zur Seitenwand gestellt. In den Ecken sind die Wände des Sarkophages (nach innen) zum Teil eingezogen, so daß ein Raum entsteht, in dem je eine profilierte Säule Platz findet. Die senkrechten Seitenwände des Sarkophages sind durch je vier Zackenleisten in je fünf Teile geteilt, die den oben genannten fünf Flächen des Deckels entsprechen. Das erste, dritte und fünfte Feld enthält an beiden Seiten je einen ornamentierten Handgriff, der aus einem eisernen Ring am zinnernen Löwenkopf besteht. An beiden Seiten trägt das zweite Feld das farbige Wappen von Kurland und das vierte Feld (ebenfalls an beiden Seiten) das farbige Wappen von Pommern-Wolgast in Flachrelief. Die Farben sind noch jetzt zum Teil erhalten. Alle Ränder der unteren Sarkophaghälfte sind mit einer gezackten Leiste verziert, die an 24 Stellen durch zinnerne Engelsköpfe unterbrochen wird. Die Platten am Kopfende und Fußende haben je einen gleichen ornamentierten Handgriff wie die Seitenwände. Alle Engelsköpfe, Zackenleisten, Löwenköpfe (an den Handgriffen) und Löwenfiguren waren ursprünglich vergoldet, wie man es jetzt noch aus den sehr geringen gelben Farbenresten erkennen kann. Die Platte am Kopfende des unteren Sarkophagteiles enthält folgende lateinische Inschrift mit vergoldeten und am Rande dunkel schattierten Buchstaben:

ILLUSTRISS. PRINCEPS FRIDERICUS DIVO GOTHAR
DO ULTIMO EQUESTRIS ORDINIS TEVTONICI IN LIVONIA
MAGISTRO ET S. R. IMPERII PRINCIPE SED PRIMO IN
LIVONIA CURLAN|D|IAE AC SEMGALLIAE DUCE ET ANNA
LAUDAT|I|SS.
DUCALIS DOMUS MEGAPOLEN. PRINCIPE AO. MDLXIX DIE

[31]) Vgl. Weygandt S. 135.

NOVEMB. XXV NATUS PIETA
TE PROBE INFORMATUS ET EXERCITIIS PRINCIPE DIGNIS
PR[A]ECLARE INSTRUCTUS
PATRE DEFUNCTO REGIMEN HAEREDITARII SUI DUCATUS EXACTO
PRIUS A
NOBILITATE RELIQUISQ. SUBDITIS [FIDE]LITATIS IURAMENTO
AO. MDLXXXVII AETATIS VERO |X|VIII SUSCEPIT ET IN PUBLICIS
COMITIIS VARSAVIEN. AO. MD[L]XXXIX SOLENN[E]M I[N]VESTI
TURAE RENOVATIONEM IMPETRAVIT LUSTRATIS DEINDE
NATIONIBUS EXTERIS PRINCIPEM ELISABETHAM MAG
DALENAM EX INCLYTISS. DUCUM SEDINI POMERAN. PRO
GENIE ORIUNDAM AO. MDC IN ARCE VOLGASTEN. MATRIMO
NIO SIBI SOCIAVIT PRINCEPS SINGULARI PIETATE CELO
AMPLIFICAN
DAE EVANGELICAE RELIGIONIS ARDENTISSIMO INDEF[E]SSO ERGA
SERENISS.
SUOS REGES SIGISMUNDUM III ET VLADISLAUM IV AC REMPUB. OB
SEQUIO ET FIDE CONSTANTISSIMA MERITIS AC FACTIS HEROICIS
REIPUB. CUM ALIBI TUM MEMORABILI ET AD SERAM POSTERITATEM
PRAEDICANDO KIRCHOLME PRAELIO PR[A]ESTITIS GLORIOSUS
BENIGNITA
TE ERGA SUBDITOS IUSTITIA ET AEQUITATE LAUDATISSIMUS
DIUTU[R]NITATE GUBERNANDI ULTRA ANNOS QUIPPE LV PRINCI
PUM SUI TEMPORIS MAXIMUS MOR
TUUS SINE PROLE MYTOVIAE XVI AUGUST.
ANNO REPARATAE SALUTIS MDCXLII
AETATIS LXXIII.

Die fünf verhältnismäßig kleinen Flächen der ſchrägen Seitenwände des Sarkophagdeckels enthalten je einen lateiniſchen Bibelſpruch mit ebenfalls vergoldeten und am Rande dunkel ſchattierten Buchſtaben.

Auf der rechten Seite leſen wir:

[F]IDELES IN DILEC
TIO[NE A]CQUIES
CENT DEO QUONI
AM DO[NUM E]T
PAX EST [ELEC]TIS
EIUS
SAPIENT. 3 v 9

INTER BRACHIA SALVATORIS MEI
ET VIVERE ET MORI CUPIO AUGUST[IN].

QUI CUSTODIERINT IUSTA
IUSTE IUSTIFICABUNTUR ET QUI
DIDICERINT I[U]STA INVENIENT QUID
RESPONDEANT SAPIENT 6 v 11

BENEDICTUS DOMI
NUS DEUS MEUS
QUI DOCET MANUS
MEAS AD PRAELIUM ET
DIGITOS MEOS AD BEL
LUM PSALM 144 v 1

SPERAVIT ANIMA MEA
IN DOMINO A CUSTO
DIA MATUTINA USQUE
AD NOCTEM PSALM
130 v 6

Auf der linken Seite lesen wir:

CORONA DIGNI
TATIS SENEC
TUS QUAE IN
VIIS IUSTITIAE
REPERITUR
PROVERBIORU.
16 v 31

MORIAR DOMINE IESU UT
TE VIDEAM AUGUSTIN.

BONAE VITAE NUMERUS DIERUM
BONUM AUTEM NOMEN PERMANE
BIT IN AEVUM SYRAC. 42 v. 16

GAUDETE COMMUNICAN
TES CHRISTI PASSIONI
BUS UT ET IN REVELATI
ONE GLORIA[E] EIUS GAU
DEATIS EXULTANTES
1 PETR. 4 v. 13

LIBERABIT ME DOMINUS
AB OMNI OPERE MALO

ET SALVUM FACIET
IN REGNUM SUUM COE
LESTE 2 TIM. 4 v 18

Der Holzsarg soll im Jahre 1884 noch gut erhalten gewesen sein, auch hatte man Reste von Kleidern und Schuhwerk gefunden. Herzog Friedrich ist am 16. VIII. 1642 gestorben und am 22. II. 1643 in der Herzogsgruft beigesetzt worden. Eine alte Abbildung des Leichenzuges Herzog Friedrichs zeigt, daß die Beisetzungsfeierlichkeiten sehr prunkvoll waren. Auch Brotze hat in seiner Sammlung (Bd. IV S. 24. ff.) eine verkleinerte Abbildung des ganzen Leichenzuges.

Im Sarkophag № 7 (Abb. 37) ruht die Herzogin Elisabeth Magdalena. Sie hatte nicht nur den Sarkophag zu Lebzeiten bestellt, sondern auch die Bibelsprüche ausgesucht, die auf den Sarkophagwänden eingraviert werden sollten[32]). Dieser Sarkophag stand in einer dunklen Ecke der Herzogsgruft und wurde zum Teil durch den Sarkophag Herzog Friedrichs verdeckt. Die Maße des Sarkophages sind in der Skizze der Abb. 38 angegeben. Er ist etwas kleiner als der Sarkophag Herzog Friedrichs, im übrigen aber diesem sehr ähnlich und desgleichen aus Zinn. Der Sarkophag ruht auf sechs Figuren, die liegende gekrönte Löwen mit einer Kugel in den Vorderpranken darstellen und ebenso gestellt sind wie am Sarkophage Herzog Friedrichs. Die obere Deckelplatte enthält am Kopfende eine 19 × 17,5 cm große und mit einem gedrehten Knauf versehene abnehmbare Zinnplatte, nach deren Abheben man in das Innere des Sarkophages sehen konnte. Unter dieser Platte befindet sich (weiter zum Fußende hin) ein Kruzifix mit den Buchstaben I. N. R. I. Der Deckel ist an den Kanten mit ornamentierten Zackenleisten eingefaßt. Die schrägen Deckelwände sind durch je drei ornamentierte Zackenleisten in vier gleich große Felder eingeteilt, in deren Mitte je ein großer zinnerner Engelskopf angebracht ist. An den unteren Ecken dieser Felder sieht man noch je zwei schwebend dargestellte Engelsgestalten in Flachrelief. Die Endplatten des Deckels ragen oben über die Deckelwände hinaus und sind sehr reich mit angelöteten kleinen zinnernen Engelsköpfen, gedrehten Säulen und am unteren Rande mit schwebenden Engelsgestalten verziert. Außerdem enthalten die Endplatten je einen ornamentierten Handgriff (eisernen Ring am zinnernen Löwenkopf).

Ebenso wie der Deckel sind auch die Seitenwände des unteren Sarkophagteiles durch ornamentierte Zackenleisten in vier Felder geteilt. Am linken oberen Rande des ersten Feldes und in der Mitte des zweiten und vierten Feldes ist je ein gleicher ornamentierter Handgriff angebracht wie am Deckel des Sarkophages, außerdem findet man noch je zwei solcher Handgriffe an den beiden Endplatten des unteren Sarkophagteiles. An den vier Ecken des Sarkophages befinden sich ähnliche profilierte Säulen wie am Sarkophage Herzog Friedrichs. Die ersten Felder (am Kopfende) tragen an beiden Seiten das farbige Wappen von Pommern-Wolgast und die dritten Felder das farbige Wappen von Braunschweig-Wolfenbüttel. Außerdem sieht man noch auf der Platte am Kopfende das Wappen von Pommern-Wolgast und am Fußende das Wappen von Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Farben dieser Wappen sind zum Teil an den Seitenwände noch gut erhalten und auch deutlich zu erkennen. Auch an diesem Sarkophage waren alle Engelsgestalten, Zacken-

[32]) Vgl. Weygandt S. 135.

leiſten, Löwenfiguren und ähnliche Ornamente urſprünglich vergoldet. Geringe Reſte einer gelben Farbe ſind auch hier noch zu erkennen.

Alle Aufſchriften auf dieſem Sarkophage ſind in deutſcher Sprache mit vergoldeten und am Rande dunkel ſchattierten Buchſtaben gemalt. Die Inſchrift auf der Platte des Sarkophagdeckels am Kopfende hat folgenden Wortlaut:

DIE DURCHLAUCHTIGE HOCHGEBORNE
FURSTINN UND FRAW FRAW ELISABETH
MAGDALENA GEBORNE FURSTINN
ZU STETTIN-POMMERN U. IN LIEF
LANDT ZU CURLANDT UND SEM
GALLEN HERTZOGIN IST GEBOHRN ZU
WOLGAST ANO 1580 DEN 17 APRILIS UND DEN
DURCHLAUCHTIGEN HOCHGEBORNEN
FURSTEN UND HERREN HERREN
FRIEDRICH I. L. Z. C. U. S. H. VERMÄHLET [33])
ANO 1600 AM SONNTAGE EXAUDI IN CHRIST
LICHER EHE MIT ALLEN FURSTLOBLICHEN

Auf der Platte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende folgt die Fortſetzung:

TUGENDEN FURNEMLICH GOTSELIGKEIT STANDT
HAFTIGKEIT MILDIGKEIT UND ANDERN ZUGEBRACHT
[42] IAHR [3] MONAT [2] TAGE ANNO 1642 DEN [1]6 AUGUSTI
IN DEN BETRUBTEN WITTWEN STANDT
GESETZT WORDEN

Die Inſchrift auf der Endplatte des Sarkophagdeckels hat folgenden Wortlaut:

ANNO 1649 DEN 23 FEBR VI
S. F MR GENS IST HOCHSTGEDACH
TE FURSTL.
WITTWE NACH AUS
GESTANDENEM VILEM
CREUTS AUFM SCHLOSSE
DOBLEN SANFT UND SELICH IM
HERREN EINGESCHLAFFEN DAS
GANTZE LEBENSALTER
IST 68 IAHR 10 MONAT 3 WOCHEN 1 TAG
GOTT VERLEIHE DEM CORPER

Die Endplatte der unteren Sarkophaghälfte hat die Fortſetzung:

EINE SANFTE RUHE UND AM IUNGS

[33]) I. L. Z. C. U. S. H. = in Livland zu Curland und Semgallen Herzog.

TEN TAGE EINE FRÖLIKE AUERSTE
[H]UNG ZUR SELIGKEIT

Die Angabe „23 FEBR VI S. F MR GENS“ ist mit rötlich-brauner Schrift von späterer Hand hinzugefügt worden, da die ursprüngliche Aufschrift offenbar entweder fehlerhaft oder zerstört war.

Die Buchstaben S. F. wird man nicht als ursprünglich annehmen können, aber auch das VI ist nur sehr undeutlich zu erkennen. Man wird daher wohl zwischen den beiden folgenden Hypothesen zu wählen haben und entweder „23 FEBRVAR FRVH MORGENS“ oder „23 FEBR. VI VHR MORGENS“ lesen.

Auf den vier Feldern der rechten schrägen Deckelplatte lesen wir folgende Bibeltexte:

SO AN EINES SUNDE VIEL GESTORBEN
SIND SO IST VIEL MEHR GOTTES GNAD
UND GAB VIELEN REICHLICH WIDERF[AH]
REN DURCH IESUM CHRISTUM
ROMAN 5 v 15

VERWIRFF MICH HERR NICHT IN MEINEM ALTER
VERLAS MICH NICHT WEN ICH SCHWACH WERDE
AUCH VERLAS MICH NICHT GOTT IM ALTER
WEN ICH GRAW WERDE BIS ICH DEINEN
ARM VERKUNDIGE KINDES KINDERN
UND DEINE KRAFT ALLEN
DIE NOCH KOMMEN
SOLLEN PSALM
71 v 9 18

IAGE NACH NACH DER GERECHTIGKEIT DER
GOTTSELIGKEIT DEN GLAUBEN DER LIEBE DER
GEDULT DER SANFFTMUTH KAEMPFFE DEN GUTEN
KAMPFF DES GLAUBENS ERGREIFFE DAS
EWIGE LEBEN DAZU DU AUCH
BERUFFEN BIST I TIMOTH
6 v 11 12

DER GERECHTE KOMPT UMB UND NIEMAND
IST DER ES ZU HERTZEN NEME UND HEI
LIGE LEUTE WERDEN AUFGERAFFT
UND NIEMAND ACHTET DARAUFF DEN
DIE GERECHTEN WERDEN WEG
GERAFFT VOR DEM UN

GLUCK UND
DIE RICHTICH FUR SICH
GEWANDELT HABEN KOMMEN
ZUM FRIED[EN] UND RUHEN IN IHREN
KAMMERN ESA[IAE 57 v 1[SECT 2

Auf den vier Feldern der linken ſchrägen Deckelplatte leſen wir:

ES WIRD DIE POSAUNE SCHALLEN
UND DIE TODTEN WERDEN AUFFERSTEHE[N]
UNVERWESSLICH UND WIR WERDEN VERWAN
DELT WERDEN DENN DISS VERWESLICHE
MUS ANZIEHEN DAS UNVERWES
SLICHE UND DISS STERB
LICHE MUS ANZIEHEN DIE UNSTERBLIGKEIT
I CORINTH
15 v 52 53

DER GERECHTE WIRD GRUNEN WIE EIN LORBEER
BAWM ER WIRD WACHSEN WIE EIN CEDER AUFF LIBA
NON DIE GEPFLANTZT SIND IN DEN HAUSE DES HER
REN WERDEN IN DEN VORHÖFEN UNSERS GOT
TES GRUNEN UND WEN SIE GLEICH ALT
WERDEN WERDEN SIE DENNOCH
BLUHEN FRUCHTBAR UND FRISCH
SEIN PSALM 92 v 13 14 15

UNSER TRÜBSAL DIE ZEITLICH UND LEICHT
IST SCHAFFET EINE EWIGE UND UBER ALLE MAS
WICHTIGE HERRLICHKEIT UNS DIE WIR NICHT SEHEN AUF
DAS SICHTBARE SONDERN AUF
DAS UNSICHTBARE DEN WAS
SICHTBAR IST DAS IST
ZEITLICH
WAS ABER UN
SICHTBAR IST DAS IST AEWIG 2 CORINTH 4
v 17 18

DER HERR IST NAHE BEI DENEN DIE ZUBRO
CHENS HERTZENS SIND UND HILFET DENEN
DIE ZURSCHLAGEN GEMUTH HABEN
DER GERECHTE MUS VIEL LEI
DEN ABER DER HERR

HILFT IHM AUS DEM ALLEN
ER BEWAHRET
IHM ALLE SEINE GEBEINE
DAS DER NICHT EINS
ZUBROCHEN WIRD PSALM
34 v 19 20 21

Das zweite und vierte Feld an der rechten Seite der unteren Sarkophaghälfte enthält folgende Texte:

ES KOMPT DIE STUND IN WELCHER
ALLE DIE IN DEN GRÄBEREN SIND WERDEN SEINE
STIMME HÖREN UND WERDEN HERFÜR GEHEN
DIE DA GUTS GETHAN HABEN ZUR AUFFER
STEHUNG DES LEBENS DIE ABER UEBELS
GETHAN HABEN ZUR AUFERST|EH|UNG
DES GERICHTS IOHANN 5 v 28

DU BIST MEINE ZUVERSICHT
HERR HERR MEINE HOFFNUNG VON
MEINER IUGEND AN AUFF DICH
HAB ICH MICH VERLAS
SEN VON MUTTER LEIB
AN DU HAST MICH AUS
MEINER MUTTERLEIBE
GEZOGEN MEIN RUHM
IST IMMER
VON DIR ICH
BIN FUR VIELEN WIE EIN WUNDER
ABER DU BIST MEINE STARKE ZUVER
SICHT PSALM 71 v 6 7

Das zweite und vierte Feld an der linken Seite der unteren Sarkophaghälfte enthält folgende Texte:

ICH HAB EINEN GUTEN
KAMPFF GEKAEMPFFET ICH HAB DEN
LAUFF VOLLENDET ICH HAB GLAUBEN
GEHALTEN HINFORT IST MIR BEIGELEGT
DIE KRON DER GERECHTIGKEIT WELCHE
MIR DER HERR AN IENEM TAGE
DER GERECHTE RICHTER
GEBEN WIRD 2 TIMOTH
4 v 7 8

UNSER WANDEL IST IM
HIMMEL VON DANNEN WIR AUCH
WARTEN DES HEILANDES IESU CHRIS
TI DES HERREN WELCHER
UNSERN NICHTIGEN
LEIB VERKLAEREN WIRD
DAS ER EHNLICH WER
DE SEINEM VERKLAER
TEN LEIBE NACH DER WIR
KUNG [DAMIT ER KAN] ALLE DING
IHM UNTERTHENIG MACHEN
PHILIPP 3 v 20 21

Der Bericht aus dem Jahre 1884 erwähnt den guten Zustand des Sarges, auch soll man dort Reste von Kleidern und Schuhwerk gefunden haben. Ein goldenes Gliederarmband mit den in blauer Emaille eingelegten Buchstaben M E und ein goldener Fingerring mit einem blauen Türkis wurden dem Kurländischen Provinzialmuseum übergeben (Abb. 39).

Im Sarkophag № 8 ruht Herzog Wilhelm [34]). Dieser Sarkophag hat die in der Skizze der Abbildung 40 angegebenen Maße und ist der Form nach dem Sarkophage Herzog Friedrichs sehr ähnlich, enthält aber weniger Ornamente (Abb. 41).

Der Deckel des Sarkophages ist nur an den unteren Kanten und an den Kanten der Endplatten mit einer Zackenleiste verziert. Auf der oberen Deckelplatte ist ein 1,62 m. großes Kreuz eingraviert, dessen Arme zum Teil in die schrägen Seitenwände des Deckels hineinragen. Auf diesem Kreuz befindet sich ein 80 × 56 cm. großes und gut erhaltenes Kruzifix. Die Endplatten des Deckels haben je einen ornamentierten Handgriff (eisernen Ring am zinnernen Löwenkopf).

Der untere Teil des Sarkophages ist bedeutend reicher mit Ornamenten versehen. Alle Kanten sind mit Zackenleisten verziert. Die Seitenwände werden außerdem durch vier Zackenleisten in fünf ungleich große Felder geteilt. Die schmäleren ersten, dritten und fünften Felder haben je einen ornamentierten Handgriff, während die breiteren zweiten Felder das farbige Wappen von Kurland und die vierten Felder das farbige Wappen von Brandenburg-Preußen in Flachrelief aufweisen. Die Farben der Wappen sind sehr gut erhalten. Die Platten am Kopfende und Fußende enthalten je einen ornamentierten Handgriff wie die Seitenwände. Der Sarkophag ruht auf sechs Figuren, die liegende gekrönte Löwen mit einer Kugel in den Vorderpranken darstellen. Die Anordnung dieser Figuren ist die gleiche wie am Sarkophage Herzog Friedrichs. Auch an diesem Sarkophage waren die genannten Löwenfiguren und Zackenleisten ursprünglich vergoldet. Alle Aufschriften sind in lateinischer Sprache mit vergoldeten und am Rande dunkel schattierten Buchstaben gemalt. Die Platte am Kopfende des unteren Sarkophagteiles hat folgende Inschrift:

GUILIELMUS DEI GRATIA IN LIVONIA CURLAN

[34]) Herzog Wilhelm, geb. 20. VII. 1574, † 7 April 1640.

DIAE ET SEMGALLIAE DUX NATUS IN ARCE MITAVIA
ANNO MDLXXIV XX IULII MEDIA IV MATUT. INIIT
POSTULATO DEI AUSPICIO MATRIMONIUM CUM
INCLYTI PRINCIPIS AC DNI DN ALBERTI FRIDERICI
MARCHIONIR BRANDENBURGICI ET DUCIS
PRUSSIAE FILIA VIRGINE PRINCIPE SOPHIA ANNO
CH. MDCIX EX QUA DEO DANTE EXCEPIT
UNICUM ILLUSTISSIMUM DN IACOBUM
ANNO MDCX

Die Inſchrift auf der Platte am Fußende des unteren Sarkophagteiles hat folgendenden Wortlaut:

PIE PLACIDEQUE IN VERA AGNITI
ONE ET INVOCATIONE IESU SER
VATORIS NOSTRI UNICI CUCULOVII
POMERANORUM AEPISCO
PATUS CAMMINENSIS PRAE
POSITURA DENANTUS ANNO
CHRISTI MDCXL DIE VII
MENSIS APRILIS INTER X ET XI VES
PERTINAM POSTQUAM COMPLEVISSET AN
NOS LXV MENSIS IX HORAS XIII C[UM] DIMI[DIA]

Auf der oberen Deckelplatte lieſt man über dem Kruzifix:

VANITAS VANITATUM
ET OMNIA VANITAS
ECCLES. 1 v 2

und unter dem Kruzifix:

CUSTODIVIT DOMINUS
OMNIA OSSA IUSTORUM
AT UNUM EX
HIS NON CONTERERETUR
PSALM 34 v 21

Auf der rechten ſchrägen Deckelwand leſen wir
1) am Kopfende:

CONVERTERE ANIMA
MEA IN REQUIEM TU
AM QUIA DOMINUS BE
NEFECIT TIBI QUIA ERI
PUIT ANIMAM MEAM

DE MORTE OCULOS MEOS
A LACRYMIS PEDES ME
OS A LAPSU AMBULA
BO CORAM DOMINO
IN REGIONE VIVORUM
PSALM CXVI v 7 8 9

2) am Fußende:

ET ABSTERGET
DEUS OMNEM LA
CHRYMAM AB
OCULIS EORUM
ET MORS ULTRA
NON ERIT NEQUE
LUCTUS NEQUE
CLAMOR NEQUE DOLOR ERIT
ULTRA QUIA PRIMA ABIERUNT
APOCALYPS. XXI v 4

Auf der linken schrägen Deckelwand lesen wir
1) am Kopfende:

SCIO QUOD REDEM
TOR MEUS VIVIT ET
IN NOVISSIMO DIE DE
TERRA SURRECTURUS
SUM ET RURSUM CIRCUM
DABOR PELLE MEA ET
IN CARNE MEA VIDEBO
DEUM QUEM VISURUS SUM
EGO IPSE MIHI ET OCULI MEI
CONSPECTURI SUNT ET NON
ALIENI [IOB.] 19 v 25[35])

2) am Fußende:

NEMO NOSTRUM
SIBI VIVIT ET NE
MO SIBI MORITUR
SIVE ENIM VIVIMUS
DOMINO VIVIMUS
SIVE MORIMUR DO

[35]) Die Originalschrift IOH beruht auf einem Schreibfehler.

MINO MORIMUR
SIVE ERGO VIVI
MUS SIVE MORIMUR
DOMINI SUMUS
IN HOC ENIM
CHRISTUS ET MOR
TUUS EST ET
RESURREXIT UT
ET VIVORUM ET
MORTUORUM
D[O]MINETUR ROM[14]
v 7 8 9 10

Auf dem erſten Felde der unteren Sarkophaghälfte lieſt man auf der rechten Seite:

SUFFICIT NUNC DOMINE
TOLLE ANIMAM MEAM
NEQUE ENIM MELIOR SUM
QUAM PATRES MEI
I REG. 19 v 4

und auf dem fünften Felde am Fußende:

IN PACE SIMUL DORMIAM
ET REQUIESCAM QUONI
AM TU DOMINE SOLUS
TUTO HABITARE FACIS
ME PSALM 4 v 10

Auf dem erſten Felde (am Kopfende) der unteren Sarkophaghälfte lieſt man an der linken Seite:

AMEN AMEN DICO VOBIS
QUI VERBUM MEUM AUDIT
ET CREDIT EI QUI ME
MISIT HABET VITAM
AETERNAM ET IN IUDICIUM
NON VENIT SED
TRANSIIT A MORTE
IN VITAM
IOH. 5 v. 24

und auf dem fünften Felde am Fußende:

EGO SUM RESURRECTIO
ET VITA QUI CREDIT IN ME ETIAMSI MOR
TUUS FUERIT

VIVET ET OM
NIS QUI VIVIT
ET CRE
DIT IN ME NON
MORIETUR IN AETER
NUM IOH. 11 v 25 26

Bei der Beſichtigung der Herzogsgruft im Jahre 1884 fand man die Leiche Herzog Wilhelms in ein dunkles Sammetgewand eingenäht. Der Schädel war durchgeſägt, um beim Balſamieren das Gehirn zu entfernen, ſonſt aber gut erhalten. Später ſind aus dem Oberkiefer die vier Vorderzähne und aus dem Unterkiefer der zweite und dritte Seitenzahn herausgefallen. Herzog Wilhelm wurde am 23. II. 1642 in der Herzogsgruft beigeſetzt, einen Tag nach der Beiſetzung ſeines Bruders Friedrich.

Eine abweichende Form hat der Zinnſarkophag der Herzogin Sophie [36]), der Gemahlin Herzog Wilhelms. Dieſer Sarkophag hat mehr Ähnlichkeit mit dem Sarkophage der Herzogin Anna, enthält aber eine reichere Ornamentik (Abb. 42.). Die Größenverhältniſſe des Sarkophages ſind in der Skizze der Abbildung 43 angegeben. Der Sargdeckel hat am Kopfende eine 27,5 × 18 cm große abnehmbare Platte (Abb. 44.) mit der eingravierten Darſtellung der Auferſtehung Jeſu Chriſti. Dieſe Darſtellung iſt auf der Zinnplatte ſehr ſtark durch Zinnpeſt zerſtört, ſo daß die Entzifferung und Wiederherſtellung deſſen, was überhaupt dargeſtellt ſein ſollte, von allen Inſchriften und Abbildungen in der Gruft die allergrößten Schwierigkeiten bereitete. Nach der Rekonſtruktion erkennt man die Geſtalt des aus dem Grabe ſteigenden Heilandes mit der erhobenen rechten Hand. In der linken Hand hält er ein Stabkreuz, an deſſen oberem Ende ein Banner mit einem Kreuz und zwei Zipfeln befeſtigt iſt. Am Boden ſieht man drei liegende römiſche Krieger. Die andere Seite der abnehmbaren Platte hat folgende lateiniſche Inſchrift (Abb. 45.).

EX DOMINI VERBO SAPVI DIVINA DEOQ
RELIGIO
VIVERE DVLCE FVIT DVLCE MORIq FVIT

ILLVSTREM IN TERRIS STIRPS BRANDENBVRGICA FECIT
FAMILIA
CLARIOR IN CHRI[S]TI NVNC MIHI VITA FIDE EST

DVX CVRLANDORVM WILHELM E MARITE SVAVIS
CONIVGIVM
ET FILI IN CHRISTO VIVE VALEQ DIV

VIVERE SI DIGNA EST PIETAS DIGNISSIMA VITA EST

HAEC IN MORTALI SANCTA DVCISSA FVIT

IOANNE. PAPEIO. D. ARCHIATRO PRVDENICO MAESTISS.
AVTORE

[36]) Herzogin Sophie, geb. am 31. III. 1582, † 24. XI. 1610.

Neben, bzw. unterhalb, dieſer Platte befindet ſich (weiter zum Fußende hin) ein Kreuz, deſſen ſenkrechter Balken 60 cm lang und deſſen Arme 37 cm lang und 2,5 cm breit ſind. An den Enden der Kreuzesbalken ſind kleine runde Platten mit einem Durchmeſſer von 3,5 bis 4 cm angelötet, die mit (jetzt nur undeutlich erkennbaren) Engelsgeſtalten verziert ſind. Das obere Ende des Kreuzes enthält außerdem noch eine kleine Tafel, die wohl früher mit den Buchſtaben I. N. R. I. verſehen war, während am unteren Ende ein zinnerner Totenkopf angelötet iſt. Die Lötſtellen auf dieſem Kreuz laſſen erkennen, daß eine metallene Chriſtusgeſtalt dort urſprünglich befeſtigt war.

Die obere Deckelplatte hat (weiter zum Fußende hin) folgende Inſchrift (Abb. 46):

DES VON GOTTES GNADEN IN LIFLAND ZV CVRLAND
VND SEMIGALLEN HERTZOGEN ELICHES GEMAHL NACH DEM
IHRE FVRSTLICHE GNADEN MIT EINANDER IN DER EHE
EIN JAHR ZEHEN MONAT VND SECHZEHEN TAGE
GELEBET ZV GOLDINGEN DEN 24 NOVEMBRIS
ANNO 1610 HORA 6 DES MORGENS SELIG ENT
SCHLAFFEN IHRES ALTERS IN 28 IAHRE DEREN DER
EWIGE GOTT SAMBT VNS ALLEN EINE FROLICHE
AVFERSTEHVNG VERLEIHEN WIRD

Die oberen und ſchrägen Kanten des Sarkophagdeckels ſind mit einer eingravierten ornamentierten Leiſte verſehen, während der untere Rand des Deckels von einer durchbrochen gerankten Borte umgeben iſt. Vier zinnerne geflügelte Engelsköpfe ſind an der oberen Kante des Deckels auf jeder Seite befeſtigt, wobei die Köpfe an den Ecken ſo geſtellt ſind, daß die Flügel ſowohl in die Seitenplatten als auch in die Endplatten hineinragen. Die untere Kante des Deckels hat nur vier Engelsköpfe an den Ecken, die in einer ähnlichen Art wie die oberen Figuren befeſtigt ſind. Die ſchrägen Seitenwände haben am Kopfende und Fußende je ein Wappen. Auf der rechten Seite befindet ſich am Kopfende das Wappen von Braunſchweig (Abb. 47), obwohl nach dem Stammbaum das Wappen von Öſterreich zu erwarten wäre, und am Fußende das Wappen von Brandenburg (Abb. 48). Auf der linken Seite befindet ſich am Kopfende das Wappen von Preußen (Abb. 49), und am Fußende das Wappen von Jülich-Kleve (Abb. 50). Zwiſchen den Wappen lieſt man deutſche Bibeltexte, die aus Matth. 22 32, Joh. 11 25, 1. Kor. 15 22, Phil. 1 21,23, Röm. 10 12, 1. Theſſ. 4 14 und Joh. 10 28, 17 24 entnommen und von einem ornamentierten Rahmen umgeben ſind. Auf der rechten Seite leſen wir (Abb. 51):

MATH 22 GOT IST NICHT EIN GODT DER TODTEN SONDERN DER LEBENDIGEN

JOH 11 ICH BIN DIE AVFFERSTEHVNG VND DAS LEBEN WER AN MICH GLEVBET DER WIRT LEBEN OB ER GELEICH STVRBE

1 COR 15 GELEICH WIE SIE IN ADAM ALLE STERBEN ALSO WERDEN SIE IN CHRISTO ALLE LEBENDIG GEMACHT WERDEN.

PHIL 1 CHRISTVS IST MEIN LEBEN VND STERBEN IST MEIN GEWIN ICH HABE LOST ABZVSCHEIDEN VND BEY CHRISTO ZV SEIN.

Auf der linken Seite lesen wir (Abb. 52):

ROM 10 ES IST ALLER ZVMAL EIN HERR REICH VBER ALLE DE IN ANRVFFEN

1 THESS 4 WIE WIR GLOVBEN DAS IESVS GESTORBEN VND AVFF ERSTANDEN IST ALSO WIRD GOT DE DA ENTSHLAFFEN SEIND DVRCH IESVM MIT IM FVREN VND WERDEN BEY DEM HERN SEIN ALLZEIT

JOH 10 ICH GEBE MEINEN SCHAFEN DAS EWIGE LEBEN VND SE WERDEN NIMMER VMBKOMMEN VND NIMAND WIRD SIE MIR AVS MEINER HAND REISSEN

JOH 17 VATER ICH WILL DAS WO ICH BIN OCH DE BEI MIR SEIN DIE DV MIR GEGEBEN HAST DAS SIE MEINE HERRLIKEIT SEHEN

Die Kanten des unteren Sarkophagteiles sind von ganz glatten Leisten eingefaßt und an den Ecken sowohl oben als auch unten mit je einem zinnernen geflügelten Engelskopf versehen. Die Seitenwände sind durch je zwei Säulen in drei gleich große Felder geteilt, in deren Mitte je ein ornamentierter Handgriff (eiserner Ring am zinnernen Löwenkopf) befestigt ist. Diese Handgriffe waren ursprünglich vergoldet. Die ornamentierten Säulen bestehen in der oberen Hälfte aus einem mit hellgelber Farbe bemalten Torso, an dem sich in der unteren Hälfte eine nach unten verjüngte Säule anschließt. Beide Endplatten enthalten die gleichen ornamentierten Wandflächen. Dieser Sarkophag hat keine ornamentierten Unterlagen (wie z. B. die Kugeln und Löwenfiguren an den anderen Sarkophagen), sondern er ruht unmittelbar auf dem Fußboden.

Sehr gut erhalten war auch der im Sarkophag befindliche Holzsarg. Nachdem die Verschlußplatte entfernt wurde, sah man einen sehr stark mit Stearin bedeckten Schädel. Das Innere des Sarkophages konnte nicht näher untersucht werden. Dieser Sarkophag war zuerst 32 Jahre und 2 Monate lang in Goldingen, bis er im Jahre 1643 nach Mitau gebracht wurde.

Im Sarkophage № 10 (Abb. 53.) ruht der bedeutendste Herzog Kurlands, Herzog Jakob [37]). Die Maße des Sarkophages sind in der Skizze der Abbildung 54 angegeben. Dieser Sarkophag fällt besonders durch die reichen (ursprünglich vergoldeten) Flachreliefs auf, obwohl er sonst verhältnismäßig einfache Formen aufweist.

Die obere Deckelplatte trägt am Kopfende das Wappen von Kurland, das am oberen Rande mit drei ornamentierten Helmen versehen und an den Seiten von Lorbeerzweigen umgeben ist. Die Kanten der oberen Platte sind mit ornamentierten Leisten eingefaßt, die in der Mitte des Deckels durch breitere Blätterornamente unterbrochen werden. Auch am Fußende dieser Platte sieht man größere Blätter- und Blumenornamente. Mehrere Lötstellen weisen darauf hin, daß ein Kruzifix

[37]) Herzog Jakob, geb. 28. X. 1610, † 31. XII. 1681.

ursprünglich auf dieser oberen Platte befestigt war. Unterhalb des fehlenden Kruzifixes (bzw. unterhalb der Lötstellen) folgt als einziger Bibeltext, der auf diesem Sarkophage zum ehrenden Andenken an den entschlafenen Herzog Jakob verzeichnet war, der Spruch aus dem Jakobssegen in 1. Mose 49 18:

HERR
ICH WARTE
AUF DEIN
HEYL
GENES. 49 v 18

Heute ist auf der oberen Deckelplatte nur noch das eine Wort HERR in schwachen Umrissen undeutlich zu erkennen. Den Wortlaut des Spruches hat auch Weygandt (S. 213) angegeben, während die Zeilenlänge hypothetisch nach der schmalen Deckelplatte rekonstruiert wurde.

Sämtliche Kanten der schrägen Deckelwände und der beiden Endplatten des Deckels sind mit den gleichen Leisten versehen wie die obere Deckelplatte. Die schrägen Deckelwände tragen an beiden Seiten sowohl am Kopfende als auch am Fußende je ein kurländisches Wappen, das am oberen Rande ebenfalls je drei ornamentierte Helme aufweist und an den Seiten von Lorbeerzweigen umrahmt wird. Im Raume zwischen den Wappen liest man auf beiden Seiten eine Inschrift, die von einem mit Helm und Fahnen geschmückten Rahmen umgeben wird.

Die rechte Seite hat folgende Inschrift:

Hier liegt
Der Durchlauchtigste Fürst und
HERR HERR Jakobus Hertzog
In Liefland zu Kuhrland und
Semgallen

Auf der linken Seite liest man:

So gebohren Anno 1610 d. 28. Octobris. Ist gestorben Anno 168[1] d. 31. Decembr. und begraben Anno 168[2] d. 15-den Februarii; hat gelebet 7[1] Jahr 9 Wochen und 2 Tage, und regieret [39] Jahr.

In der Originalschrift auf der schrägen Deckelplatte ist heute nur noch die erste Zeile „So gebohren Anno 1610 d. 28" in sehr undeutlichen Umrissen zu erkennen. Eine Rekonstruktion der Zeilenlänge des weiteren Textes konnte nicht gelingen, da auf dem Original hierfür kein einigermaßen deutlich erkennbarer Anhaltspunkt mehr vorhanden war. Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die vorgenommenen Verbesserungen, da die im Manuskript bei Weygandt (S. 213) angegebenen Zahlen 1682 (statt 1681), 1683 (statt 1682), besonders aber 73 (statt 71) und 20 (statt 39) ganz offensichtliche Schreibfehler sind.

Über den Tag der Beisetzung Herzog Jakobs berichtet Weygandt (S. 212) Folgendes:

„Zwar stehet auf dem Sarge der 15-de Hornungs-Monahtes auf-gestochen, da er Begraben sey, welches aber nicht erfolget, indem die Hochfürstliche Beysetzung Biß auf den 21-sten Herbst-Monathes ist aufgeschoben worden."

Die beiden Endplatten des Deckels haben als Handgriff (zum Abheben des Deckels) je einen großen eisernen Ring, der inmitten eines vergoldeten Blätterornamentes befestigt ist. Die Endplatten des unteren Sarkophagteiles haben je einen gleichen eisernen Ring und ein Blätterornament als Ergänzung zum Ornament des Deckels. Je drei gleiche eiserne Ringe (Handgriffe) sind auch an den Seitenwänden der unteren Sarkophaghälfte befestigt. Sämtliche Kanten des Sarkophages sind mit einer ornamentierten Leiste eingefaßt. Die Seitenwände des unteren Sarkophagteiles sind reich mit Darstellungen von Trophäen in Flachrelief geschmückt, die ursprünglich vergoldet waren. Geringe Reste einer goldgelben Farbe sind auch heute noch zu erkennen. Der Sarkophag ruht auf zehn Kugeln, die von Adlerklauen gehalten werden. Der Durchmesser dieser Kugeln beträgt 18 cm. Der Sarkophag besteht aus verhältnismäßig dünnen Zinnplatten, die im Inneren des Sarkophages durch 5 (ca. 2,5 bis 3 cm breite) Eisenrippen versteift sind. Die Eisenrippen des unteren Sarkophagteiles haben am oberen Ende Ösen, in welche die Zapfen der Deckelrippen hineinpassen. Der Sarg ist mit schwarzem Tuch bezogen und an den Kanten mit einer ca. 1,5 cm breiten Goldtresse benagelt. Es wurden hierzu Nägel mit großen halbrunden Zierköpfen benutzt. Neben der Tresse ist der Sarg noch mit einer ca. 4,5 cm breiten goldsilbernen Franse geschmückt, die aus einem 1,5 cm breiten mittleren Bande besteht, an dessen beiden Seiten die ca. 1,5 cm langen Fransen befestigt sind. Die Nägel sind durch das Mittelband getrieben. Diese Ziernägel, die aus Messing oder Bronze und einem Eisenstift bestehen, haben einen halbrunden Kopf mit einem Durchmesser von 1 cm. Am unteren Teil des Sarges sind an jeder Längsseite je zwei Handgriffe (aus Eisen?) an durchbrochen gearbeiteten, rhombisch geformten Platten befestigt.

Der Schädel Herzog Jakobs weist im Gegensatz zu den Schädeln der anderen Kettlers die Eigentümlichkeit auf, daß das Gebiß sehr schlecht gewesen ist. Deformierte Zahnhöhlen und eingefallene Stellen im linken Oberkiefer weisen darauf hin, daß Herzog Jakob zu Lebzeiten wohl heftig an Zahnschmerzen gelitten haben muß. Der Schädel hat folgende Maße:

1)	Größte Länge	18,00 cm
2)	Größte Breite	15,00 cm
3)	Kleinste Stirnbreite	10,00 cm
4)	Größte Stirnbreite	13,00 cm
5)	Größte Breite (Wangenbeinfortsatz-Stirnbein)	11,00 cm
6)	Jochbogenbreite	14,00 cm
7)	Oberkieferbreite	10,00 cm
8)	Gesichtshöhe	12,00 cm
9)	Nasenhöhe	5,00 cm
10)	Nasenbreite	2,75 cm
11)	Horizontalumfang	51,50 cm
12)	Sagittalumfang	32,00 cm
13)	Kubikinhalt	1300 ccm

Herzog Jakob starb an einem Lungenleiden (Tuberkulose?), dessen Verlauf sehr ungünstig durch die schlechten Wohnverhältnisse im alten Schloß beeinflußt wurde. Da das Schlafzimmer scheinbar feucht gewesen war, so hatte man eine Stofftapete angebracht. Solche Stofftapeten wurden damals in den herzoglichen Manufakturen hergestellt. Im Laufe der Zeit hatte die Feuchtigkeit diese Stofftapete zum Teil

zerstört, so daß bei jedem Öffnen der Tür durch den Luftzug kleine Stoffäserchen aufgewirbelt wurden, die den kranken Herzog immer wieder zum Husten reizten. Eine Änderung zum Besseren trat erst ein, als man den Herzog in ein anderes Zimmer brachte.[38])

Herzogin Luise Charlotte,[39]) die Gemahlin Herzog Jakobs, ruht im Sarkophag № 11. (Abb. 55). Dieser Sarkophag ist sowohl in der äußeren Form als auch in den Verzierungen der beiden oberen und unteren Endplatten dem Sarkophage Herzog Jakobs sehr ähnlich, nur die schrägen Seitenwände des Deckels und des unteren Sarkophagteiles haben abweichende Ornamente in Form von Blumen- und Blätterkränzen, die z. T. aus Rosen und Lorbeerzweigen geflochten sind. Das Zinn dieses Sarkophages ist sehr schlecht erhalten und z. T. scheinbar durch Zinnpest zerstört, so daß die Blumen- und Blätterornamente wie verschimmelt aussehen. Die zehn eisernen Handgriffe und die zehn von Adlerklauen gehaltenen Kugeln, auf denen der Sarkophag ruht, haben die gleiche Form wie am Sarkophage Herzog Jakobs. Die Deckelwände weisen lange Spuren von Beilhieben auf, die von der Plünderung der Gruft durch die Schweden im Jahre 1705 stammen.

Die obere Deckelplatte trägt am Kopfende ein Alliancewappen von Kurland und Brandenburg. (Abb. 56). Außerdem war auf dieser Platte eine Inschrift verzeichnet, von der man heute nicht die geringste Spur mehr erkennen kann. Die Inschrift hatte nach der Angabe bei Weygandt (S. 287) folgenden Wortlaut:

Die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Lovisa Charlotta, gebohrne Marggräfin und Churfürstliche Printzeßin zu Brandenburg, in Preußen zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Bergen, Stettin, Pommern, in Liefland zu Curland und Semgallen Hertzogin, Fürstin zu Halberstadt und Minden, Gräfin zu der Mark in Ravenberg, Frau in Ravenstein. Ist gebohren d. 3-ten Septembris Anno 1617. Im Herrn verstorben d. 18/8 Augusti Anno 1676. Ihres Alters 59 Jahr.

Die schrägen Deckelwände enthielten sowohl am Kopfende als auch am Fußende je zwei gleichlautende Bibelsprüche, deren Buchstaben heute ebenfalls nicht mehr zu erkennen sind. Nach der gleichen Angabe bei Weygandt (S. 287) las man an beiden Seiten des Kopfendes:

Gall. II. v. 20.

Christus hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben.

und an beiden Seiten des Fußendes:

Psalm CXVIII. v. 21.

Ich danke Dir Gott, daß Du mich gedemüthiget hast und mir hilfest.

Eine Rekonstruktion der Zeilenlänge war auch an diesen Texten nicht möglich. Wenn man jedoch die ähnlichen Raumverhältnisse sowohl auf dem Sarkophage Herzog Jakobs als auf dem Sarkophage seines Sohnes, des Prinzen Karl Jakob, in Betracht zieht und die dort verzeichneten Texte vergleicht, so darf man wohl annehmen, daß auf dem Sarkophage der Herzogin Luise Charlotte auch hauptsächlich eine ornamentierte gotische Minuskelschrift Verwendung gefunden hat, wie sie auch durch die handschriftlichen Aufzeichnungen bei Weygandt bezeugt ist.

[38]) Vgl. Weygandt S. 210 und 211.
[39]) Herzogin Luise Charlotte, geb. 3. IX. 1617, † 18. VIII. 1676.

Bei der Besichtigung im Jahre 1884 stellte man fest, daß die Leiche fast unberührt geblieben war. Die Herzogin ist in ein bräunliches Atlaskleid mit eingestickten Ornamenten gekleidet. Das Kleid ist von oben bis unten mit einer ca. 8 cm breiten Brokatborte besetzt. Ebenso weist das Sargkissen eine ca. 8 cm breite Brokatfranse auf. Der Sarg ist mit einer 1,5 cm breiten Goldtresse beschlagen. Während der Besichtigung im Jahre 1884 wurde eine photographische Aufnahme vom Schädel gemacht. Der völlig skelettierte Schädel mit einem guten Gebiß ist wohl erhalten, nur sind drei Oberzähne ausgefallen. Weygandt schildert [40]) die Herzogin als eine Frau von „ansehnlicher Statur und starken Gliedmaßen" Luise Charlotte starb an einem Schlaganfall. Ein ganzes Jahr wurde sie dann aufgebahrt und erst am 8. VIII. 1667 mit fürstlicher Pracht im Grabgewölbe beigesetzt. Weygandt gibt eine ausführliche Beschreibung dieses Leichenzuges [41]). Im Kurländischen Provinzialmuseum befindet sich auch ein 17,80 m langer und 17 cm breiter Kupferstich des Leichenzuges, der offenbar Weygandt als Unterlage für seine Beschreibung gedient hat. Brotze hat auf sieben Seiten eine verkleinerte Wiedergabe der genannten Leichenprozession.

Im Sarkophag № 12 ruht ein Sohn Herzog Jakobs, der Prinz Karl Jakob. Dieser zinnerne Sarkophag hat die gleiche Form und auch genau die gleichen Ornamente, Handgriffe und ornamentierten Unterlagen, wie der Sarkophag Herzog Jakobs. Auf der oberen Deckelplatte fehlt auch das Kruzifix. Die Mitte der rechten schrägen Deckelplatte hat folgende Inschrift:

Der Durchlauchtigste
Fürst und Herr Herr Ca
rolus Jacobus in Liefläd
Churläd und Sēgallē
Herzog

Auf der Mitte der linken schrägen Deckelplatte folgt die Fortsetzung:

Ist gebohren den 20 octo
bris Anno 1654 . . . .
verstorben den 29 Decembris Ao 1676 zu berlin

Die ursprünglich vergoldeten Buchstaben sind heute so stark ausgeblichen, daß sie nur mit großer Mühe festgestellt werden können. Der Schluß der zweiten Zeile wird vermutlich die Angabe „zu Mitau" enthalten haben.

Der Prinz liegt in einem mit schwarzem Tuch bezogenen Sarge, der an den Kanten mit ca. 1,5 cm großen Ziernägeln beschlagen ist. Eine Brokatborte ist dabei nicht angebracht. Die Entfernung der Nägel von einander beträgt ca. 3,5—4,5 cm. Die Leiche befindet sich in der Rückenlage und ist mit dunkelbraunen Binden bandagiert. Bekleidet ist die Mumie mit einem Hemde. An den Händen sind weiße Lederhandschuhe. Bemerkenswert gut haben sich die Hände erhalten. Sie sind wohl etwas eingetrocknet, es läßt sich aber noch deutlich die Struktur der Hautlinien erkennen. Die Arme sind gekreuzt. Der Kopf ist skelettiert und aufgesägt.

Prinz Karl Jakob war zuletzt Oberst eines Niederländischen Regiments, erkrankte

[40]) Vgl. Weygandt S. 258.
[41]) Vgl. Weygandt S. 272. Weygandt nennt bei der Beschreibung der letzen Stunden der Herzogin als Quellenangabe H. Jakobi, „eigenhändiges Begräbniß Schreiben"

auf der Rückreise nach Mitau in Berlin am Fleckfieber und starb dort am 29. Dezember 1676. Seine Leiche wurde zuerst in Küstrin aufgebahrt, dann nach Mitau gebracht und am 9. August 1677, d. h. einen Tag nach der Beisetzung seiner Mutter Louise Charlotte in der Herzogsgruft beigesetzt.

Ein andrer Sohn Herzog Jakobs, der Prinz Alexander,[42]) ruht nicht in einem Metallsarkophage, sondern in einem Holzsarge (№ 13), genau genommen in zwei in einander gestellten Särgen aus Eichenholz. (Abb. 56). Der äußere Sarg ist mit einem rötlichen Sammetstoff bezogen. Die Kanten sind mit einer ca. 1,3 cm breiten gemusterten Goldtresse beschlagen, wobei Nägel mit flachen Zierköpfen benutzt wurden. Diese Nägel haben einen Durchmesser von 0,7 cm und bestehen aus Messing oder Bronze und einem Eisenstift. Die Entfernung der Nägel von einander beträgt ca. 4,2 cm. Die Endbretter des Deckels und des unteren Sargteiles enthalten je einen eisernen Handgriff, der an einer ornamentiert durchbrochenen Platte befestigt ist. Die Seitenwände des unteren Teiles haben auf jeder Seite 3 gleiche Handgriffe. Die Endbretter des äußeren Sarges enthalten je zwei längliche Löcher für die Zapfen des Deckels. Der Sarg ruht auf vergoldeten Füßen. Der innere Sarg hat als Deckel nur zwei nebeneinander gelegte Bretter. Um diese Bretter an ihre Stelle zu fixieren, hat der äußere Sarg an der rechten Seite einen Haken und an der linken Seite eine Öse mit einer eisernen Schiene, die in den Haken an der rechten Seite eingehakt werden kann. Nach dem Entfernen der beiden Bretter konnte man die mumifizierte Leiche sehen. Sie liegt in der Rückenlage mit stark nach hinten zurückgelegtem Kopf. Der linke Arm ist gerade ausgestreckt und ruht auf dem Körper. Auf der rechten Seite liegt ein künstlicher Arm. Prinz Alexander wurde einarmig geboren, es fehlte der rechte Unterarm bis zum Ellenbogen. Um diesen körperlichen Mangel zu verdecken, hat der Prinz zu Lebzeiten einen künstlichen Arm getragen, den man ihm auch in den Sarg mitgegeben hat. An diesem aus Leinwand hergestellten künstlichen Arm ist eine aus bräunlichem Leder verfertigte und mit Wolle gefüllte Hand angenäht. Die Hand steckt in einem mit Goldstickereien versehenen Lederhandschuh. An der linken Hand findet man einen gleichen Handschuh. Der Kopf (mit Ausnahme des Gesichtes) und der mumifizierte Körper sind in präparierte Leinwandbinden eingenäht. Durch die Bandagierung am Kopf erhält man den Eindruck, als ob eine Haube als Kopfbedeckung diene. Das Gesicht ist von dunkler Farbe, sonst aber gut erhalten. Der Mund ist halb offen, so daß die Zähne sichtbar sind. Einige Zähne sind später herausgefallen. Die Nase ist flachgedrückt, offenbar durch das obengenannte und etwas zu tief liegende Brett. Der Schädel ist seziert, um beim Balsamieren das Gehirn zu entfernen. Die Sektion wurde in der Art vorgenommen, daß zuerst die Kopfhaut mit Ausnahme der Stirnhaut durchtrennt wurde. Nachdem das Gehirn entfernt war, wurde die abgenommene Schädeldecke zurückgelegt und die darüber gezogene Kopfhaut wieder zusammengenäht. In der Stirnhaut hat sich an der Sägenaht eine breitere Falte gebildet, die noch heute deutlich zu erkennen ist.

Die Leiche ist mit einem Leinwandkittel bekleidet, der mit einer breiten Spitze besetzt ist und an den Ärmeln 4,2 cm breite Spitzenmanschetten aufweist. Der Kittel ist außerdem noch mit 4,2 breiten lachsfarbenen Schleifen versehen.

An den Füßen sieht man Strümpfe aus grobem Zwirn, die über die Bandagen

[42]) Prinz Alexander, geb. 18. X. 1658, † 16. VIII. 1686.

gezogen sind. Die inneren Flächen des Sarges sind mit weißer Leinwand ausgeschlagen. Stellenweise ist dieser Bezug abgerissen. Die Leiche ruht auf Holzspänen.

Mit der Leiche des Prinzen Alexander ist die Sage vom Bauern in dem herzoglichen Begräbnisgewölbe verbunden. Danach hätte ein dem Herzogshause treuergebener Bauer „Mamolit" zufällig ganz unbemerkt von einer Verschwörung gegen den Herzog Ferdinand erfahren. Das Attentat sollte während einer Ausfahrt des Herzogs an einer bestimmten Stelle des Weges erfolgen. Der Bauer hätte den Herzog bewogen, die Kleider mit ihm zu wechseln, hätte in der herzoglichen Kutsche Platz genommen und wäre dann an seines Herrn Stelle als Opfer der Meuchelmörder gefallen. Aus Dankbarkeit und um das Andenken seines Retters zu ehren, hätte der Herzog angeordnet, den Bauer in herzoglichen Kleidern, aber mit den Pasteln an den Füßen als das Zeichen seines Standes in der Herzogsgruft beizusetzen. Herzog Ferdinand selbst aber hätte seit der Zeit sein Land gemieden. Diese Sage ist schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt gewesen, da sie schon vom Mitauschen Juristen Ziegenhorn erwähnt wird.[43]) Anlaß zu dieser Sage, besonders, daß die Leiche Pasteln anhabe, haben vielleicht die Bandagen an den Füßen gegeben, die bei phantasievollen Beschauern den Eindruck von Pasteln erweckt haben mögen.

Prinz Alexander starb in der Nähe Wiens an einer schweren Verwundung, die er sich im Kampf bei Ofen (am 27 VII. 1686) von den Türken zugezogen hatte. Er wurde in Wien balsamiert und dann auf dem Landwege über Königsberg (am 14. XI. 1686) nach Mitau gebracht und am 17. Dezember 1686 in der Herzogsgruft beigesetzt.[44]) Beim Durchzug des Leichenzuges durch Königsberg wurden zu Ehren des Toten mehrere Lob- und Denkschriften dargebracht.[45])

Der weite Transport der Leiche erklärt ohne weiteres die eigenartige Konstruktion des Doppelsarges. Durch die feste Verpackung sollte jedenfalls einem Hin- und Herwerfen des Körpers im Sarge vorgebeugt werden. Es mag sein, daß dabei aber trotzdem die Nase flachgedrückt wurde.

Im Sarkophag № 23 ruht ein einjähriger Sohn Herzog Jakobs, der Prinz Wladislaus Ludwig Friedrich[46]). Dieser kleine Kindersarkophag hat in der äußeren Form und in den Ornamenten eine große Ähnlichkeit mit dem Sarkophage der Herzogin Elisabeth Magdalena.

Der Deckel des Sarkophages ist dachförmig und an allen Kanten mit Zackenleisten verziert. Die schrägen Deckelwände werden durch eine Zackenleiste in je zwei ungleich große Felder geteilt, in deren Mitte je ein zinnerner Engelskopf befestigt ist. Durch die Mitte der beiden Längskanten ist je ein Bolzen getrieben, der die Deckelwände mit dem unteren Sarkophagteile verbindet. Die Endplatten des Deckels ragen über die Kanten der Seitenwände hinaus und sind am oberen Rande mit nach oben gerichteten Verzierungen versehen. Außerdem ist in der Mitte dieser Endplatten je ein zinnerner Engelskopf angebracht.

43) C. Ziegenhorn. Kurländisches Staatsrecht, 1772. S. 298 § 670
44) Georg Stephanis Denkschrift zur Beisetzung des Prinzen Alexander in Mitau.
45) Lehmann, Kristian. Pruß. Gedicht, gesprochen im Namen des in Königsberg studierenden Societät bei der Ueberführung der Leiche des Prinzen Alexander von Kurland, Königsberg 1686. Vogt M. Konrad, Doc. P. Denkmal zur Durchführung der Leiche des Prinzen Alexander durch Königsberg. Vergl. Weygandt S. 329.
46) Wladislaus Ludwig Friedrich, geb. 4. XII. 1647, † 31. III. 1648.

Alle Kanten der unteren Sarkophaghälfte sind mit Zackenleisten verziert. Die Seitenwände werden durch je zwei Zackenleisten in drei ungleich große Felder geteilt, von denen das mittlere und kleinste Feld auf beiden Seiten das farbige Wappen von Kurland trägt, während die übrigen Felder ebenso wie die Endplatten je einen zinnernen Engelskopf enthalten. Die vier Ecken des unteren Sarkophagteiles sind z. T. (nach innen) eingezogen, so daß in dem entstandenen Raume je eine profilierte Säule Platz findet. Der Sarkophag ruht auf vier Löwenfiguren, die an allen Ecken in der Richtung der Diagonale gestellt sind.

Die Endplatte des Deckels am Kopfende hat folgende Inschrift:

CHRISTVS IST MEIN LEBEN
VND STERBEN IST MEIN GEWIN
PHILIPP 1 21

VON GOTTES GNADEN
DER DVRCHLAVCHTIGE VND
HOCHGEBORNE FVRST VNDT HERR VLADISLAVS
LVDOVICVS FRIDERICVS IN LIEFLANDT ZV CHVRLAND
VND SEMGALLEN HERTZOG IST GEBOHREN ZVR
MITAW AUFM FVRSTCHAVSE DEN 4 TAG DES CHRISTMONS
KEGEN 4 VHR NACH MITTAGE IM IAHR NACH CHRISTI GEBVHRT
1647 DES VON GOTTES GNADEN DVRCHLAVCHTIGSTEN HOCH
GEBOHREN FVRSTEN VND HERN IACOBVS IN LIEFLANDT ZV
CHVRLANDT VND SEMGALLEN HERTZOGEN WIE AVCH DER
DVRCHLAVCH
TIGSTEN HOCHGEBOHRENEN FVRSTIN

Auf der Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende folgt die Fortsetzung:

VND FRAVEN FRAVEN LOVISE CHARLOTTE GEBORNE AVS
CHVRFVRST
LICHEN STAM DER MARGGRAFFEN ZV BRANDENBVRG IN
PREVSEN
ZV IVLICH CLEVE BERGE STETTIN POMMERN DER GASSCHVBEN
VND WENDEN IN SCHLESIEN ZV CROSSEN VND IEGENDORF
WIE AVCH IN LIEFLANDT ZV CHVRLANDT VND SEMGALLEN
HERTZOGIN ERSTGEBORNER LANDESERBE DARAVF DEN 3 TAG
DES MERTZENS MORGENS FRVE VMB 10 VHR 1648
DVRCH DIE HEILIGE TAVFE NEVGEBOHREN
CHRISTO SEINEN HEILANDT VND
SELIGMACHER DVRCH EIN GLAVBIGES GE
BETH FVRGETRAGEN VND DEM EWIGEN
GNADENBVNDE GOTTES EINVERLEIBET
WORDEN ENDLICH ABER NACH GOTTES

VNWANDELBAREN RATH VND HEILICHSTEN WILLEN
DEN 31 TAG ITZGEDACHTEN MONATS VND IARES
ABENDS KEGEN 8 VHR AVS DIESER IRDISCHEN VND
STERBLICHEN ZVR HIMLISCHEN VND EWIGEN
WIDERGEBVRDT DER SEHLEN NACHBEFORDERT
WORDEN NACHDEM ER AVF DISER WELDT
GELEBET 16 WOCHEN 6 TAGE VND 4 STVNDE

Die Endplatte des Deckels am Fußende hat folgenden Bibelſpruch:

ICH HABE LVST
ABZVSCHEIDEN
VND BEI CHRISTO
ZU SEIN
PHILIPP 1 23

und darunter die Jahreszahl:

1648

Die Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Fußende hat folgenden Bibelſpruch:

DV HAST MEINEN FVS VON GLEITE(E)N
GERISSEN ICH WIL WANDELN FVR DEM
HERN IM LANDE DER LEBENDIGEN
PSALM 116 8 9

Auf der rechten ſchrägen Deckelwand leſen wir im erſten Felde:

DER HERR IST MIR ZVR RECHTEN DARVMB
WERDE ICH WOLL BLEIBEN DV THVST MIR KVND
DEN WEG ZVM LEBEN FVR DIR IST FREVDE
DIE FVLLE VND LIEBLICH WESEN ZV DEI
NER RECHTEN EWIG
LICH PSALM 16 8 11

und im zweiten Felde:

ICH WERDE WOL ZV IHM FAHREN ES KOM
MET ABER NICHT WIEDER ZV MIR
2 SAM 12 23

Auf der linken ſchrägen Deckelwand leſen wir im erſten Felde:

LASSET DIE KINDLEIN ZV MIR KOMMEN
VND WEHRET IHNEN NICHT DAN SOLCHER
IST DAS REICH GOTTES MARC 10 14

und im zweiten Felde:

ZIEHET HIN IHR LIEBEN KINDER ZIEHET
HIN ICH ABER BIN VERLASSEN EINSAM
ICH HABE EVCH ZIHEN LASSEN MIT
TRAVREN VND WEINEN GOTT ABER WIRD
EVCH MIR WIDER GEBEN
MIT WONNE VND FREV
DE EWIGLICH BARV|CH] 4 19 23

Auf der rechten Seitenwand des unteren Sarkophagteiles lesen wir im ersten Felde:

ICH BIN DIE AVFERSTEHVNG
VND DAS LEBEN WER AN
MICH GLAVBET DER WIRD
LEBEN OB ER GLEICH STVR
BE VND WER DA LEBET
VND GLAVBET
AN MICH
DER WIRD NIMMERMEHR
STERBEN IOH 11 25 26

und im dritten Felde:

DER HER BEWAHRET DEM GERECHTEN
ALLE SEINE GEBEINE DAS DER NICHT
EINS ZVBROCHEN WIRDT PSALM 34 21

Auf der linken Seitenwand des unteren Sarkophagteiles lesen wir im ersten Felde:

ICH LIGE VND SCHLAFE
GANTZ MIT FRIDEN
PSALM 4 9

und im dritten Felde:

ER IST BALD VOLKOMMEN WORDEN VND HAT
FIEL IAHR ERFVLLET DAN SEINE SEHLE
GEFELDT GOT DARVMB EILET ER MIT IHM
AVS DEM BOSEN LEBEN SAPIEN. 4 13 14

Im Sarkophag № 29 ruht eine früh verstorbene Tochter Herzog Jakobs, die Prinzessin Christine Sophie.[47]) Dieser kleine zinnerne Kindersarkophag hat die größte Ähnlichkeit mit dem Sarkophage ihres Bruders, des Prinzen Wladislaus

[47]) Christine Sophie geb. 3. V. 1649, † 28. XII. 1650.

Ludwig. Es ist sehr wahrscheinlich, daß derselbe Meister sowohl diese Kindersarkophage als auch die Sarkophge des Herzogs Friedrich und der Herzogin Elisabeth Magdalena hergestellt hat.

Die schrägen Deckelwände sind dachförmig und werden durch je zwei Zackenleisten in je drei ungleich große Felder geteilt, von denen die ersten und dritten größeren Felder mit je einem zinnnernen Engelskopf verziert sind. Die Kanten der Deckelwände sind mit Zackenleisten eingefaßt. Die beiden Endplatten des Deckels ragen über die Seitenwände hinaus und sind mit je einem zinnernen Engelskopf versehen. Der Deckel wird mit dem unteren Sarkophagteile durch zwei Bolzen verbunden, die durch die Mitte der beiden Längskanten getrieben sind.

Alle Kanten des unteren Sarkophagteiles sind mit Zackenleisten verziert. Die Seitenwände sind mit je zwei und die Endplatten mit je einem zinnernen Engelskopf versehen. Die Mitte der rechten Seitenwand trägt das farbige Wappen von Kurland und die Mitte der linken Seitenwand das farbige Wappen von Brandenburg. Der Sarkophag ruht auf 4 Figuren, die sitzende Löwen darstellen und an den Ecken in der Richtung der Diagonale gestellt sind.

Die Endplatte des Deckels am Kopfende hat folgende Inschrift:

ALHIE IN DIESEM SARCK LIEGT ITZO EINGESENCKET
DAS FVRSTLICHE GEBLVTH DAS GOTT DEN ELTERN SCHENKE[T|
ALS NACH DER CHRISTENHEIL TAVSENDT VND VIERZICH NEVN
SECHSHVNDERT MAN AVCH ZEHLT AM FVNFTEN TAG DES MEYN
STYL VET

Auf der Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende folgt die Fortsetzung:

DER MVTTER HOHEM SINN IM GANTZEN TEVTZSCHEN REICHE
VNDT HOCHBERVMBTEM HAVS IST NICHTS AVF ERDEN GLEICHE
CHVRBRANDENBVRG ICH MEIN DES VATTERN STAM MAN KENT
WEN DER CVRONEN HELDT IACOBVS WIRDT GENENT
SECHS WOCHEN VND SECHS TAG ALS SIE WAR HOCHGEBOREN
WART SIE DVRCH CHRISTI BLVT VON SVNDEN NEWGEBOREN
CHRISTINA SOPHIA MAN IHR DEN NAHMEN GAB
VND WVNDSCHET DAS SIE MOCHT SEIN DER ELTERN TROST
VND STAB
ACH! ABER GANTZ VMBSON[S|T GOTT DER ALLES REGIERET
HAT LIEBER NOCH ALS WIER DEN GEIST DEHN TVGENT FVHRET
DRVMB SIE NVR NEVNZEN MOND DREI WOCHEN VND ZWEY TAG
ERLEBT IN DIESER WELT MAN HIE WOHL SAGEN MAG
ACH GAR ZV FRVH ZV FRVH IM LENTZEN EWRER IVGENDT
VNDT IN DER SCHONSTEN BLVTH ALS EWRE GROSSE TVGENDT
SICH SOLT ERST LASSEN SEHN MEHR ALS DER SONNENLICHT
BERVFT GOTT EVCH ZV SICH VND GOENT DER WELT EVCH NICHT

Auf der Endplatte des Deckels am Fußende lesen wir:

ICH LIEG VNDT SCHLAF IETZ EIN
DER HERR ALLE MEIN GEBEIN

und die Fortsetzung auf der Endplatte des unteren Sarkophagteiles:

BEWARET TREVLICH HIER
DAS DEREN KEINS VMBKOMMEN
WIRDT VND MIR SEIN ENTNOMMEN
DEN ER WEICHT NICHT VON MIR
PSALM 34 v 21

Auf der rechten Seite des Sarkophagdeckels lesen wir im ersten Felde:

GLEICH WIE DIE SCHOENEN BLVMEN AVF DEM BEGRVNTEN FELT
ALSO BLVHEN DIE MENSCHEN IN DIESER GROSSEN WELDT
SOBALDT DES HERREN GEIST NVR DRVBER FEHRT VND BLEST
SO FELDT DIE BLVME AB DER MENSCH AVCH GLEICH VERWEST
ESAI 40 v 6 7

im zweiten Felde:

DER TODT DER MENSCHENWVRGER
REISSET SOBALT DIE BVRGER
ALS IHRE FVRSTEN HIN
ER ACHTET KEINE REICHE
MACHT KRON VND SCEPTER GLEICHE
WIE ES IHM KOMPT IM SINN
SYRACH [41 v 1—7]

im dritten Felde:

WEN ICH NVHN STERBEN SOL VND MEIN GEBEIN ERKALTEN
SO WOLSTV LIEBER HERR GETREVLICH BEY MIR HALTEN
MEIN ARME SEHL ALSDAN VOR ALLEM LEIDT BEWAHREN
DAS IHR VON IHREM FEINDT KEIN ARGES WIEDERFAHRE
DV HAST SIE IA ERLOSET O DV GETREWER GOTT
DRVMB IHR NICHT SCHADEN WIRD DER TEVFEL NOCH DER TODT
HILF DAS ICH SELIGLICH AVS DIESER WELDT ABSCHEIDE
VND EWIGLICH GENIS DER HIMMELISCHEN FREVDE
PSALM 31 7

Auf der linken Seite des Sarkophagdeckels lesen wir im ersten Felde:

NVN BIN ICH RECHT VOLKOMMEN
VND ALLEM LEID ENTNOMMEN
HAB AVCH VIEL IAHR ERFVLT GOTT HAT MICH WOLLEN LÖSEN
VOM VBEL VND BOSEN DAS AVS DER SVNDE QVILTT
DAS ALTER DAS BEKLEIBET
NICHT WELCHES MAN BESCHREIBET
VON VIELER IAHREN SCHAR

VERSTANDT VND KLVGE SINNEN
DIE NICHTS ALS TVGENT KONNEN
SEIND RECHTES GRAVES HAR
SAPIEN. 4 v 8 9 10

im zweiten Felde:

ICH HALT DAS DIESES LEIDEN
NICHT WEHRT SEY DER FREVDEN
VND GROSSEN HERLICH|K|EIT
DIE WIR ERST SOLLEN WISSEN
VND EWIGLICH GENIESSEN
NACH VNSER STERBLICHKEIT
ROM. 8 v 18

im dritten Felde:

HERR DV GERECHTER GOTT WIRST MICH RECHT HERLICH MACHEN
WEN ICH NACH DEINEM BILDT VOM TODE WERD ERWACHEN
ICH WERDE STETS SATT SEIN VND IN GERECHTIGKEIT
WERD ICH DEIN ANTLITZ SEHN IN GROSSER HERLIGKEIT
PSALM 17 v 15

Auf der rechten Seitenwand des unteren Sarkophagteiles lieſt man im erſten Felde:

DIEWEIL DER BLEICHE TODT EVCH KVRTZT DAS LEBEN AB
VND FVRET EVCH BEHEND AVS DIESER WELDT INS GRAB
SO ZIEHET ZIEHET HIN RINT GLEICH DAS WASSER MIR
AVS BEIDER AVGEN-QVELL OHN VNTERLAS HERFVHR
VND MVS ICH AVCH DARVMB DEN TRAVREN GANTZ VND GAR
HINFVHR ERGEBEN SEIN DEN TROST ICH BEY MIR SPAHR
DAS IHR WERDT MEINE SEIN WIE VOHR ZV SEINER ZEIT
VND BLEIBEN BEY MIR STETS IN ALLE EWIGKEIT
BARVCH 4 v 19 23

im dritten Felde:

DER HERR DER FREVNTLICHKEIT DIE IVNGER HAT GESCHOLTEN
DAS SIE VOR SEIN GESICHT NICHT KOMMEN LASSEN WOLTEN
DIE KLEINEN KINDERLEIN WEIL SIE IN GOTTES REICH
GEHOREN GLEICHFALS AVCH VND SEIND DEN ENGELN GLEICH
WARLICH SAGT ER DAZV WER NICHT DAREIN WIL GEHEN
ALS EIN GAR KLEINES KIND MVS DIE GEFAHR AVSSTEHEN
DAS ER GAR DRAVSSEN BLEIB DRVMB MAN SICH AVCH NICHT GREME
DAS ALS EIN KLEINES KINDT DEN HIMMEL ICH EINNEHME
MARC. 10 v 13 14 15

Auf der linken Seitenwand des unteren Sarkophagteiles liest man im ersten Felde:

HER VNSER HERSCHER GOTT DEIN NAHM IST HOCH ZV PREISEN
IN DIESER WEITEN WELT DIE HIMMEL SELBST VNS WEISEN
WIE ER SO HERLICH SEY AVCH AVS DER KINDER MVNDT
HASTV DIR EINEN LOB BEREITET ALLE STVNDT
WELCHES DER FEINDE MACHT HOCHMVTH VND STOLTZ
VERSPOTTET
VND DEN RACHGIRIGEN MIT IHM ZVGLEICH AVSROTTET
DER HERSCHER ALLER WELT MACHTS WIE ES IHM GEFELT
DOCH DAS VON SEINEM LOB REDE DIE GANTZE WELDT
PSALM 8 v [1–4]

im dritten Felde:

ICH LEBE NVHNMEHR IN FREVDEN
NICHT MEHR SCHMERTZET MIR DEIN PFEIL
TODT MIR REWET NICHT DER EIL
DEN DV HAST MICH AVS DEM LEIDEN
SELBST BEFORDERT AN DEN ORTH
DA MAN EWIG FREVDE HORT
ESAI 57 v 1 2

Der Sarkophag der Sophie Christine hat eine Länge von 103 cm und der Sarkophag des Wladislaus Ludwig eine Länge von 96 cm. Beide Kindersarkophage stehen auch heute in der Herzogsgruft nebeneinander.

Prinz Wadislaus Ludwig ist offenbar an einer akuten Erkrankung der Verdauungsorgane am 31. III. 1648 gestorben, nachdem er am 3. III. d. J. plötzlich vor der Taufzeremonie erkrankt war. Am 5. Juli 1648 ist er dann mit „Hochfürstlichen Ceremonien" in der Herzogsgruft beigesetzt worden. (Vgl. Weygandt S. 261).

Prinzessin Sophie Christine ist wahrscheinlich an Diphtheritis gestorben. Weygandt berichtet (S. 261) wörtlich: „Aber unvermuthlich und schleunig überfiel sie das folgende Jahr 1651 d. 9ten Januarii *) zwischen 5 und 6 Uhr Morgens an einem Brust-Stick-Fluß, daran sie auch so fort sanfft und seelig zum großen Leyd-Wesen ihrer Hochfürstlichen Eltern in dem Herren ihrem Gott verschied. Sie stand etliche Tage erstlich in der Reformierten Saal-Kirchen auf dem Parade-Bette, hernach wurde sie den 9ten Februarii Ao. 1651 mit Hochfürstlichen öffentlichen Köstlichen Anstalten und Ceremonien Abends in das Hochfürstliche Erb-Gewölbe gesetzet."

Herzog Friedrich Kasimir[48]) liegt in einem Eichensarge, der mit bräunlichem Sammet überzogen ist. (Abb. 57). Ursprünglich ist der Sammet schwarz gewesen. Der Sarg ist reich mit Goldtressen beschlagen. An der unteren Kante des Sarges sind Brokatfransen angebracht, darüber eine goldene Tresse in Wellenform. Goldene Tressen hängen ebenfalls an der unteren Kante des Sarges. An den Längsseiten des unteren Sargteiles sind je drei bronzierte

*) d. h. neuen Stils.
[48]) Friedrich Kasimir, geb. 6. VII. 1650, † 22. I. 1698.

Handgriffe und an den Endplatten je ein bronzierter Handgriff angebracht. Die Platten, an denen die Griffe befestigt sind, sind reich ornamentiert. Der Sarg ruht auf sechs von Vogelklauen gehaltenen Kugeln. Die Innenwände des Sarges sind mit Silberbrokat beschlagen. Am Kopfende und am Fußende ist dieser Bezug zum Teil abgerissen. Die Länge des Sarges beträgt 217 cm, die Breite am Kopfende 81 cm und am Fußende 46,5 cm.

Die Leiche, deren Länge 165 cm beträgt, ruht auf dem Rücken mit auf dem Körper gekreuzten Händen. Der Kopf ist mit einer gut erhaltenen Allongeperücke bedeckt. Das Gesicht ist zum Teil erhalten, es fehlen aber die Lippen und Wangen, so daß das Gebiß zu sehen ist. Die Zähne sind zum Teil gut erhalten, es fehlt nur der zweite rechte obere Schneidezahn. Der vertrocknete Nasenknorpel ist vorhanden, dagegen fehlt der rechte Nasenflügel. Der Kopf ruht auf einem mit Stickereien verzierten Leinwandkissen. Das Kissenmuster besteht aus Quadraten, in welche verschiedene Figuren gestickt sind. Der doppelte Leinenbezug besteht aus einer gröberen Leinwand mit einer darüber gezogenen feinen Leinwanddecke. Die Figuren und die Streifen, durch welche der Kissenbezug in Quadrate geteilt wird, sind leicht mit einer weißen watteähnlichen Füllung ausgestopft, so daß sie stärker hervortreten. Die Quadratseiten sind etwa 4 cm groß. (Abb. 58).

Die mumifizierte Leiche ist mit einem feinen weißen Leinwandhemd bekleidet, an dem eine Schleife aus einem 4 cm breiten hellbraunen Seidenband zu sehen ist und dessen Ärmel 9 cm breite Spitzenmanschetten haben. Die Ärmel werden unten mit einem Knopf geschlossen. Über dem Hemde befindet sich eine drap-d'or Weste mit goldenen eingewebten Blumen. Die 3 cm langen und ca. 2,5 cm von einander entfernten Knopflöcher sind mit Goldfäden umrandet und 1 cm vom Rande der Weste entfernt. Die Weste ist mit weißem seidenen Futter versehen. Zwischen dem Oberzeug und Futter ist zur Verstärkung des Westenrandes und der Knopflöcher ein 5,5 cm breiter Streifen aus ungebleichter Leinwand eingenäht. Die Kniehosen aus Silberbrokat sind ebenfalls mit weißem seidenen Futter versehen. Die Knopflöcher der Kniehose sind 4,5 cm lang und mit grobem Faden umrandet.

Die Knöpfe an der Weste und Hose sind mit Brokat bezogen und haben einen Durchmesser von 1,6 cm. Über der Weste ist die Mumie mit einem kostbaren Kamisol aus gräulichem (ursprünglich wohl weißem) Tuch bekleidet, das mit ornamentierten Goldstickereien versehen ist. Um den Stickereien einen besseren Halt zu geben, ist das Tuch auf der linken Seite mit einer Leinwandunterlage zusammengenäht. Das Futter des Kamisols besteht aus hellbrauner wellenförmig gemusterter Seide. Die breiten Ärmel des Kamisols sind mit Aufschlägen versehen, aus denen die Spitzenmanschetten des Hemdes herausragen. Weygandt berichtet, daß während der Aufbahrung der Leiche Herzog Friedrich Kasimirs sowohl am Kamisol als auch an der Weste kostbare Diamantknöpfe vorhanden gewesen seien.[49]) Außerdem ist der Körper noch in einen mit Silberbrokat verzierten Mantel gehüllt, der mit karmoisinrotem Sammet gefüttert ist. Der Sammet hat sich sehr gut erhalten und sieht aus, als ob er neu wäre. Von diesem Mantel fehlt die linke Hälfte, die im Jahre 1705 bei der Plünderung der Herzogsgruft von den Schweden abgeschnitten wurde. Ebenso haben die Schweden die weißen Lederhandschuhe auf der Suche nach Ringen mehrfach der Länge nach aufgeschnitten und auch einen Teil der

[49]) Vgl. Weygandt (S. 329).

goldenen Treſſen vom Sarge abgeriſſen oder abgeſchnitten. Weygandt berichtet darüber (S. 28) wörtlich:[50])

Consignation, welcher geſtalt d. 17. Sept. 1705 das fürſtl. Begräbniß-Gewölbe auf dem Schloſſe zu Mietau im Beyſeyn des Schwediſchen Obriſt-Lieut. Törnenfeld revidiret und alſo befunden worden:

1) S. Hochfrl. Durchl. Hertzogs Fridrich Caſimirs Leiche worin befindlich daß

a) der Traur Ring vom finger genommen, und die Handſchuh mehr Ringe ſuchend, gantz in Stücken zerſchnitten

b) der fürſten Mantel oder Talar von der linken Seite halb abgeſchnitten ſampt dem Ermel

c) am Sarge die güldenen Frangen hin und wieder ſtückweiſe abgeſchnitten.

Die Beine ſind mit bis an die Kniee reichenden hellbraunen Strümpfen aus verhältnismäßig grobem Gewebe bekleidet. An den Füßen ſind ſchwarze Lederhalbſchuhe mit runden Spitzen und ca. 3,5 bis 4 cm hohen Abſätzen gut erhalten, ſogar das Leder war ganz weich geblieben. Am rechten Schuh war eine goldene Schnalle (Abb. 59), während am linken Schuh eine ähnliche Schnalle fehlte.

Die Mumie weiſt einen Kreuzſchnitt über dem Bauch auf. Der Schnitt iſt mit groben Stichen (im Abſtande von 1,5 cm) und grobem dreiteiligen Faden wieder geſchloſſen worden. Auf dem Körper iſt die Behaarung noch ſichtbar. Die Farbe der Mumie iſt dunkelbraun und die eingetrockneten Weichteile haben etwa die Härte von Radiergummi. Der Sarg wurde am 12. VI. 1913 unterſucht und bei dieſer Gelegenheit photographiert.

Einen Tag nach ſeinem Tode iſt die Leiche Herzog Friedrich Kaſimirs ſeziert und einbalſamiert worden.[51]) Es beteiligten ſich daran der Leibarzt Peter Thofall (medicinae doctor), Johann Salomon Bethulius (philosophiae et medicinae doctor), der Mitauſche Arzt Chriſtian Hoffmann (medicinae licentiatus), der Rigaer Phyſikus David Martin (medicinae doctor) mit Beihilfe des Leibbarbiers und Chirurgen Daniel du Vignau und des Ältermanns der Mitauſchen Chirurgen Georg Richter. Bei dieſer Gelegenheit wurde von einem jeden von ihnen ein genaues Sektionsprotokoll verfaßt und der herzoglichen Verwaltung eingereicht. Ein ſolches Protokoll befindet ſich z. B. in der Rigaſchen Stadtbibliothek, aus dem auch zu entnehmen iſt, daß Friedrich Kaſimir an den Folgen einer zu üppigen Lebensweiſe ſo früh (d. h. im Alter von 48 Jahren) geſtorben iſt.

Weygandt beſchreibt[52]) die prunkvolle Aufbahrung des verſtorbenen Herzogs und die Feierlichkeiten während der Beiſetzung in der Herzogsgruft, die am 17. V 1698 erfolgte und damit endete, daß „die Hochfürſtlichen Leichen gehoben und unter ſcharffer Abfeurung der Stücken von den Wällen und dem Schall der gedämpften Trompeten und Paucken auch der völligen Muſique in das Hochfürſtliche Erbgewölbe und zugleich in die gantz koſtbahre zinnerne Särge eingeſenket und zugemachet"

Aus dieſen Angaben könnte man entnehmen, daß Friedrich Kaſimirs Sarg in einem Zinnſarkophage geſtanden hat, der aber verloren gegangen ſein muß. Dieſer

[50]) Vgl. „Europäiſche Fama", Teil 43, S. 503.
[51]) Vgl. Weygandt S. 343.
[52]) Vgl. Weygandt S. 329—344.

Sarkophag könnte wohl eine ähnliche Form gehabt haben, wie der Sarkophag seines Sohnes, des Prinzen Leopold Karl, der am selben Tage in der Herzogsgruft beigesetzt wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Sarkophag Herzog Friedrich Kasimirs nur noch reicher mit Wappen und Inschriften verziert gewesen ist und vielleicht auch eine Herzogskrone als Ornament enthielt. Für eine solche Annahme spricht der Umstand, daß die beiden Särge einander sehr ähnlich sind und auch fast gleichartig aufgebahrt waren; auch die Beisetzungsfeierlichkeiten waren fast in allen Einzelheiten die gleichen. Wann der Sarkophag verloren gegangen sein sollte, läßt sich nicht sagen. Im Heft № 25 (des K. P. W.), in dem sonst alle Zinnsarkophage bezeichnet sind, wird der Sarkophag Herzog Friedrich Kasimirs nicht erwähnt. Auch bei Weygandt fehlen die Kopien der Sarkophaginschriften. Man darf daher annehmen, daß dieser Sarkophag um 1737 nicht mehr vorhanden war.

Im Sarkophag № 15 (Abb. 60) ruht die Herzogin Sophie Amalie,[53]) die erste Gattin Herzog Friedrich Kasimirs. Der Sarkophag hat die Stilformen des Rokoko und ist reich ornamentiert. Auf dem wellenförmig gestalteten Sarkophagdeckel sitzen auf jeder Seite drei (weinende) Engelsfiguren. Zwischen den Engelsfiguren (aber etwas tiefer) sind auf jeder Seite je zwei Inschriftentafeln aufgelötet, die von einem Blumenornament umrahmt sind. Unterhalb dieser Tafeln sind in der Hohlkehle am unteren Rande des Deckels je vier Rosetten angebracht, die eine flache Reliefform aufweisen und aus Weinrebenornamenten gebildet sind. Am Kopfende des Sarkophagdeckels ist eine Platte mit einer Inschrift aufgelötet, die durch ein Ornament in Flachrelief eingefaßt wird und am oberen Rande mit einer Krone verziert ist. Die Deckelplatte am Fußende trägt einen vergoldeten Totenkopf, der von Blumenornamenten umrahmt wird. Alle Ornamente sind vergoldet.

Der untere Teil des Sarkophages ist an den Seitenwänden durch je zwei schwebende Engelsfiguren mit ausgebreiteten Flügeln in Flachrelief verziert. Zwischen diesen Engelsfiguren befindet sich auf jeder Seite je ein von einem Ornament umrahmtes Wappen. Der Sarkophag ruht auf acht Füßen, welche die Form von runden aufgeplatzten reifen Früchten haben.

Die ornamentierte Deckelplatte am Kopfende hat folgende Inschrift:

In diesem Fürstlichen Sarg
ruhet
Die Durchlauchtigste Fürstin und Fr.
Frau Sophia Am[a]lia
In Liefland zu Curland und Semgallen
Herzogin
Gebohrne Fürstin zu Nassau
Gräfin von Catzenellenbogen Vianden Diez
Homburg und Brunthorst
Frau zu Bielstein, Stirum Wisch Bor
keloh Wilhelmsburg und Lichtenverde
Erbbanner Frau des Herzog
thums Geldern
und der Grafschaft Zutphen
etc.

[53]) Sophie Amalie, geb. 20. II. 1650, † 25. XI. 1688.

Auf der ornamentierten Platte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende folgt die Fortsetzung:

Ist gebohren den 20 Februarii Ao 1650
vermählet den 5 Octobris 1675
Hat zur Welt gebracht
Einen Princen
der fruhzeitig verschieden
und vier Princessinnen
so zur Ehre Gottes und Zierde des fürstl. Hauses annochleben
Hat Gott gefürchtet ihr Gemahl geehret
das Land gelibet Armen guts gethan
und ist ihre Seel
Wegen ihres Christlichen Glaubens und guter Werke
in den Himmel a[u]fgenommen worden
den 25 Novemb. Ao 1688
und erwartet der Leib mit der Seele Him
lischer Vereinigung auf die Erschei
nung Jesu Christi, da aller Zeit
und Jahren Ende

Die Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Fußende hat folgenden Spruch:

Denn wir, die wir glauben,
gehen in die Ruhe
Hebr. 4 v 3

An der rechten Seite des Sarkophagdeckels lesen wir auf der ersten Tafel am Kopfende:

Halt im Gedächtnis
Jesum Christum der auferstan
den ist von den Todten
2 Tim. 2 v 8

und auf der zweiten Tafel am Fußende:

Du machest unter
mir Raum Zugehen
das meine Knöchel
nicht gleiten
2 Sam. 22 v 37

An der linken Seite des Sarkophagdeckels lesen wir auf der ersten Tafel am Kopfende:

Darumb freuet sich
mein Hertz und meine
Ehre ist fröhlich, auch mein
Fleisch wird sicher ligen
Ps. 16 v 9

und auf der zweiten Tafel am Fußende:

Euer Gebein soll
grünen wie gras
Es. 66 v 14

Der im Sarkophage befindliche Sarg besteht aus Eichenholz und hat eine Länge von 188 cm. Er ist mit schwarzem Sammet bezogen und mit verschieden breiten Goldborden beschlagen. Der Deckel ist ganz zerfallen und auf die Leiche niedergesunken.

Die Leiche liegt in der Rückenlage mit über der Brust gekreuzten Händen. Der vollständig skelettierte Kopf ist durch das Kopfkissen hindurchgemodert und liegt infolge dessen unter dem Kissen. Als Unterlage für den Körper diente ein Stück Leder. Der Körper hat sich gut erhalten und ist mit einem goldbestickten tief ausgeschnittenen weißen Atlaskleide bekleidet. Das Futter des Kleides besteht aus cremefarbener Seide mit eingewebtem Muster und Brokatblumen. Die Manschetten und der Kragen sind aus dem gleichen Stoff hergestellt. Das Hemd ist im Ausschnitt sichtbar und mit einem Spitzeneinsatz verziert. An den Füßen sind fein gewebte weiße seidene Strümpfe mit cremefarbenen seidenen Strumpfbändern, die über die Kniee reichen. Von den sehr kleinen Schuhen mit hohen Stöckelabsätzen sind nur die Sohlen erhalten. Der 150 cm große Körper ist außerdem in einen Mantel gehüllt, der aus einem bräunlichen gestreiften Stoff mit eingestickten Goldblumen und dunklem eingewebten Muster besteht. Der Rand des Mantels ist mit einem 1,8 cm breiten schwarz gewordenen Brokatbande eingefaßt.

Daß dieser Sarkophag während der Plünderung durch die Schweden im Jahre 1705 nicht unberührt geblieben ist, ersieht man aus der folgenden Angabe (vgl. Weygandt S. 28) eines seinerzeit verfaßten Protokolls:

3) Der Durchlauchtigsten Hertzogin von Nassau, Sophia Amalia Sarg geöffnet und das spitzen Schürtzgen vornweg gerissen.

Herzogin Sophie Amalie starb 11 Tage nach der Geburt der Prinzessin Christine Sophie und wurde am 10. V 1689 in der Herzogsgruft beigesetzt.

Der Sarkophag wurde am 1. IX. 1913 geöffnet und untersucht.

Im Sarkophg № 30 ruht ein Sohn Herzog Friedrich Kasimirs, der Prinz Leopold Karl.[54]) Der Sarkophag hat eine Länge von 123 cm und weist die Stilformen des Barocks des 17 Jahrhunderts auf. (Abb. 61.)

Die obere Deckelplatte ist an den vier Ecken mit je einem vergoldeten Engelskopf verziert, an denen auf den beiden Hälften der Platte je eine vergoldete und mit einer Inschrift versehene Tafel angeschlossen ist. Auf der Mitte dieser Platte befindet sich ein in Metall nachgebildetes Kissen mit Quasten an den Ecken. Auf diesem Kissen war eine metallene Herzogskrone, die jetzt nicht mehr vorhanden ist und wahrscheinlich in der Kriegszeit (1915—1919) verloren ging. An den schrägen Seitenwänden sind an jeder Seite je drei ornamentierte und mit einer Inschrift versehene Platten aufgelötet. Die mittlere Platte wird von zwei in Flachrelief dargestellten (fliegenden) Engelsgestalten gehalten. Die Platten werden von stilisierten Palmenornamenten umrahmt, die am unteren Rande durch einen Totenkopf unter-

[54]) Leopold Karl, geb. 14. XII. 1693, † 21. VII. 1697.

brochen werden. Alle Kanten des Deckels sind mit einer ornamentierten Leiste eingefaßt. Dieser Sarkophag ist einer der wenigen in der Herzogsgruft, der keinen abnehmbaren Deckel hat; er ist mit der Endplatte am Kopfende verschlossen.

Die Seitenwände des unteren Sarkophagteiles haben an beiden Seiten je zwei ornamentierte Handgriffe, die aus einem schlangenförmigen eisernen Ring bestehen, der an einem vergoldeten Totenkopf befestigt ist. Außerdem sind an den Seitenwänden je drei ornamentierte Platten aufgelötet, von denen die mittlere Platte die Darstellung einer (auf einer Girlande sitzenden) Puttenschar enthält, die am oberen Rande eine Herzogskrone trägt, während die beiden anderen Platten (am Kopfende und Fußende) mit allegorischen Darstellungen versehen sind, die von einem Blätterornament umrahmt werden. Dieses Blätterornament wird am oberen Rande durch einen geflügelten Engelskopf unterbrochen. Der Sarkopag ruht auf sechs kugelförmigen Füßen, die von Adlerklauen gehalten werden. Die angeschlossene Endplatte am Kopfende trug ein Alliancewappen von Kurland und Brandenburg. Die rechte Seite des Mantelwappens enthielt eine halbe Löwengestalt, während an der linken Seite des Mantelwappens ein Adler oder Greif zu sehen war. Dieses Wappen ist heute nicht mehr vorhanden.

Die obere Deckelplatte hat am Kopfende folgende Inschrift:

[Hierinnen
ruhet der
Hochfürstliche
Leichnahm des
Durchlauchtigsten
Printzen und]
HERREN HERREN
Leopoldi Caroli

Am Fußende folgt die Fortsetzung:

[welcher am
14. Decembr.
Anno 1693
in diese Welt
gebohren und
den 21. Julii
Anno 1697
seelig gestorben.]

Auf der Endplatte des Sarkophages am Fußende liest man den Spruch aus Phil. 1 21:

Christus Ist Mein
Leben Sterben Ist
Mein [Gewinn]

An der rechten schrägen Deckelwand lesen wir auf

der ersten Tafel:

Salvo stipite

der zweiten Tafel:

Coelica pro terrenis

der dritten Tafel:

Altiora peto

An der linken schrägen Deckelwand lesen wir auf
der ersten Tafel:

Mortis Imago

der zweiten Tafel:

Fatis Cedo

der dritten Tafel:

Duce Natura

Die mit schwarzer Tusche gemalten Buchstaben sind z. B. auf der oberen Deckelplatte nur noch teilweise zu erkennen. Die eingeklammerten Stellen bedeuten Rekonstruktionen nach der Angabe bei Weygandt S. 371.

Der im Sarkophag befindliche Sarg besteht aus Eichenholz. Er ist mit rötlichem Sammet bezogen, der zum Teil ausgeblichen und am unteren Sargteile zerfetzt ist, so daß die Eichenbretter zu sehen sind. Die Kanten sind mit 1,2 cm breiten Goldtressen und 3,5 cm breiten Goldfransen verziert, wobei die Tressen mit Eisennägeln angeschlagen sind, die mit halbrunden Zierköpfen aus Bronze versehen sind. Die Entfernung zwischen den Nägeln beträgt 5,5 bis 6 cm. Die Längsseiten und Endplatten des unteren Sargteiles sind mit sechs Handgriffen versehen, wobei die Griffösen an einer Platte befestigt sind, die in durchbrochener Arbeit eine Herzogskrone darstellt. (Abb. 62.)

Der Kopf und Rumpf der Leiche sind gut erhalten. Die Leiche liegt auf einem Lager aus Seide und einem weißen groben Leinlaken und ist mit einer Brokatdecke zugedeckt. Der Körper ist mit einem Hemde aus hellblauer geblümt gewebter Seide bekleidet, die mit (jetzt dunkel gewordenen) Brokatblumen besetzt ist. Das Hemdfutter besteht aus geblümt gewebter cremefarbener Seide, die ebenfalls mit Brokatblumen verziert ist. Der Umfang des Hemdärmels beträgt 30 cm. Über dem Hemde sieht man ein langes bis an die Füße reichendes Silberbrokatkleid, das vergoldete Brokatblumenornamente enthält. Die Ärmel haben am unteren Rande einen 5 cm breiten Aufschlag. Das Futter des Kleides besteht aus rotbrauner geblümt gewebter Seide, auf der kleine Brokatblumen gestickt sind. Der Rock ist mit 2 cm breiten braunen Seidenbändern verziert.

Prinz Leopold Karl starb am 21. VII. 1697 im Schlosse zu Grobin, wohin sich Herzog Friedrich Kasimir mit seiner Familie begeben hatte, um den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg zu empfangen, der vom 2. bis zum 17. Juli 1697 dort zum Besuch weilte. Die Leiche war drei Wochen lang im Grobinschen Schlosse aufgebahrt und wurde dann nach Mitau gebracht und am 7 II. 1698 „in das Hochfürstl. Erb-Gewölbe zu Mietau Abends umb 9 Uhr gantz in der Stille nur Bloß mit etlichen 50 Wachs-Fackeln beigesetzet", wie Weygandt (S. 327) wörtlich berichtet. Nach dem Tode Herzog Friedrich Kasimirs wurde der Sarg wieder aus dem Gewölbe genommen, in prunkvoller Weise neben dem Sarge seines Vaters aufgebahrt und zusammen mit ihm am 19. V 1698 mit großem Gepränge endgültig in der Herzogsgruft beigesetzt.

Im Sarkophag № 25 ruht ein früh verstorbener Sohn Herzog Friedrich Kasimirs,

der Prinz Johann Friedrich.[55]) Auch dieser Sarkophag zeigt die Stilformen des Barocks im 17. Jahrhundert und hat eine Länge von 104 cm. Alle Kanten des Deckels sind mit ornamentierten Leisten eingefaßt. Die schrägen Deckelwände tragen an beiden Seiten je drei ornamentierte Kränze, von denen der mittlere Kranz einen geflügelten Engelskopf umschließt, während die beiden anderen Kranzflächen (d. h. die vom Kranz umgebenen Flächen) mit Inschriften versehen sind. Am Kopfende der schrägen Deckelwände ist außerdem noch je ein zinnerner Engelskopf befestigt. Die Endplatte des Deckels am Kopfende enthält eine in Flachrelief dargestellte Herzogskrone, während die Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende in der gleichen Darstellung das Wappen von Kurland trägt.

Die Seitenwände des unteren Sarkophagteiles sind ebenfalls mit je drei ornamentierten Kränzen versehen, von denen der mittlere Kranz einen geflügelten Engelskopf umschließt, während die beiden anderen kranzförmigen Flächen je einen ornamentierten Handgriff enthalten. Der Handgriff besteht aus einem eisernen Ring, der an einem geflügelten zinnernen Engelskopf befestigt ist. Die Endplatte am Fußende hat nur einen zinnernen doppeltgeflügelten Engelskopf. Der Sarkophag ruht auf sechs kleinen runden Füßen.

Die obere Deckelplatte hat folgende Inschrift:

Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbet,
Ist er doch in der Ruhe. Sapient. 4. v. 7.

Auf der linken schrägen Deckelwand lesen wir
in der ersten Kranzfläche:

IOHANNES FRIEDERICUS
Curlandiae Princeps FRIEDR.
Casimiri et Sophiae Am[a]liae
Nassavicae primogenitus

in der zweiten Kranzfläche:

Natus Mitaviae Ao. 1682
Die 3 April. Denatus Ao.
1683 die 11 April.

Auf der rechten schrägen Deckelwand lesen wir
in der ersten Kranzfläche:

Ich war die schöne Bluhm
Die Aug und Hertz ergötzt

in der zweiten Kranzfläche:

Hier Ruht mein Cörperlein
Die Seel zu Gott versetzt.

Prinz Johann Friedrich starb am 11. V 1683 und wurde am „21. desselben Monathes Morgens umb 7 Uhr in den dem Hochfürstlichen Erb-Leichen-Gewölbe auf dem Hochfürstlichen Schlosse zu Mietau mit gebräuchlichem Hochfürstlichem

[55]) Johann Friedrich, geb. 3. IV. 1681, † 11. IV. 1683.

Gepränge in Gegenwart vieler hohen und niedrigen Anwesenden beygesetzet" Vgl. Weygandt S. 348.

Im Sarkophag № 26 ruht eine totgeborene Tochter [56]) Herzog Friedrich Kasimirs. Der Sarkophag hat eine Länge von 65 cm und ruht auf vier runden verhältnismäßig großen Füßen.

An den vier Ecken der oberen Deckelplatte sind zinnerne Engelsköpfe befestigt, während auf dieser Platte, an den beiden Endplatten des Deckels und an den schrägen Deckelwänden Blätter- und Blumenornamente zu sehen sind. Die Seitenwände des unteren Sarkophagteiles sind ebenfalls mit Blätter- und Blumenornamenten versehen, in die je drei Engelsgestalten hineingesetzt sind. Die Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende zeigt außerdem ein in Flachrelief dargestelltes kleines Kind.

Ein anderes Kind Herzog Friedrich Kasimirs, die Prinzessin Christine Sophie [57]) ruht in einem Holzsarge. Dieser Sarg ist mit rotem Sammet bezogen und an den Kanten mit Tressen und 5 cm breiten Fransen verziert. Auf der oberen Deckelplatte und den schrägen Deckelwänden ist je ein 2 cm breiter wellenförmiger Fransenstreifen angenagelt. An den Seitenwänden des unteren Sargteiles sind je zwei Handgriffe an rhombisch geformten, durchbrochen gearbeiteten Platten befestigt. Zwei gleiche Handgriffe sind auch an den Endplatten angebracht. Der Sarg ist mit 8 cm hohen Holzfüßen versehen, die von Adlerklauen umspannte Kugeln darstellen. Die Maße des Sarges sind in der Abb. № 63 angegeben.

Das Innere des Sarges ist mit hellem geblümten Brokatstoff ausgeschlagen, der an den Bändern des Sarges mit einem schmalen angenagelten Bandstreifen abgeschlossen ist.

Der mumifizierte Körper ist (mit Ausnahme des Kopfes) gut erhalten und liegt in der Rückenlage mit über dem Körper gekreuzten Händen. Er ist mit einem langen bis über die Füße reichenden Kleide aus bräunlichem Stoff bekleidet, der streifenweise mit eingewebten Brokatblumen versehen ist. Der Ärmel hat 5 cm breite und und verhältnismäßig dick gepolsterte Aufschläge aus cremefarbenem Atlasstoff. Auf der Brust wird das Kleid von einem ca. 3 cm breiten bräunlichen Seidenbande zusammengehalten, das zu einer großen Schleife geknüpft ist. An den Füßen sind gelbliche (ursprünglich wohl weiß gewesene) verhältnismäßig grobe Strümpfe zu sehen. Die Hände sind bloß.

Es ist anzunehmen, daß auch dieser Sarg früher in einem Metallsarkophage eingeschlossen war. Es ist möglich, daß er während der Plünderung der Herzogsgruft im Jahre 1705 beschädigt worden ist und später aus der Herzogsgruft entfernt wurde. Im Heft № 25 (des K. P. M.) und bei Weygandt wird kein entsprechender Sarkophag erwähnt. Man darf daher annehmen, daß ein Sarkophag der Christine Sophie um das Jahr 1737 nicht mehr vorhanden war.

Prinzessin Sophie Christine starb am 21. VIII. 1694 und wurde am 27 VIII. 1694 mit großen Feierlichkeiten in der Herzogsgruft beigesetzt. Weygandt berichtet (S. 353) über die Beisetzungsfeierlichkeiten wörtlich: „Erstlich wurde vom alten Schlosse

[56]) Geb. d. 23. II. 1695, beigesetzt am 24. II. 1695.
[57]) Prinzessin Christine Sophie, geb. 15. XI. 1688, † 21. VIII. 1694.

eine sehr Breite Stiege Biß auf den Halben Schloßplatz mit schwarzen Lacken gantz überzogen verfertiget, an welchem untersten Ende 2. mit schwartzen Lacken und Flor überzogene hohe Pyramiden standen, von welcher Stiege die Hochfürstl. Leiche Biß in das Fürstl. Leichen-Gewölbe unter währenden Glocken-Geläute Abends umb 9 Uhr mit folgenden Hochfürstl. Gepränge getragen."

Es folgt dann eine Beschreibung der Teilnehmer an der Leichenprozession und anschließend (S. 354) wörtlich:

„Hier wurde die Hochfürstl. Leiche von 6 Cammer-Junkern getragen, und ein schwartz Sammetener Thron-Himmel stark mit Golde aus-gestickt über dem Sarge von Cavalieren gehalten."

In einem verhältnismäßig kleinen Sarge aus Eichenholz ruht Herzog Friedrich Wilhelm,[58]) der Gemahl der nachmaligen Kaiserin von Rußland, Anna Iwanowna (Abb. 64). Der Sarg hat eine Länge von 198 cm, die Breite beträgt am Kopfende 58 cm und am Fußende 37 cm. Alle Kanten sind mit ca. 5 cm breiten goldenen Tressen beschlagen. Der Sarg ruht auf sechs Füßen, hat aber keine Griffe und auch keine Aufschriften. Er ist mit rotem Sammet bezogen, der heute vielfach in Fetzen herabhängt und nur noch stellenweise seine rote Farbe bewahrt hat. Das Innere des Sarges ist mit Goldbrokat ausgeschlagen. Auch dieser Stoff hängt in Fetzen herab.

Die Leiche hat eine Länge von 171 cm und liegt im Sarge auf einer dicken Schicht bräunlicher Hopfenblüte in der Rückenlage. Der skelettierte Kopf ist mit einer rötlich blonden Perücke bedeckt. Am Hinterkopf fand man noch Spuren von 6 bis 7 cm langen rötlichen Haaren. Aus dem Ober- und Unterkiefer sind nachträglich alle Zähne herausgefallen. Die Leiche ist mit einem feinen braun gewordenen Leinenhemde bekleidet, das mit fleischfarbenen 4 cm breiten Bändern aus Seide geschmückt ist. Darüber sieht man ein Kamisol aus Goldbrokat mit langen Ärmeln, die am unteren Ende mit großen Aufschlägen versehen sind. Die Füße sind mit seidenen Strümpfen und sehr gut erhaltenen Schuhen (mit breiter gerader Spitze) bekleidet. (Abb. 65.) Auf den Schuhen bemerkt man eine einfache silberne Schnalle. (Abb. 66.) Die skelettierte linke Hand ruht auf dem Körper, vom rechten Unterarm ist nur die Ulna vorhanden.

Friedrich Wilhelm ist ganz jung im Alter von achtzehn Jahren gestorben. Auf der Rückfahrt von seiner Hochzeitsfeier, die in Petersburg stattfand, starb er auf der Poststation Kippingshof in Ingermannland am 21. I. 1711, obwohl sich drei Ärzte, darunter der Leibarzt Peters des Großen, um ihn bemüht hatten. Die vorgenommene Sektion ergab folgendes Protokoll: „Das Herz fast gantz verwelket, in dem Magen fast ein kleiner Anstoß, Lunge und Leber nebst denen andern Gedärmen aber gantz unverletzet." [59]) Der Schnitt in der Bauchdecke ist mit grobem zweiteiligen Faden zusammengenäht, wobei die Stichentfernung etwa 0,7 cm betrug. Die Leiche wurde balsamiert und am 28. Januar eingesargt. Am 31. Januar wurde der Sarg in Begleitung von 400 Offizieren nach Livland gebracht und war am 10. Februar bereits 2 Meilen vor Riga. Am 14. Februar abends hielt der tote Herzog bei Fackelschein und unter Glockengeläut seinen Einzug in Riga, geleitet von den mit Trauerflor geschmückten Offizieren. Die Leiche wurde zunächst in der Sakristei der Jakobikirche abgestellt und am 8. März von Vertretern der „Ritter- und Landschaft"

[58]) Herzog Friedrich Wilhelm, geb. 19. VII. 1692, † 21. I. 1711.
[59]) Vgl. Weygandt S. 432—436.

Kurlands, des Magistrats der Bürger der Stadt Mitau, begleitet von 100 Förstern, beim Schein von 300 Wachsfackeln zuerst in das Mitausche Schloß gebracht und später in der Herzogsgruft beigesetzt. Aus dem genannten Sektionsbericht kann man nicht erkennen, woran der Herzog gestorben ist. Es könnte eine akute Infektionskrankheit oder eine Nierenaffektion gewesen sein, worauf die Konvulsionen hinweisen würden, die während der Krankheit auftraten.

Im Zinnsarkophag № 17 (Abb. 67) ruht der letzte Kettler, Herzog Ferdinand.[60]) Dieser außergewöhnlich große Sarkophag (er ist am Kopfende über 4 Fuß hoch) ruht auf sechs großen Kugeln, die von gut modellierten Vogelklauen umklammert werden. Er hat keinen abnehmbaren Deckel, sondern bildet einen geschlossenen Hohlraum, der am Kopfende durch eine angeschraubte Platte verschlossen ist. Diese Platte enthält das kurländische Wappen, das an beiden Seiten von zwei in Flachrelief dargestellten stehenden Löwen umgeben und am oberen Rande mit einer Herzogskrone verziert ist. Die obere Platte des Sarkophages ist glatt und ohne Inschriften, während die Seitenwände harmonisch angeordnete Leisten und Hohlkehlen aufweisen. Die Platte am Fußende hat folgende Inschrift:

EXUVIAE SACRAE
CELSISSIMI QUONDAM PRINCIPIS
DOMINI FERDINANDI
IN LIVONIA CURLANDIAE
ET SEIMIGALLIAE DUCIS
NATI DIE 2 NOVEM. AO 1655
DENATI GEDANI DIE 4 MAI AO 1737
ULTIMI PROSAPIAE GOTT
HARDIANAE PRINCIPIS.

In diesem Sarkophage befindet sich ein breiter Sarg aus Eichenholz, der mit schwarzem Sammet bezogen und mit Goldborten verbrämt ist. Das Innere des Sarges ist mit weißem Atlas ausgeschlagen, der sich schlecht erhalten hat. Die Leiche liegt in der Rückenlage und ist mit einer watteähnlichen Hülle bedeckt, die mit schwarzen Seidenbändern verschnürt ist. Diese Seidenbänder sind zum Teil an den Sargwänden angenagelt.

Der skelettierte Kopf, der auf der Stirn noch Spuren von Weichteilen aufweist, liegt auf zwei übereinander gelegten Kissen. Das Kissen ist an der Kopfstelle völlig durchgemodert, so daß der Kopf (wie bei der Herzogin Sophie Amalie) unter dem Kissen lag. Auffallend gut sind die Zähne, wenn man beachtet, daß der Herzog im Alter von 82 Jahren starb. Nachdem die Hülle entfernt worden war, konnte man die Leiche besichtigen. Der Körper ist in einen langen bis an die Füße reichenden Atlaskittel gehüllt, der vorne durch zehn schwarze 4,5 cm breite seidene Bänder und Schleifen geschlossen wird. Die Arme ruhen auf dem Körper, und die Hände sind mit weißen Handschuhen bekleidet. Die Füße sind nackt, an ihnen so wie am Rumpf fand man Reste mumifizierter Weichteile. Die Einsargung mit der oben genannten verschnürten Hülle ist wohl dadurch zu erklären, daß man den Körper während der Seefahrt (von Danzig nach Libau) vor Stößen und Beschädigungen bewahren wollte.

[60]) Herzog Ferdinand, geb. 2. XI. 1655, † 4. V. 1737.

Neben dem Sarkophag Herzog Ferdinands befindet sich eine viereckige Truhe aus Zinn, die auf vier ähnlichen Kugeln ruht, wie der Sarkophag. Beide Schmalseiten der Truhe enthalten je einen stilisierten Löwenkopf mit einem eisernen ringförmigen Griff. Die Ränder der Truhe haben ein schmales bandförmiges Rankenornament. Der Deckel enthält in acht Zeilen folgende Inschrift (Abb. 68):

Viscera exanimi
Corporis sacri quondam
Celsissimi Principis Dni
FERDINANDI
in Livonia Curlandiae et
Semigalliae Ducis
mortui Gedani
die 4 May Ao 1737

Die Vorderwand der Truhe befindet sich in einer Nute und läßt sich daher herausziehen. In dieser Zinntruhe befindet sich eine nur etwas kleinere viereckige Truhe aus Eichenholz, die mit schwarzem Sammet bezogen und an den Kanten mit 1,6 cm breiten Goldtressen versehen ist. Diese Holztruhe enthält nur Reste eines zerfallenen Behälters, in dem die Viscera aufbewahrt wurden. Das braune Holz ist leicht und porös geworden. Aus einer Rekonstruktion des Behälters konnte man entnehmen, daß der Durchmesser des Behälters 26 cm war und die Höhe 35 cm betrug. Wer den Sarkophag und die Truhe hergestellt hat, konnte leider nicht festgestellt werden. Der Sarkophag wurde am 10. I. 1913 geöffnet und untersucht. Es erwies sich, daß dieser Sarkophag als einziger während der ganzen Zeit unberührt geblieben war.

Im Kupfersarkophag № 21 (Abb. 69) ruht der erste Herzog aus dem Hause Biron, Ernst Johann.[61]) Der Sarkophag hat eine Länge von 253 cm, die Breite beträgt am Kopfende 104 cm und am Fußende 84 cm.

Alle Kanten sind mit bronzierten ornamentierten Leisten eingefaßt. Die obere Deckelplatte enthält ein metallenes farbiges Wappen der Familie Biron, das am oberen Rande mit einer Herzogskrone versehen ist.

Die Seitenwände der unteren Sarkophaghälfte haben an jeder Seite je drei bronzierte Handgriffe in Form von Blumenranken. Die Ösen, an denen diese Handgriffe befestigt sind, werden von einem verknüpften Bandschleifenornament umgeben. Die Endplatte am Fußende hat eine von einem vergoldeten Blumenornament umrahmte blaue Tafel, in deren Mitte ein silberner Totenkopf befestigt ist. Die Endplatte am Kopfende hat folgende von einem vergoldeten Blätterornament umrahmte Inschrift:

Exuviae
Sacrae Celsissimi
quondam Principis Domini
Ernesti Johanni
in Livonia Curlandiae et Semgalliae Ducis

61) Herzog Ernst Johann, geb. 23. XI. 1690, † 27. XII. 1772.

Dynastae in Silesia Wartenbergae
Bralini et Goschitzy
nati die 23 Novembr. 1690
denati Mitaviae die 27 Decembr. 1772

Der Sarkophag ist von den Rigaer Kupferschmieden Gottlieb Kauffmann und Johann Daniel Pappin hergestellt worden. Beide Meister haben ihre Namen an der inneren Seite der Endplatte (am Fußende) unter einer Kupferleiste in punktierter Schrift verzeichnet, wobei der Name Kauffmann versehentlich als Kauffmamann angegeben ist (Abb. 70). Der Sarkophag hat eine Länge von 253 cm, die Breite am Kopfende beträgt 104 cm und am Fußende 89 cm.

Im Kupfersarkophag befindet sich ein 218 cm langer Sarg aus Eichenholz, der am Kopfende 81 cm und am Fußende 54 cm breit ist. Auffallend ist eine Latte aus Fichtenholz an der rechten Seite des unteren Sargteiles. Der Sarg ist mit schwarzem Sammet bezogen und mit 4 cm breiten Goldbrokatfransen und 2 bis 6 cm breiten, reich gemusterten Tressen beschlagen. Der untere Teil des Sarges ist an beiden Seiten mit je vier vergoldeten Handgriffen versehen, die an vergoldeten ornamentierten Platten befestigt sind. Der obere Rand dieser Platten ist mit einer Herzogskrone verziert. Die Endplatte des Deckels (am Kopfende) trägt das Bironsche Wappen, das von einem reich ornamentierten Rahmen umgeben ist, während die Endplatte des unteren Sargteiles folgende ornamentiert umrahmte Inschrift enthält:

Hier ruhet in Gott
ERNST JOHANN
Herzog in Liefland zu Kurland
und Semgallen
geb. dē 23 Novembr. 1690. gest. dē 27 Decembr. 1772

Die Endplatte am Fußende enthält eine Tafel, die nur mit einem ornamentierten Kranz versehen ist.

Während der Untersuchung des Sarkophages im Jahre 1913 konnte festgestellt werden, daß der Sammetbeschlag des Deckels und die Fransen am oberen Rande des unteren Sargteiles z. T. beschädigt und abgerissen waren, so daß an mehreren Stellen das Holz der Sargwände zu sehen war. Nur die Fransen waren noch verhältnismäßig gut erhalten.

Das Innere des Sarges ist weich gefüttert und mit schwarzem Leinentuch ausgeschlagen, das sich aber an der rechten Seite gelöst hat und in den Sarg gesunken ist, während die linke Seite unversehrt geblieben ist. Am Fußende des Sarges fand man den 17,5 × 11 cm großen versilberten Deckel eines Metallkästchens, dessen unterer Teil durch Oxydation völlig zerstört war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in diesem Kästchen das Herz des entschlafenen Herzogs aufbewahrt wurde. Dieser Deckel hat folgende Inschrift (Abb. 71):

Nat. d. 23 Nov. 1690 E J. Denat. d. 28 Dec. 1772

Die Buchstaben E und J sind in Form eines Monogramms ineinander verschlungen und darüber mit einer Herzogskrone versehen. Bemerkenswert ist die Abweichung „28. Dec.", die dem genauen Todesdatum (= 17. Dec. a. St.) entspricht. *)

*) Vgl. L. Arbusow „Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands" S. 328. (Riga 1918).

Die 168 cm große mumifizierte Leiche liegt in der Rückenlage mit über dem Körper gekreuzten Händen. Der Kopf ruht auf zwei gleich großen mit Heu gefüllten Kissen, die mit weißem Atlas bezogen und am Rande mit 3 cm breiten weißen Fransen verziert sind. Das Gesicht ist verhältnismäßig gut erhalten und nur an einigen Stellen durch Insekten zerstört. Der Nasenknorpel ist ausgetrocknet, deshalb hat sich der Nasenrücken auch etwas gesenkt. Die rechte Lidspalte ist erhalten, während das linke Augenlid zerstört ist. Der Schädel ist unverletzt und hat am Hinterkopf noch Spuren von ca. 4 cm langen weißlichen Haaren. Der Kopf ist mit einer weißen Perücke bedeckt, die hinten mit einem 3 cm breiten schwarzen Zopfbande zusammengebunden ist. Um den Hals ist eine weiße Leinwandbinde gewickelt. Beide Ohrmuscheln sind gut erhalten.

Die Leiche ist mit einem Anzug aus braunem Sammet bekleidet. Der mit einem Spitzenjabot verzierte Rock hat sieben hölzerne 2 cm große Knöpfe, die mit dem gleichen braunen Sammet bezogen sind. Die Ärmel haben ca. 15 cm breite Aufschläge, die am oberen Rande mit zwei Stoffknöpfen versehen sind. Auf der linken Brustseite des Rockes ist in Silber- und Goldstickereien der Stern des Andreasordens mit der Aufschrift „За вѣру и вѣрность" (d. h. für Glaube und Treue) zu sehen. Der Rock ist mit himmelblauem Atlas gefüttert, während die ebenfalls mit Stoffknöpfen geschlossene braune Sammetweste ein Futter aus weißem Atlas hat. Das weiße Leinenhemd ist an den Ärmeln mit Spitzenmanschetten versehen. Die Hände sind mit weißen Lederhandschuhen bekleidet. Die Kniehosen aus braunem Sammet werden an den Knieen durch ein 1,8 cm breites braunes Hosenband (mit Quasten an den Enden) zusammengezogen und mit einer kleinen goldenen Schnalle an der Seite geschlossen. Die Beine sind mit weißen seidenen Strümpfen bekleidet. An den Füßen sind schwarze Lederhalbschuhe mit hohen Absätzen. Beide Schuhe sind mit einer 5 × 3 cm großen goldenen Schnalle verziert (Abb. 72). Ein Faksimile dieser Schnalle hat Dr. A. Raphael dem Kurländischen Provinzialmuseum übergeben.[62])

Die Leiche weist in der Mittellinie einen Sagittalschnitt vom Halse bis zum Schambein auf. Unweit des Nabels sehen wir einen den ersten Schnitt kreuzenden Querschnitt. Die Farbe der Mumie ist dunkelbraun, und die eingetrockneten Weichteile haben etwa die Härte von Radiergummi. Die Viscera sind in einer ca. 70 cm hohen chinesischen Vase, die mit bunten Blumenmalereien verziert ist. Im Jahre 1913 war im unteren Viertel der Vase eine dunkelbraune dicke Flüssigkeit zu sehen.

Während der Untersuchungen im Sommer 1913 hatte der Bildhauer Oscar Felsko (im Beisein Dr. Raphaels und des Verfassers) eine Totenmaske Ernst Johanns abgenommen. Die durch Insektenlarven entstandenen Löcher im Gesicht mußten mit Plastelin zugekittet werden, um eine glatte Oberfläche zu erhalten. Je ein Abguß dieser Maske befindet sich im Kurländischen Provinzialmuseum in Mitau und im Dommuseum zu Riga. Heute wäre die Herstellung einer solchen Totenmaske nicht mehr möglich, da während der Bolschewikenherrschaft im Jahre 1919 der Schädel offenbar durch einen Gewehrkolben eingeschlagen worden ist, so daß jetzt an Stelle des Stirnknochens ein großes dreieckiges Loch zu sehen ist.

Im Sarkophag № 22 ruht Herzogin Benigna Gottliebe,[63]) die Gemahlin Herzog

[62]) Vgl. d. „Führer durch das Kurländische Provinzialmuseum", II. S. 59 № 18.

[63]) Herzogin Benigna Gottliebe (geborene von Trotta, genannt Treyden), geb. 15. X. 1703, † 5. XI. 1782.

Ernſt Johanns. Dieſer Kupferſarkophag hat eine Länge von 233 cm und genau die gleichen Formen wie der Sarkophag ihres Gatten.

Die Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Kopfende hat folgende ornamentiert umrahmte Inſchrift, die am oberen Rande des Rahmens mit einer Herzogskrone verziert iſt:

Hier
ruhet in Gott
beweint von allen die sie kannten
BENIGNA GOTTLIEB
verwittwete Hertzogin von Curland
Gebohren den 15 Octobr. 1703
Gestorben den 5 Novbr. 1782

Auf der Endplatte des unteren Sarkophagteiles am Fußende folgt die Fortſetzung:

Sie war die zärtlichste Gattin des Ihr
zur Seiten ruhenden Hertzoges Ernst
Johan[n]. Die liebreichste Mutter
des besten Sohnes. Eine eifrige
und fromme Verehrerin der
Religion. Wohlthätig und gut.
Mehr als ein Menschen-Alter
wird ihren Verlust bedauren.

Der im Sarkophag befindliche Sarg hat eine Länge von 205 cm, die Breite am Kopfende beträgt 72 cm und am Fußende 50,5 cm. Er iſt mit ſchwarzem Sammet bezogen und ſehr reich mit vergoldeten Borten und Franſen verziert, die zum größten Teil ſehr gut erhalten ſind. An den Seitenwänden des unteren Sargteiles ſind je vier ornamentierte Handgriffe befeſtigt. Die Deckelplatte am Kopfende trägt das von einem breiten Ornament umrahmte Bironſche Wappen, das am oberen Rande mit einer Herzogskrone verſehen iſt. Die Endplatte des unteren Sargteiles enthält folgende (mit dem oben genannten Text faſt buchſtäblich übereinſtimmende) Inſchrift:

Hier ruht in Gott
beweint von allen die Sie kannten
BENIGNA GOTTLIEB
verwittibte Herzogin von Kurland
gebr. dē 15 Octobr. 1703 gestorb. dē 5 Novbr. 1782

Das Innere des Sarges iſt mit weißem Atlasſtoff ausgeſchlagen, der mit Ausnahme von einigen durchgeriebenen Stellen ſich ſonſt ſehr gut erhalten hat. Die mumifizierte Leiche liegt mit über der Bruſt gekreuzten Händen auf Sägeſpänen in der Rückenlage. Der Kopf ruht auf zwei weißen Atlaskiſſen, die mit 4 cm breiten Spitzen eingefaßt und an den Ecken mit 6,5 cm breiten weißen Schleifen aus Seide verziert ſind. Am Kopf ſind noch Spuren von weißen Haaren zu erkennen. Die Augenlider ſind gut erhalten. Eine mit großen weißen Schleifen verſehene Spitzenhaube bedeckt den Kopf ſo weit, daß nur das Geſicht zu ſehen iſt. Der Körper iſt

mit einem Leinenhemde und einem Kleide aus weißer Seide bekleidet, das sehr reich mit weißen Spitzen von verschiedener Breite und z. T. mit schwarzen fünfzackigen Sternen besetzt ist. Es ist möglich, daß diese Sterne ursprünglich vergoldet waren und erst später schwarz geworden sind. Zwei Schleifen aus 6,8 cm breiten Seidenbändern schmücken die Brustseite des Kleides.

Dieser Sarkophag wurde auch im Sommer 1913 geöffnet und untersucht.

Im Kupfersarkophag № 18 ruht ein früh verstorbener Sohn Herzog Peters und seiner ersten Gemahlin Karoline von Waldeck, der Erbprinz von Kurland (gestorben d. 9. XI. 1766). Der 80 cm große Kindersarkophag hat in den Stilformen eine große Ähnlichkeit mit den Sarkophagen Herzog Ernst Johanns und seiner Gattin Benigna Gottliebe. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Form auch als Vorlage für die beiden eben genannten Sarkophage benutzt wurde, da der Erbprinz von Kurland, der noch keinen Namen hatte, sechs Jahre früher als Herzog Ernst Johann starb.

Alle Kanten des Sarkophages sind mit vergoldeten Blätterornamenten versehen. Der Sarkophag ruht auf sechs liegenden Löwenfiguren und hat an den Seitenwänden des unteren Teiles je zwei in Form von Blumenranken hergestellte Handgriffe, die an je zwei vergoldeten Rosetten befestigt sind. Die beiden mittleren Rosetten sind außerdem noch durch eine vergoldete Blumenranke miteinander verbunden. Die obere Deckelplatte trägt das farbige Wappen des Hauses Biron. An der Endplatte am Kopfende ist eine blaue, ornamentiert umrahmte und am oberen Rande mit einer Herzogskrone verzierte Tafel befestigt, die folgende Inschrift enthält:

So brach
die freudige Hoffnung
Curlands durch den Ver
lust Ihres Erbprinzen
den 9 Nov. Anno 1766.

In der Mitte der Tafel sieht man zwischen den Worten eine vergoldete geknickte Rosenknospe.

Der im Sarkophag befindliche 58 cm große Sarg ist mit karmoisinrotem Sammet bezogen und mit Silberfransen und Tressen beschlagen. Das Innere des Sarges ist mit weißem Atlasstoff ausgeschlagen. Die skelettierte Leiche ist in ein mit braunen Spitzen verziertes und weich gefüttertes Wickelband aus bräunlichem Atlas eingewickelt, das am Fußende mit einer Schleife aus 5,5 cm breitem braunen Seidenbande versehen ist. Der mit einem Spitzenhäubchen bedeckte Kopf ruht auf einem weißen seidenen Kissen, das mit 3,5 cm breiten Brokatspitzen verziert ist.

Ein anderer Sohn Herzog Peters und seiner dritten Gemahlin Dorothea, der Erbprinz Peter[64]), ruht in einem 130 cm großen Holzsarge (№ 19), der mit hellgrauem Sammet bezogen und sehr reich mit silbernen Tressen und Fransen verziert ist. Der Sarg ruht auf sechs ornamentierten Füßen und ist an den Seitenwänden des unteren Teiles mit je zwei Handgriffen versehen. Die Endplatte des Deckels am

[64]) Erbprinz Peter, geb. 15. II. 1787, † 25. III. 1790.

Kopfende trägt ein Blumenornament und am oberen Rande eine Herzogskrone, während die Endplatte des unteren Sargteiles (am Kopfende) folgende Inschrift enthält:

MORTALE QVIDQVID HABVIT
HIC DEPOSVIT
PETRVS IVVENTVTIS CVRONIAE PRINCEPS
PETRI DVCIS IN LIV CVRLAND. ET SEMG.
FILIVS
Nat. d. 23 Febr. 1787 denat. 25 Mart. 1790.

Das Innere des Sarges ist mit weißem Atlasstoff ausgeschlagen, der jetzt gelb geworden ist, sich sonst aber sehr gut erhalten hat. Der 79 cm große Körper liegt in der Rückenlage. Der Kopf ruht auf einem weißen Atlaskissen, das mit vergoldeten Fransen verziert ist. Unter diesem Kissen liegt noch ein zweites mit Heu gefülltes Leinenkissen. Am verhältnismäßig großen (offenbar rachitischen) Kopf sind die Haare, Augenbrauen und Wimpern gut erhalten. Die Leiche ist mit einem Leinenhemde und einem sehr gut erhaltenen Mantel aus Silberbrokat bekleidet, der vom Halse bis zu den Füßen reicht. Die Ränder des Mantels sind mit 6 cm breiten Goldfransen verziert, während der Kragen und die Manschetten mit Spitzen besetzt sind. Die Hände sind mit weißen Lederhandschuhen und die Beine mit weißen seidenen Strümpfen bekleidet.

Die Viscera waren in einer ca. 30 cm hohen und mit bunten Blumenmalereien versehenen Porzellanvase aufbewahrt, die mit einem metallenen Deckel verschlossen war. Diese Vase ist jetzt nicht mehr vorhanden.

Ebenfalls in einem Holzsarge (№ 20) ruht eine früh verstorbene Tochter Herzog Peters und seiner Gemahlin Dorothea, die Prinzessin Charlotte Friederike.[65]) Der 118 cm große Sarg ist mit silbergrauem Sammet bezogen und sehr reich mit silbernen Tressen und Fransen beschlagen. Die sechs ornamentierten Füße und vier Handgriffe haben die gleiche Form wie am Sarge des Erbprinzen Peter. Mit einem ähnlichen Ornament und einer ähnlichen Herzogskrone (wie am Sarge des Erbprinzen Peter) war auch offenbar die Endplatte des Deckels am Kopfende versehen, worauf die Abdrücke im Sammet noch hinweisen. Die Endplatte des unteren Sargteiles (am Kopfende) hat folgende Inschrift:

EXUVIAS
CHARLOTTAE FRIDERICAE
PETER & DOROTHEAE DUC. CURL.
FILIAE
NATAE XXVI IANVAR. MDCCLXXXIX
MORT. X MARTII MDCCLXXXXI
PARENTES
CUM LACRIMIS DEPOS.

Die Endplatte am Fußende zeigt einen Totenkopf, der von einem ornamentierten Rahmen umgeben ist.

65) Prinzessin Charlotte Friederike, geb. 26. I. 1789, † 10. III. 1791.

Das Innere des Sarges ist mit weißem Atlasstoff ausgeschlagen. Der skelettierte Kopf ist mit einer faltenreichen weißen Atlashaube bedeckt und ruht auf einem weißen Atlaskissen. Ein ähnliches (22 × 18 cm großes) Kissen liegt auch am Fußende des Sarges. Der Körper ist mit einem bis an die Füße reichenden weißen Seidenhemde bekleidet, das mit den gleichen Spitzen verziert ist wie der vordere Rand der Haube und das weiße Atlaskissen. Am unteren Teile des Hemdes sind 7,5 cm breite Spitzen in vier Reihen angenäht.

Außer den bisher beschriebenen 23 Sarkophagen und 5 Särgen waren im Jahre 1915 in der Herzogsgruft noch verschiedene Bruchstücke von Sarkophagen und Särgen zu sehen, die aber wegen Zeitmangels nicht untersucht werden konnten. Es ist daher möglich, daß unter diesen Bruchstücken auch Reste der in der „Nachweisung“ [66]) unter № 27 und 28 erwähnten Sarkophage „Ungewisser todtgeborener Kinder Kurländischer Herzöge Kettlerschen Stammes“ gewesen sein könnten. Ulrich von Schlippenbach berichtet in seinen „Malerischen Wanderungen“ (S. 413),[67]) daß „dreißig größtenteils schimmernde Metallsärge“ in der Herzogsgruft zu sehen waren. Die größtenteils poesievollen Ausführungen des Dichters erwecken aber den Eindruck, daß die Zahl 30 ganz allgemein auf alle Sarkophage und Särge bezogen wird, so daß aus diesen Beschreibungen keine sicheren Angaben zu entnehmen sind.

In der genannten „Nachweisung“ läßt sich an einer Stelle ein Irrtum nachweisen, da unter № 26 der Sarkophag eines totgeborenen Sohnes Herzog Friedrich Kasimirs erwähnt wird. Zu den beiden ältesten Abbildungen der Herzogsgruft (vgl. Abb. 2) finden wir unter № 23 die Erklärungen „Noch eine kleine Princ: desselben“ und noch eine kleine Prince desselb.“ Beide Angaben beziehen sich auf ein verstorbenes Kind Herzog Friedrich Kasimirs. Die Wörter „Princ.“ und „Prince“ sind Abkürzungen von „Princessin“. In den nummerierten Erklärungen zu den genannten Abbildungen wird ein Sohn des Herzogs stets mit „Printz“ bezeichnet. Der Verfassers der „Nachweisung“, der offenbar diese Erklärungen zu den ältesten Abbildungen als Quelle benutzte, hat wahrscheinlch „Princ“ mit „Printz“ verwechselt und außerdem noch die vorangestellten Wörter „eine kleine“ übersehen. Daß im Sarkophag № 26 (der „Nachweisung“) eine totgeborene Tochter Herzog Friedrich Kasimirs ruht, wird ferner noch durch folgende Angabe bei Weygandt (S. 397) bestätigt: „Im folgenden Jahre 1695 d. 23. Febr. Brachte die Durchl. Hertzogin eine todtgebohrne Printzessin auf diese Welt umb 12 Uhr in der Nacht, welche den anderen Abend darauf sonder einige Ceremonien gantz stille beygesetzet wurde“

In den nummerierten Erklärungen zu den beiden ältesten Abbildungen der Herzogsgruft finden wir unter № 14 die Bezeichnung „Funus incertum“ Beide Abbildungen (vgl. Abb. 2) zeigen einen Sarkophag, der bedeutend kleiner ist als der daneben stehende 103 cm große Sarkophag der Prinzessin Sophie Christine. Auf der oberen Platte des Sarkophagdeckels ist eine verhältnismäßig große Figur befestigt, die soweit man aus der mangelhaften Zeichnung erkennen kann, eine menschliche Gestalt mit leicht angezogenen Knieen und etwas nach der Seite liegenden Oberkörper darstellt. Da diese Gestalt eine Länge von drei Vierteln der Deckellänge hat und größer ist als die Höhe des Deckels, da man außerdem auf der einen Zeichnung (von Ferd.

[66]) „Nachweisung über die in dem Begräbniß-Gewölbe der ehemaligen Herzöge von Kurland, im Schlosse zu Mitau befindlichen Leichen“. Vgl. K. P. M. № E l.

[67]) Ulrich von Schlippenbach „Malerische Wanderungen durch Kurland“, Riga und Leipzig 1809.

Wilh. Sidaw) beide Arme auf der nach rechts geneigten Körperseite erkennen kann und ein gezeichnetes Kreuz auf beiden Abbildungen nicht vorhanden ist, so muß die Annahme, daß hier ein Krnzifix dargestellt sein könnte, als ausgeschlossen bezeichnet werden. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß diese Gestalt eine Nachbildung des im Sarge liegenden Kindes ist und daß der Sarkophag einer der unter № 27 und 28 der „Nachweisung" erwähnten Sarkophage „Ungewisser todtgeborner Kinder Kurländischer Herzöge Kettlerschen Stammes" sein kann. Bei der Besichtigung im Jahre 1913 fand man in der Herzogsgruft keinen derartigen Sarkophag und auch keine ähnliche Figur.

Außer der Schloßverwaltung in Mitau hatte auch der Sekretär der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst einen Schlüssel zur Herzogsgruft, um den Besuchern und Gästen des Kurländischen Provinzialmuseums diese historische Sehenswürdigkeit zu zeigen. Als im Sommer 1915 die russische Schloßverwaltung Mitau verließ und reichsdeutsche Truppen die Stadt besetzten, behielt der Konservator des Kurländischen Provinzialmuseums (offenbar mit Zustimmung des Bürgermeisters) den genannten Schlüssel. Am 4. I. 1919 hatte der damalige Konservator, Oberlehrer Ewald Jordan,[68]) die Herzogsgruft verschlossen und den Schlüssel mit folgendem schriftlichen Vermerk in der Museumsbibliothek deponiert: „Am 4ten Januar 1919 um 1 Uhr verschlossen laut Auftrag der Kultur-Abteilung. E. Jordan."

Während der Bolschewikenherrschaft (9. I. — 18. III. 1919) wurde die Herzogsgruft aufgebrochen und mehrfach in grauenhafter Weise geplündert. Nach der Befreiung Mitaus von den Bolschewiken wurde der Zugang zur Herzogsgruft provisorisch durch Bretter verschlossen, aber oft wieder gewaltsam geöffnet, bis der erste Polizeipräfekt Fr. Braunfelds auf Antrag des Sekretärs der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Dr. R. Dettloff, den Eingang zur Herzogsgruft im Dezember 1919 zumauern ließ, da wegen der zahlreichen anderen Zerstörungen in der Stadt eine Restaurierung der Gruft in kurzer Zeit nicht möglich war.

Im Sommer 1933 hatte die Bauabteilung des Innenministeriums (in Riga) in Verbindung mit dem staatlichen Amt für Denkmälerschutz auch die Restaurierung der Herzogsgruft beschlossen, nachdem die Restaurierungsarbeiten am Schloß einen erfolgreichen Fortschritt zu verzeichnen hatten. Als am 25. August 1933 die Herzogsgruft geöffnet wurde, fand man in dem Gewölbe 23 stark beschädigte Sarkophage und 10 ebenfalls beschädigte Holzsärge. Die sehr schwierigen Restaurierungsarbeiten nahmen mehrere Monate Zeit in Anspruch. Außerdem wurde das Gewölbe um die Hälfte erweitert, um die genannten Sarkophage und Särge in einer übersichtlich geordneten Weise unterzubringen. Die Neuordnung der Herzogsgruft ist in dem anschließend folgenden zweiten Plane verzeichnet.

Aufrichtiger Dank gebührt dem staatlichen Amt für Denkmälerschutz und seinem Vorsitzenden Prof. Dr. Fr. Balodis, unter dessen energischer und zielbewußter Leitung sämtliche Restaurierungsarbeiten bis zur höchsten Vollendung durchgeführt wurden, so daß jetzt die Herzogsgruft als eine der besten historischen Sehenswürdigkeiten unserer alten Herzogsstadt zu bezeichnen ist.

[68]) Oberlehrer Ewald Jordan wurde am 27. II. 1919 in Mitau von den Bolschewiken ermordet.

Nachtrag.

Da der größte Teil der vorliegenden Ausführungen über die Herzogsgruft bereits vor der neuen Eröffnung der Herzogsgruft (d. h. vor den 22. Juni 1934) gedruckt war, so sind die Nummern der Sarkophage noch nach dem alten Plane angegeben worden. Um den Besuchern der Herzogsgruft eine leichtere Orientierung zu ermöglichen, sind in der folgenden Übersicht die Nummern des heutigen Planes vorangestellt, während die daneben stehenden eingeklammerten Nummern aus dem alten Plane entnommen sind.

Sarkophag
(bzw. Sarg)
№

1. (1) Herzog Gotthard Kettler, geb. 1517, † 17. V 1587 (a. St.).
2. (2) Herzogin Anna, geb. 1533, † 4. VII. 1602 (a. St.).
3. (9) Herzogin Sophie, † 24. XI. 1610 (a. St.).
4. (8) Herzog Wilhelm, † 7. IV 1640 (a. St.).
5. (6) Herzog Friedrich, † 16. VIII. 1642 (a. St.).
6. (7) Herzogin Elisabeth Magdalena, † 23. II. 1649.
7. (10) Herzog Jakob, † 31. XII. 1681 (a. St.).
8. (11) Herzogin Luise Charlotte, † 18. VIII. 1676 (n. St.).
9. (12) Prinz Karl Jakob (Sohn Herzog Jakobs), † 29. XII. 1676.
10. (17) Herzog Ferdinand, † 4. V 1737 (n. St.)
11. (21) Herzog Ernst Johann Biron, † 28. XII. 1772 (n. St.)
12. (22) Herzogin Benigna Gottliebe, † 5. XI. 1782 (n. St.)
13. (18) Der Erbprinz (Sohn Herzog Peters) † 9. XI. 1766 (n. St.).
14. (23) Prinz Wladislaus Ludwig Friedrich (Sohn Herzog Jakobs), † 31. III. 1648.
15. (29) Prinzessin Christine Sophie (Tochter Herzog Jakobs), † 28. XII. 1650 (a. S.).
16. (4) Prinz Gotthard (Sohn Herzog Gotthard Kettlers), † 31. VIII. 1570 (a. St.).
17. (5) Prinz Georg (Sohn Herzog Gotthard Kettlers), † 10. VIII. 1572 (a. St.).
18. (3) Prinz Sigismund Albert (Sohn Herzog Gotthard Kettlers), † 1. IV. 1569 (a. St.).
19. (26) Eine am 23. II. 1695 totgeborene Tochter Herzog Friedrich Kasimirs.
20. (25) Prinz Johann Friedrich (Sohn Herzog Friedrich Kasimirs), † 11. IV 1683.
21. (30) Prinz Leopold Karl (Sohn Herzog Friedrich Kasimirs), † 21. VII. 1697
22. (13) Prinz Alexander (Sohn Herzog Jakobs), † 16. VIII. 1686 (n. St.).
23. (15) Herzogin Sophie Amalie, † 25. XI. 1688 (n. St.).
24. (14) Herzog Friedrich Kasimir, 22. I. 1698 (n. St.).
25. (16) Herzog Friedrich Wilhelm, † 21. I. 1711 (n. St.).
26. (24) Prinz. Christine Sophie (Tochter Herzog Friedrich Kasimirs), † 21. VIII. 1694.
27. (30) [Der Holzsarg des Prinzen Leopold Karl, vgl. d. Sarkophag № **21**].
28. (19) Erbprinz Peter (Sohn Herzog Peters), † 25. III. 1790 (n. St.).
29. (20) Prinzessin Charlotte Friederike (Tochter Herzog Peters), † 10. III. 1791 (n. St.).
30. (27) „Ungewisse todtgeborene Kinder Kurländischer Herzöge Kettlerschen Stammes",
31. (28) vgl. die „Nachweisung"
32. (18) [Der Holzsarg des Erbprinzen, vgl. d. Sarkophag № **13**].
33. (25) [Der Holzsarg des Prinzen Johann Friedrich, vgl. d. Sarkophag № **20**].